



Pädagogische Konzeption der Evangelischen Kita JONA

Inhaltsverzeichnis

1 Vorwort

2 Grundlagen unserer pädagogischen Arbeit

- 2.1 Evangelisches Profil und religionspädagogische Arbeit
- 2.2 Was ist an uns evangelisch?
- 2.3 Religionspädagogik konkret: Rituale
- 2.5 Der Hessische Bildungs- und Erziehungsplan (HBEP)
- 2.6 Unser Bild vom Kind
- 2.7 Vielfalt
- 2.8 Inklusion und Integration

3 Demokratie (er-) leben

- 3.1 Selbstbestimmung, Mitbestimmung und Partizipation in der Kita Jona
- 3.2 Kinderbesprechungen
- 3.4 Kindorientierung
- 3.5 GFK und die Haltung der Erzieherinnen

4 Das Spiel in der kindlichen Bildung

5 Bildung in der Kindertagesstätte

- 5.1 Offene Arbeit
- 5.2 Bildungsräume in Haus und Garten
- 5.3 Bildungsräume in der Kita Jona
 - 5.3.1 Bewegung
 - 5.3.2 Turnraum
 - 5.3.3 Groß und Kleintag
- 5.4 Garten
 - 5.4.1 Werkstatt
 - 5.4.2 Rädchen fahren
- 5.5 Die **grüne** Gruppe: Nestgruppe und Rollenspiel
- 5.6 Die **blaue** Gruppe: Tischspiele und Konstruktion
- 5.7 Die **lila** Gruppe: Das Atelier
 - 5.7.1 Die Auseinandernehmwerkstatt
 - 5.7.2 Die Schreibecke
 - 5.7.3 Kreativität und Kunsttherapeutisches Angebot
- 5.8 Die **rote** Gruppe: Bauen und Konstruieren
- 5.9 Flur
- 5.10 Leseecke und Bücherei
- 5.11 Beobachtungen und Kinderordner

6 Naturerleben und Naturgruppe

- 6.1 Naturgruppe
 - 6.1.1 Partizipation durch Einwahl in die Naturgruppe
 - 6.1.2 Tagesablauf
- 6.2 Psychomotorik und gesundheitliche Aspekte
- 6.3 Frische Luft

7 Sprache

- 7.1 Alltagsintegrierte sprachliche Bildung
- 7.2 Bundesprojekt „Sprach Kita- weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist“
- 7.3 Gesprächsleitfaden Erstgespräch
- 7.4 Bebilderte Räume
- 7.5 Lise- daz- Sprachdiagnostik
- 7.6 Musik und Lieder
- 7.7 Arbeitsbogen Alltagsintegrierte sprachliche Bildung für (neue)Mitarbeiter/innen
 - 7.6.1 Geschichtensäckchen
 - 7.6.2 Visualisierungen von Liedern und Spielen
- 7.7 Morgenkreiskisten

8 Gesundheit

- 8.1. Körperliche Gesundheit
 - 8.1.2. Ernährung
 - 8.1.2.1. Tägliches Frühstücksbuffet
 - 8.1.2.2. Familienfrühstück
 - 8.1.2.3. Mittagessen
 - 8.1.2.4. Entspannte Atmosphäre beim Essen
 - 8.1.2.5. Snack
 - 8.2. Körperpflege und Hygiene
 - 8.2.1. Zahnhygiene
 - 8.2.2. Sauberkeit und Hygiene
 - 8.3 Seelische Gesundheit und Resilienz
 - 8.3.1 Bindung, Autonomie und Kompetenz
 - 8.3.2 Gefühlsbildung und Selbstregulation
 - 8.3.3 Begleitung durch Gefühle und Selbstbewusstsein
 - 8.3.4 Gefühle und Bedürfnisse- Gewaltfreie Kommunikation
 - 8.3.5 Umgang mit Konflikten
 - 8.3.5.1 Wie verhalten wir uns in Konflikten
 - 8.3.6 Entspannung
 - 8.7. Geschlechtsspezifische Pädagogik

9 Übergänge (Transitionen)

- 9.1 Der Übergang vom Elternhaus in die Kindertagesstätte
- 9.2 Mikrotransitionen
- 9.3 Flurfrau
- 9.4 Der Übergang von der Krippe in den Kindergarten
- 9.5 Der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule
- 9.6 Kooperation Kita- Grundschule
- 9.7 Bildungsbereich Schukis: Schuki – Club

10 Eingewöhnung

- 10.1 Ohne Bindung keine Bildung
- 10.2 Die „Peergroup Eingewöhnung
- 10.3 Eingewöhnungsphase
 - 10.2.1 Eingewöhnungsphase in die Kindertagesstätte

11 Zusammenarbeit in der Kita

- 11.1 Zusammenarbeit im Team
- 11.2 Die Rolle der Leitung
- 11.3 Die Rolle der pädagogischen Fachkräfte

12 Zusammenarbeit mit den Eltern

- 12.1 Familiencafe
- 12.2 Weltkarte
- 12.3 Elternabende

13 Beschwerdemanagement

- 13.1 Beschwerdemanagement für Kinder
- 13.2 Ideen von und Beschwerdemanagement für Eltern

14 Krippe

15 Lernort Praxis

16 Kinderschutz

17 Qualitätsentwicklung

18 Verhaltenskodex und Verhaltenskodex "konkret"

19 Träger und Unterstützer

20 Struktur der Kindertagesstätte

21 Impressum

22 Anhang

Checkliste: Ankommen
Begleitung von Konflikten
Arbeitsbogen Alltagsintegrierte sprachliche Bildung für (neue)Mitarbeiter/innen

1. Vorwort

„Du stellst meine Füße auf weiten Raum.“ Psalm 31,9

Liebe Eltern, liebe Leserinnen und Leser,
wir freuen uns über Ihr Interesse und das Vertrauen in die Kindertagesstätte „Jona“
unserer Ev. Kirchengemeinde Heusenstamm und grüßen Sie herzlich.
Freiheit und weiten Raum zu entdecken, das ist unser Ziel für die Kinder, die uns an-
vertraut sind. Wir, das sind die pädagogischen Fachkräfte, die Leitung der Einrich-
tung, der Kirchenvorstand als inhaltlicher Träger und das Evangelische Dekanat Drei-
eich Rodgau als juristischer Träger.
Unser Ziel ist es, dass die Kinder in unserer KiTa sicher und mit Freude unterwegs
sind. Mit den Kindern erkunden wir die Fragen des Lebens und leben die christlichen
Werte und Traditionen. Kinder anderer Religionen und Traditionen gehören zu uns.
Jeder Mensch ist einmalig und wertvoll. Um das zu leben, haben wir gemeinsame
Regeln für das Miteinander in unserem Haus. Wir begegnen uns mit Vertrauen, Res-
pekt und Geduld. Unser christlicher Glaube stärkt uns für diesen Weg.
Ein enger Draht zu den Familien ist uns wichtig – wir laden junge Familien in der Kir-
chengemeinde zu Veranstaltungen gezielt ein. Die Pfarrerin steht bei seelsorgerli-
chen Anliegen zur Verfügung.
Nehmen Sie gern Kontakt zu uns auf. Wir freuen uns auf Sie und Ihre Kinder.
Pfarrerin Susanne Winkler



Suzanne Winkler

2. Grundlagen unserer pädagogischen Arbeit

2.1 Evangelisches Profil und religionspädagogische Arbeit

Wir sind eine evangelische Einrichtung und das ist für uns selbstverständlich. Unsere Fachkräfte identifizieren sich mit unserem konfessionellen und religionspädagogischen Profil und haben sich bewusst für die Arbeit in einer evangelischen Einrichtung entschieden. Die Religiöse Bildung spielt im Kita Alltag und in der Begleitung der Kinder eine wichtige Rolle. In unserer Kita werden Kinder aller Konfessionen und Weltanschauungen betreut und wir erleben Interreligiosität als wertvolle Bereicherung.

2.2 Was ist an uns evangelisch?

Die Fragen der Kinder werden gehört- im Alltag, in Projekten und bei Festen, bei Tod und Trauer, Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit und werden aus unterschiedlichen Perspektiven aufgegriffen und bearbeitet.

Wir fragen die Kinder was Ihnen zu diesen großen Fragen einfällt- ein „Nein“ zu etwas ist immer ein „ja“ zu etwas anderem. Für uns ist es spannend mit den Kindern gemeinsam auf die Suche nach Antworten zu gehen. Das ist sehr spannend und damit beschäftigen wir uns sehr gern und intensiv bei der Begleitung der Kinder.

Wir fordern und fördern die Kinder auf, sich zu beteiligen- dies ist gerecht und bildet in allen Bereichen die Basis unserer Arbeit.

Fragen Kinder nach Gott, begeben wir uns gemeinsam mit ihnen auf die Suche nach Antworten und lassen Raum für individuelle persönliche Gedanken.

Aktuelle gesellschaftliche Themen sind in der Begleitung der Kinder ebenso wichtig, wie persönliches, alltägliches- ob es um Corona geht oder Konflikte mit der besten Freundin, Geburt und Tod, Himmel, Gott, Erde, Anfang oder Abschied. Es gibt viele Gelegenheiten religionspädagogische Anlässe zu erkennen und diese religionspädagogisch zu denken.

2.3 Religionspädagogik konkret: Rituale

Rituale sind auch im christlichen Kontext strukturgebende Maßnahmen im Kita Alltag: Christliche Lieder, Gebete, Feste, Geschichten, Medien, Bücher. Wir begehen mit den Familien, dem Team, der Gemeinde, die christlichen Feste im Kirchenjahr. Wir bieten andersgläubigen Kindern und Familien Raum, ihre eigenen Feste mit uns zu erleben. Wir thematisieren die unterschiedlichen Religionen und fördern Vielfalt. Den Kindern stehen Kinderbücher mit religiösen Themen zur Verfügung- auch in verschiedenen Sprachen.

Es werden Elternabende oder Nachmittage zu religiösen Inhalten angeboten. Religionspädagogik wird an unserer Haltung und der Gestaltung konkreter Angebote erfahrbar. In unserer Kita begegnen wir jedem gegenüber mit Respekt und Wertschätzung.

Unsere religionspädagogischen Methoden sind vielfältig und werden über Angebote, Rituale oder Impulse vermittelt bzw. im Alltag integriert.

Praktische Religion erleben Kinder bei uns durch die Kinder Bibel, Erzählsäckchen, Kamishibai, Figuren und Theater, Singen, Malen, Basteln.

Einmal wöchentlich besucht uns die Pfarrerin um die Morgenkreise zu gestalten. Unsere Pfarrerin ist mit dem pädagogischen Team im Gespräch über theologische Inhalte. Mit den Kindern finden einmal wöchentlich thematischen Morgenkreise statt und Andachten für die Kinder im Kirchenjahr. 4x jährlich finden religionspädagogische Dienstbesprechungen mit der Pfarrerin statt, bei denen die religionspädagogische Konzeption weiterentwickelt wird und wir Fragen zu unseren persönlichen christlichen Werten diskutieren können. Auch finden wir hier Raum zur Ruhe und Einkehr und Besinnung auf das Wesentliche im Leben

Ziel unserer religionspädagogischen Arbeit ist es, Kinder für den christlichen Glauben zu sensibilisieren und christliche Werte erlebbar zu machen. Wir wollen mit Kindern philosophieren und deren Phantasie anregen, Rituale erhalten und Vielfalt bieten und zulassen. Viele „Fragen fragen“ und Wege finden. Wir möchten erreichen, dass es Kindern durch das Erleben religiöser Werte möglich ist, Offenheit für die vielfältigen Möglichkeiten, die es hinsichtlich einer Ausgangslage geben kann zu entwickeln. Zu erkennen, dass es nicht nur eine Wahrheit gibt, sondern vielfältige Möglichkeiten für ein Erleben, fördert die Entwicklung von Ambiquitätstoleranz. Kinder erfahren in unserer Kita Sinn und Spaß an Religion und können diese für ihr weiteres Leben als Hoffnung und Trost mitnehmen.

2.5 Der Hessische Bildungs- und Erziehungsplan (HBEP)

Die Grundlagen unserer Arbeit entsprechen dem Hessischen Bildungs- und Erziehungsplan (HBEP). Ausgangspunkt des HBEP ist, dass in der frühkindlichen Bildung besondere Chancen für die Entwicklung liegen und dass die ersten zehn Lebensjahre die lernintensivsten Jahre eines Menschen sind.

Die Bildungsbedürfnisse des Kindes bestimmen den Plan:

Im Mittelpunkt aller Überlegungen stehen das Kind und seine bestmögliche Bildung von Anfang an. Bildung und Erziehung fangen in der Familie an. Auch wenn später Institutionen wie Krippe, Kita und Schule hinzukommen, bleibt die Familie der erste und der am längsten und stärksten wirkende Bildungsort des Kindes.

Das Bildungsverständnis des HBEP ist: Spielen ist gleichzeitig Lernen.

Kinder erschließen sich ihre Umwelt im Dialog mit ihren Eltern, mit anderen Erwachsenen und anderen Kindern (Ko-Konstruktion). Sie erforschen Gegenstände und Sachverhalte und üben sich im Umgang mit anderen Menschen.

Diese Kompetenzen bilden die Grundlage für körperliche und seelische Gesundheit, Wohlbefinden und Lebensqualität. Sie sind Vorbedingungen für die Entwicklung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit.

Der HBEP sieht das Kind als aktiv handelnde Person:

- Kinder gestalten ihre Bildung und Entwicklung von Anfang an aktiv mit und übernehmen dabei entwicklungsangemessen Verantwortung. (Partizipation)
- Kinder wollen von sich aus lernen.
- Im Bildungsgeschehen nehmen Kinder eine aktive Gestalterrolle bei ihren Lernprozessen ein, sie sind Akteure mit eigenen Gestaltungsmöglichkeiten.

Die Aufgabe der sie umgebenden Erwachsenen ist es, ein Umfeld und Angebote bereitzustellen, die dem Kind dieses eigenständige Agieren ermöglicht. Ziel ist die Stärkung der Basiskompetenzen des Kindes, die es zum Umgang mit unserer Gesellschaft befähigen.

Zum Erreichen dieses Ziels formulieren die Autoren des HBEP fünf inhaltliche Schwerpunkte:

1. Starke Kinder
2. Kommunikationsfreudige und medienkompetente Kinder
3. Kreative, fantasievolle und künstlerische Kinder
4. Lernende, forschende und entdeckungsfreudige Kinder
5. Verantwortungsvoll und werteorientiert handelnde Kinder

Wir teilen das Bild vom aktiven, entdeckenden und kompetenten Kind und so finden sich die Schwerpunkte des Hessischen Bildungs- und Erziehungsplans in unserer Konzeption und somit in unserer täglichen Arbeit wieder.

2.6 Unser Bild vom Kind

Jedes Kind ist von Geburt an einmalig und einzigartig. Es ist mit grundlegenden Kompetenzen und einem reichhaltigen Lern- und Entwicklungspotential ausgestattet. Wir sehen das Kind als eigenständige Persönlichkeit, die sich ganz individuell mit seiner Umwelt auseinandersetzt. Es ist neugierig und von sich aus aktiv und wissbegierig.

Es geht uns darum, darauf zu achten, was jedes Kind bereits alles alleine kann, weiß und versteht. Durch ein breites und vielseitiges Bildungs- und Lernangebot begleiten und unterstützen wir das Kind in seiner Entwicklung. Unterschiedliche Herausforderungen sind nötig, damit es sich in seiner Einzigartigkeit entfalten kann.

Bildung ist für uns ein sozialer (Ko-Konstruktiver) Prozess und keine bloße Wissensvermittlung. Zur Bildung gehören Wahrnehmung mit allen Sinnen, die Bewegung und das Spiel.

Bildung findet in Zusammenarbeit zwischen dem Kind, den Eltern und den Fachkräften statt und erfordert eine rege Kommunikation zwischen allen Beteiligten. Dies wird auch im Bildungs- und Erziehungsplan Hessen deutlich, der Erwachsene und Kinder als Beziehungspartner sieht.

2.7 Vielfalt

„Jeder hat das Recht, er selbst zu sein.“ (Montessori)

Kinder haben ein Recht auf Verschiedenheit, denn jedes Kind ist einzigartig. Diese Verschiedenheit betrachten wir als eine Bereicherung unseres gemeinsamen Lebens. Kinder haben bei uns Raum und Zeit zur individuellen Entfaltung. Es gibt Strukturen, die sich durch das Zusammenleben von vielen (Menschen-)Kindern stets weiterentwickeln. Das Prinzip: „Jeder hat das Recht, er selbst zu sein“, ist eingebettet in das Gemeinschaftsleben. Die Bedürfnisse der Einzelnen zu achten, bedeutet für uns auch, Kinder anzuhalten, die Bedürfnisse des Anderen zu achten.

2.8 Inklusion und Integration

„Jedes Kind hat das Recht so zu sein, wie es ist“ (Korczak)

Jeder Mensch ist einzigartig und trägt seine besonderen Stärken und Schwächen mit sich. Dies zu akzeptieren und unsere Kinder für die Besonderheiten anderer Menschen zu sensibilisieren, ist uns besonders wichtig! Unsere Verschiedenheiten wahrzunehmen und eben in diesen unsere Gemeinsamkeiten zu erkennen, ist es, was unser Miteinander so vielfältig bereichert. Selbstverständlich leben bei uns viele unterschiedliche Jungen und Mädchen, Große und Kleine, Menschen von nah und von weit her, solche die besondere Herausforderungen bewältigen müssen, diese mit besonderen Begabungen und Hochbegabungen, Kinder die noch mehr Sprachen sprechen können als nur deutsch und solche die erst sprechen lernen, langsame und schnelle, mutige und ängstliche,... miteinander. Keiner kann alles, aber alle können etwas! Und jede*r kann irgendetwas besonders gut! Indem wir uns gegenseitig genau zuhören, uns aufeinander einlassen und kennenlernen, jedem Kind die Zeit geben, die es braucht um in seinem Tempo kleine und große Schritte zu gehen, finden wir heraus was das bei jedem einzelnen ist! Jedes Kind kann und soll sich seinem Tempo und seinen Fähigkeiten gemäß entwickeln.

In der Kita haben 4 Kinder mit ausgewiesenen Integrationsbedarf einen Platz und werden intensiv von unseren Integrationsfachkräften und dem gesamten Team begleitet.

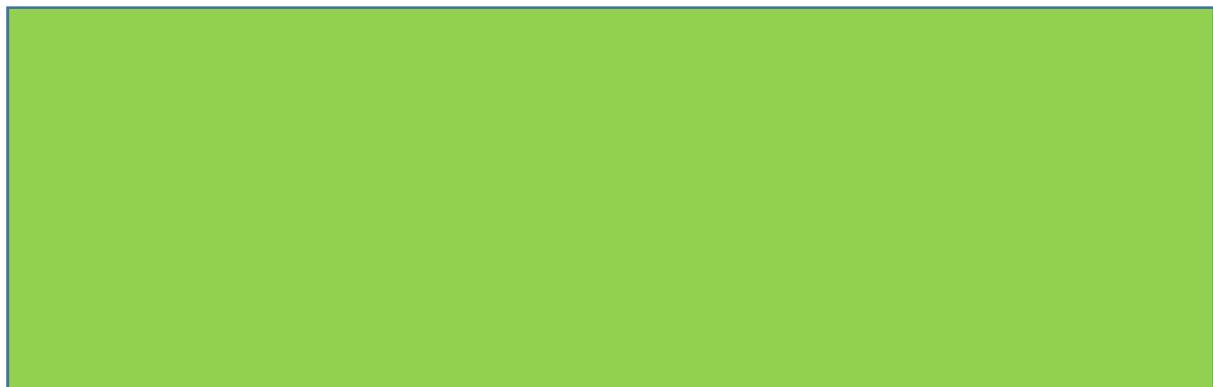
3 Demokratie (er-)leben

3.1 Selbstbestimmung, Mitbestimmung und Partizipation in der Kita Jona

„Kinder werden sich nur einmischen und beschweren, wenn sie erleben, dass die Erwachsenen ihnen mit aller Aufmerksamkeit und Anteilnahme zuhören, sich mühen, sie zu verstehen, und ihre Beiträge mit der gebührenden Ernsthaftigkeit behandeln.“.

„Wer Kinder nicht lässt, erfährt niemals, was sie getan hätten, wenn man sie gelassen hätte“. (L. Klein)

Partizipation von Kindern ist im Gesetz (SGB VIII) verankert, außerdem ein Kinderrecht (UN Kinderrechtskonvention) und daher auch in unserem Kita Alltag zu finden! Die Kinder einzubeziehen in ihre Angelegenheiten, kommt insbesondere ihrem Bedürfnis nach Selbstwirksamkeit nach:



Selbstbestimmung, Mitbestimmung und Partizipation sind für uns wichtige Bestandteile unserer pädagogischen Arbeit. Wir unterstützen jedes Kind im Rahmen unseres Tagesablaufes sich eigenverantwortlich und gemeinschaftsfähig zu erleben und entwickeln zu können.

Partizipation ist nur möglich, wenn wir Erwachsene es zulassen! Es bedeutet: „Kinder beteiligen sich“. Auch und erst recht, wenn es für Erwachsene unbehaglich ist. Kinder

lernen dabei wesentliche Dinge. Sie machen die Erfahrung, dass sie wichtig sind, dass sie etwas bewirken und verändern können, dass sie ein wichtiger Teil der Gemeinschaft sind. Wir geben den Kindern Möglichkeiten den Ablauf in der Kita aktiv mit zu gestalten und zu verändern. Partizipation ist elementare Sprachbildung im pädagogischen Alltag! Nur wer weiß und spürt, dass seine/ ihre Meinung gehört wird und zählt, beteiligt sich engagiert am Geschehen- sei es sprachlich oder mit anderen Ausdrucksmöglichkeiten.

Partizipation heißt für uns: Kinder müssen sich als Handelnde und Verantwortliche erleben können und erfahren, dass ihr Handeln Auswirkungen hat. Das Kind hat Einfluss auf die Gemeinschaft und durch seine Ideen kann sich nachhaltig etwas ändern. Auch die Erwachsenen lernen dazu. Partizipation heißt nicht; Meinungen und Vorlieben der Kinder abzufragen. Es bedeutet Kinder zu beteiligen.

Eine aktive Mitgestaltung soll ermöglichen:

- dass Kinder sich als Handelnde erleben, die Maßstäbe setzen und überprüfen
- dass Kinder erfahren, welche Wirkung ihr Handeln hat und welche Schlussfolgerungen daraus hilfreich sein können
- dass Kinder ihren Alltag gestalten können
- dass Kinder sich als Initiatoren erfahren können; das heißt auch, dass sie erleben, wie sich andere Menschen auf ihre Vorschläge und Ideen beziehen
- dass Kinder in der Partizipation und im Dialog Zuversicht und Mut erleben und dabei die Kraft von Bündnissen erfahren
- dass Kinder Ansprüche und Beschwerden ausdrücken, ihre Meinung öffentlich vertreten, Rechte und Beachtung einfordern können
- dass Kinder Partizipation auch als Verantwortung erleben, die sich erst mit Partizipationsmöglichkeiten entwickelt.

Im offenen Konzept der Kita Jona haben die Kinder von Tagesbeginn an die Möglichkeit mit zu bestimmen: Wo möchte ich mit wem zusammen sein? In welchem Raum, mit welcher Erzieherin? Mit welchen Freunden*innen? Welches Angebot möchte ich nutzen?

3.2 Kinderbesprechungen

In unserem gut gelebten Alltag stehen die Kinder im Mittelpunkt. Sie sind aktiv an den Abläufen beteiligt und haben das Wort, wenn es um Entscheidungen geht. Sie haben die Möglichkeit, sich auszuprobieren, sich auszudrücken und eigene Entscheidungen zu treffen.

Besprechungen bei denen die Themen der Kinder Raum finden, gibt es im Alltag jederzeit. Regeln und Grenzen werden zusammen mit den Kindern aufgestellt, hinterfragt und angepasst. In der Kita Jona lernen Kinder, ihre Wünsche und Bedürfnisse zu äußern und untereinander auszuhandeln. Sie lernen sich zu beschweren. Den Kindern wird zugehört, sie werden ernst genommen und haben die Möglichkeit zur Mitbestimmung.

Besondere Kinderbesprechungen haben die Kinder von sich aus eingefordert, nachdem einigen der vorbereitet Raum für die wöchentliche Dienstbesprechung aufgefallen ist. Sie forderten: „Hallo Kerstin! Wir wollen auch eine Besprechung mit Dir!“ Nicht nur die Erzieherinnen sollen Besprechungen haben dürfen! Sondern auch die Kinder! Und zwar auch mit Kerstin- der Chefin! Hier werden Themen besprochen, die die Kinder auswählen und im Plenum mit Kerstin diskutieren: „Wir wollen über unsere Sachen reden, über alles was blöd ist!“

Die regelmäßige Kinderbesprechung mit der Leiterin, ist ein Baustein unseres Demokratiekonzepts. Sie eignet sich besonders für Kinder ab 5 Jahren. Denn Kinder mit zunehmendem Alter entwickeln immer mehr Selbständigkeit. Sie brauchen Freiräume und echte Herausforderungen, um sich altersgerecht entwickeln zu können. Mut und Selbstbewusstsein sind für ältere Kinder wertvolle Entwicklungsziele, zu denen unsere Arbeit wesentlich beitragen kann. Sie lernen auch, dass es Regeln und Grenzen gibt, die Erwachsene oder die Gemeinschaft vorgeben. Aber grundsätzlich spüren die Kinder, dass ihre Meinung wichtig ist, dass sie etwas bewirken und verändern können.

Partizipation, also Teilhabe, ist nicht ein besonderes pädagogisches Angebot, sondern eine Haltung, die den Alltag in der Kindertagesstätte prägt. Die Kinder entscheiden im Rahmen ihrer alters- und entwicklungsbedingten Möglichkeiten aktiv mit, schon die Jüngsten in der Krippe. So erfahren sie Wertschätzung, die Selbstwirksamkeit ihres Handelns und sie lernen, Verantwortung für ihr Tun zu übernehmen.

Hier einige Beispiele:

- Das Kind entscheidet im vorgegebenen Zeitrahmen, wann und mit wem es seine Mahlzeiten einnehmen möchte.
- Das Kind entscheidet, wo, was und mit wem es spielen möchten, individuell oder in einer Lerngemeinschaft.
- Impulse von der Erzieherin werden als Angebot an das Kind verstanden, es entscheidet, ob es diese annehmen möchte.
- Die Kinder entscheiden mit, welches Mittagessen bestellt wird.
- Geburtstagskinder gestalten ihre Feier mit und bestimmen nach Möglichkeit, welche Erzieherin die Feier begleitet, welche Kinder sie einladen, was es zu essen und zu trinken gibt, die Lieder und Spiele.
- Regeln und Konflikte werden gemeinsam besprochen und ausgehandelt.

3.4 Kindorientierung

...beschreibt das Verhältnis zwischen Kind und Erwachsenen.

Wir möchten uns von den persönlichen Welten der Kinder, von ihren individuellen Lernwegen, ihren Deutungen und Absichten beeinflussen und lenken lassen.

Wir gehen mit einer forschenden Haltung in die Interaktion mit den Kindern: gemeinsam Antworten finden, aushandeln, andere Kinder einbeziehen bei Wissens- und Interessengebieten.

Der Erwachsene bleibt erwachsen, mit allem Wissensvorsprung, den er mitbringt, nimmt sich aber im Dialog mit dem Kind zurück, maßt sich kein Besserwissen und vorausseilen an. Gibt keine Antworten auf Fragen die nicht gestellt wurden.

Der Erwachsene lässt dem Kind die Freiheit der Entscheidung, das Kind führt quasi Regie (siehe Partizipation/ Selbstbestimmung). Unsere Rolle als Fachkräfte sehen wir darin, Kindern Freiraum zu geben, ihren Fragen nachzugehen. Wir stellen ggf. Mittel

zur Verfügung, aber geben keine fertigen Antworten oder geben sie vor und gehen gemeinsam auf Entdeckungsreise. Bei Fragen, die die Sicherheit und den sicheren Rahmen betreffen werden konkrete Antworten gegeben.

Dabei sind wir aber stets mit dem Kind im Dialog! Der Dialog gehört zur Kindorientierung und diese ist nicht zu verwechseln mit „Laissez- faire“! Dialoge finden auf Augenhöhe statt, wir lassen uns auf die Ideen, Phantasie/Lebenswelt der Kinder ein, berücksichtigen ihre Bedürfnisse und Gefühle. Dabei geben wir Struktur und Rahmen und vermitteln so Sicherheit.

Wenn es um Sicherheit oder den Ausgleich von Interessen geht, gibt es Begrenzungen und klare Vorgaben (begrenzen ohne zu beschämen).

Wir schaffen Orientierung im Alltag (Räume, Regeln). Kinder dürfen diese in Frage stellen und sich beschweren. Wir gehen darauf ein durch neue Regeln/Absprachen, Abläufe, Anschaffungen. Dabei müssen die Grenzen und Meinungen anderer Berücksichtigung finden.

Kinder der Kita Jona lernen zu diskutieren und in Aushandelsprozessen mit Erwachsenen und anderen Kindern für ihre Wünsche zu sprechen- in Dialog zu gehen. (Beschwerden äußern) Wer Rechte hat, hat auch Pflichten und Verantwortung zu übernehmen gehört zum Mitbestimmen dazu.

Kindorientiert handelnde Erzieherinnen gehen mit ihrer Macht allerdings bewusst um. Grenzen werden gesetzt, ohne Kinder dabei zu beschämen. Wir reflektieren sensibel unsere Haltung hin auf Diskriminierung von Kindern (Adultismus) und hinterfragen unser Handeln darauf hin. Kinder der Kita Jona haben Einfluss auf die gesamte Gestaltung ihres Alltages. Partizipation ist in diesem Verständnis ein Grundrecht. Es ist kein Recht nur für besondere Gelegenheiten. Grundlage hierfür ist das Bemühen des Erwachsenen, sich der subjektiven Welt der Kinder zu nähern und sich selbst dabei und den eigenen Wissensvorsprung ein Stück zurück zu nehmen, damit Kinder ihre eigenen Erfahrungen machen können.

3.5 GFK und die Haltung der Fachkräfte

Kita Jona Erzieher*innen haben sich in Inklusiver Pädagogik, Interaktionsqualität, Freinet Pädagogik und Kindorientierung fortgebildet und frischen ihr Wissen und ihre Kompetenzen (Mentalisierung) regelmäßig auf- sei es in Diskussionen im Team, in der Supervision oder in Weiterbildungen. Insbesondere die Team Fortbildungen Einführung in die Gewaltfreie Kommunikation (GFK) und Reckahner Reflexionen haben die Haltung des Teams maßgeblich beeinflusst und verändert. Unser neuer Blick auf Partizipation und das Recht des Kindes auf seine eigenen Gefühle bringen immer wieder neue Erkenntnisse und Lernsituationen- für Erwachsenen und Kinder. Eine Mittwochs- Übungsgruppe GFK hat sich etabliert und das Team übt den neuen Blick auf Bedürfnisse und Gefühle. Wir üben in Empathierunden miteinander das sich „ gegenseitige ineinander hineinfühlen“ und machen uns auch die 4 Grundannahmen der GFK immer wieder gegenseitig bewusst, indem wir uns gegenseitig Feedback geben.

Die 4 Grundannahmen der GFK sind:

1. Alles was Menschen tun, ist ein Versuch, sich mit dem Schönsten und Besten was ihnen zur Verfügung steht, Bedürfnisse zu erfüllen.
2. Menschen erfüllen sich Bedürfnisse lieber in Kooperation als durch Macht, Zwang oder Gewalt
3. Menschen wenden Gewalt an, wenn sie keinen besseren Weg sehen, für ihre Bedürfnisse zu sorgen
4. Menschen tragen gerne zum Wohle anderer bei, wenn ... sie es freiwillig tun können, und Verbindung da ist ... dass ihre Bedürfnisse auch berücksichtigt werden ... keine wesentlichen eigenen Bedürfnisse dagegenstehen - Ein „nein“ zu etwas ist immer ein „ja“ zu etwas anderem

Indem wir die Gewaltfreie Kommunikation im Team üben, uns selbst und unsere Gefühle und Bedürfnisse besser kennenlernen, wächst stetig das gegenseitige Verständnis für einander, aber auch gleichermaßen unser individuelles Gespür für uns selbst zu sorgen: Selbstfürsorge ist die Basis dafür, gut für andere sorgen zu können, denn: „Nur wenn wir gut stehen, können wir andere gut halten.“ (Kati Bohnet 2020). In vertraulichen Gesprächen lernen wir wozu unsere Kolleginnen „ja“ sagen, wenn

sie zu etwas „nein“ sagen- so entsteht Vertrautheit und Vertrauen. Übertragen auf unsere Beziehungen zu den Kindern und Eltern eröffnet diese Haltung neue Möglichkeiten in Verbindung zu gehen- und zu bleiben- auch wenn es mal herausfordernd wird.

Mit Hilfe der 4 Schritte der GFK gehen wir miteinander ins Gespräch und lernen so uns selbst und unsre Mitmenschen immer besser kennen.

1. Beobachtung unterscheiden von Interpretation
2. Gefühl wahrnehmen und benennen
3. Bedürfnis wahrnehmen und aussprechen
4. Eine Handlungsstrategie als Bitte formulieren

4. Das Spiel in der kindlichen Bildung

„Kinder sollten mehr spielen, als viele Kinder es heutzutage tun. Denn wenn man genügend spielt, trägt man Schätze mit sich herum, aus denen man später ein Leben lang schöpfen kann.“ (Astrid Lindgren)

Kinder haben nicht nur ein Bedürfnis zu spielen, sie haben auch ein Recht darauf (Art.31 UN Kinderrechtskonvention). Das freie Spiel hat für uns den höchsten Stellenwert.

Wir bieten den Kindern die Chance ihren Alltag selbst zu gestalten und sich Freiräume zu schaffen. Durch unsere Form der offenen Arbeit haben Kinder die Möglichkeit, Spielart, Spielort, Spielpartner, Spieldauer und Spielverlauf weitestgehend selbst zu bestimmen.

Während des Spielens können die Kinder ihre Bedürfnisse und Interessen einbringen und ausleben. Sie müssen sich mit anderen auseinandersetzen, abklären, ob sie mitspielen dürfen, sich gegenseitig helfen, Absprachen treffen und vieles mehr. Regeln innerhalb der Spielgruppen und Spielbereiche werden gemeinsam mit den Kindern besprochen, denn so fällt es den Kindern leichter, Regeln zu verstehen und zu akzeptieren.

Das reichhaltige Materialangebot in den einzelnen Räumen schafft Anreize zum Sammeln von vielfältigen Erfahrungen, die eine ganzheitliche Entwicklung des Kin-

des fördern. Für die Erzieherin bietet das Spiel Gelegenheit zur intensiven Beobachtung einzelner Kinder bzw. der ganzen Spielgruppe. Bedürfnisse, Interessen, Besonderheiten, Vorlieben und Gruppenprozesse können auf diese Weise erkannt werden. Die Erzieherin gibt Anregung zum Spiel, nimmt aktiv daran teil und stellt ein bedürfnisorientiertes Materialangebot zur Verfügung. Die Kinder werden mit dem Umgang der Materialien und Techniken vertraut gemacht. Gezielte Förderung lässt sich in die Spielphasen integrieren.

Im selbstbestimmten Spiel hat jedes Kind die Chance, eigene Lösungsmöglichkeiten bei auftretenden Problemen zu finden und dem eigenem Lerntempo zu folgen. Kinder lernen spielend.

5 Bildung in der Kindertagesstätte

5.1 Offene Arbeit

Unser offenes Konzept ist vor allem durch Ansätze der Reggio-Pädagogik¹ und Ideen Korczaks² und Freinets³ geprägt. Formen unserer Arbeit sind, die offene Arbeit, und Arbeiten in Bildungsräumen. Die meisten Aktionen finden als offene, Angebote und Projekte statt, zwischen denen die Kinder frei wählen können.

Jede Erzieherin ist verantwortlich für einen Raum (Fachfrauenprinzip), in dem die Kinder sich frei bewegen können. Das Arbeiten in Bildungsräumen beinhaltet, dass alle Flächen und Räume der Kita genutzt werden. In diesen Bereichen gibt es die verschiedensten Angebote, die allen Kindern zugänglich sind und von den Erzieherinnen betreut werden.

Grundannahmen dieser Pädagogik sind das selbstbestimmte Lernen durch Einsicht und die Eigenverantwortlichkeit des Kindes, das sich seine Aktivitäten nach Interesse

¹ Reggio Pädagogik, Gesamtkonzept das in den 33 Krippen und Kindergärten der norditalienischen Stadt Reggio Emilia in den 60er Jahren entwickelt wurde. Wichtigster Inspirator war Loris Malaguzzi.

² Janusz Korczak, polnischer Arzt, Pädagoge und Buchautor. Starb 1942 in Treblinka.

³ Celestin Freinet 1886-1966, Elise Freinet 1898-1983 französisches Pädagogenehepaar

sucht und Entscheidungen selbst treffen kann und will. Diese Art der pädagogischen Arbeit, ergibt sich aus unserem Bild vom Kind.

Bildung heißt auch, Raum geben für die Entfaltung, für das aktive und selbstbestimmte Gestalten von Bildungsprozessen. Daher bieten wir den Kindern verschiedene Bildungsräume in unserm Haus an, um dies zu unterstützen.

Im selbstbestimmten Spiel entwickeln Kinder leicht und lustvoll ihre Fähigkeiten. Sie lernen, ihren Interessen nachzugehen, sich selbst zu organisieren und ihre Angelegenheiten zu regeln.

Die Räume werden intensiv genutzt, und neue Kontakte und Freundschaften werden geschlossen. Im Dialog und durch eine intensive Beziehungsarbeit mit den Kindern im Alltag gestalten wir gemeinsam Bildungsprozesse. Ein achtsames und respektvolles Zusammenleben, die Selbstbestimmung der Kinder, Eigenverantwortlichkeit und soziales Lernen sind unser Ziel.

In unseren Bistros (Krippe und Kindergarten) kann man täglich beobachten, wie Kinder Zeit zum Austausch haben und wie Kontakte geknüpft werden. Bei den Kindern besteht mehr Offenheit, mit neuen Situationen umzugehen.

Angebote und Projekte ergänzen und erweitern die Spielmöglichkeiten. Sie sind in der Regel altersgemischt. Die Teilnahme ist freiwillig. Angebote dienen in erster Linie dazu, Kinder mit Materialien, Spielsachen und Techniken vertraut zu machen, so dass sie diese selbstständig und kreativ benutzen können.

5.2 Bildungsräume in Haus und Garten

„Nicht für alle das gleiche zur gleichen Zeit!“ (Freinet)

Nur in einem Umfeld, in dem sich Kinder wohl- und verstanden fühlen, kann Bildung gelingen. Das gelebte Prinzip: „Nicht für alle das gleiche zur gleichen Zeit.“ (Freinet) sichert diese Voraussetzung des effektiven Lernens. In der Kita Jona wird allen Kindern ein lebendige Erfahrungsraum zur Verfügung gestellt. So gewährleisten wir Bildung in den Bereichen: Bewegung, Rollenspiel, Tisch- und Konstruktionsspiele, Kreativität, Bauen- und konstruieren, Flur, Bistro. Die Bildungsbereiche Gesundheit,

Sprache(n) und Schriftkultur, (inter-)kulturelle und soziale Grunderfahrungen, mathematische Grunderfahrungen sowie Welterkundung und naturwissenschaftliche Grunderfahrung können im Miteinander in allen Bildungsbereichen erfahren werden. Projekte die von Kindern und/ oder Erzieherinnen initiiert werden, orientieren sich an den Interessen der Kinder und am Jahreslauf (- siehe: Kita Jona im Jahreslauf). Zudem bietet der weitläufige Garten mit zahlreichen Bäumen und Nutzfläche den Kindern die Möglichkeit zu klettern, zu rennen, sich zu erholen, zu spielen, zu matschen und die Natur in ihrer Artenvielfalt zu erforschen und zu beobachten. Er bietet aber auch Rückzugsmöglichkeiten und Orte zum Seele-Baumeln-Lassen und Entspannen. Naturerfahrungen machen Kita Jona Kinder aber auch wöchentlich im Wald und seit 2020 in der neu eröffneten Naturgruppe (siehe Natur und Naturerfahrungen)

5.3 Bildungsräume in der Kita Jona

Krippe: Bistro, 2 Räume mit verschiedenen Bildungsschwerpunkten, 1 Spielflur, 2 Schlafräume, 1 großzügig gestalteter Sanitär- und Wickelbereich

Kita: Turnraum, Nestgruppe und Rollenspiel (grün), (Tisch-)Spieleraum (blau), Atelier (lila), Bau- und Konstruktionsraum (rot), Bistro mit integrierter Lesecke und Bücherei, Flur und Sanitärbereich.

Das große Außengelände wird von Krippe und Kindergarten gemeinsam genutzt.

Naturgruppe: Auf dem Außengelände befindet sich der Bauwagen der Naturgruppe.

Er wird von der Gruppe nutzt, wenn sie nicht im Wald oder auf Ausflügen sind.

Durch verschiedene Bildungsräume und durch Angebote schaffen wir vielfältige Möglichkeiten für die Kinder, ihre individuellen Bildungsprozesse verfolgen zu können.

5.3.1 Bewegung

Bewegung ist ein elementares Bedürfnis von Kindern. Es ist der wichtigste Entwicklungsreiz für ihren Organismus, insbesondere ihres Nervensystems. Sie erfahren über die Bewegung ihre Umwelt und sich selbst.

Die Möglichkeiten zur Bewegung finden die Kinder nicht nur in unserer gesamten Kita mit den unterschiedlichen Spielorten und Ebenen, sondern ganz besonders im

5.3.2 Turnraum

Ein großer, heller Raum mit hohen Fenstern und einem angenehm zu begehendem Holzboden. Mit einer Hochebene, die auf unterschiedlichste Weise erobert werden kann, leicht auf und abbaubare Schaukeln, Leitern und Seile, Kästen und Kisten, und vielen Matten lädt er ein zum, Rennen und Toben, Klettern und Springen, Tanzen und Singen. Die Kinder haben hier die Gelegenheit, ihren Körper auszuprobieren. Sie können z.B. Toben, Klettern, Kriechen, sich auf verschiedenen Ebenen bewegen, verschiedene Spielgeräte ausnutzen – im angeleiteten und freien Bewegungsangebot.

Die Anliegen und Vorschläge der Kinder und der Erzieherin ergeben zusammen die Gestaltung des Raumes. Freie Bewegung und ein gezieltes Angebot wechseln sich ab. Der Aufbau einer Bewegungsbaustelle aus verschiedenen Großgeräten, der Einsatz von Bällen, Reifen, Seilen, Tüchern, Fahrzeugen, usw. bieten eine Vielfalt von Herausforderungen an die Motorik der Kinder.

Unterschiedliche Bewegungsabläufe können so probiert und eingeübt werden, die Erfahrung durch Übung und Wiederholung etwas zu können, sind wichtige Lernziele.

5.3.3 Groß und Kleintag

Da nicht alle Kinder gleichzeitig den Raum benutzen können, hat sich die Regelung in Groß- und Kleintag, in Mädchen- und Jungentag und in einem Gemischtag bewährt. Fotos und Schilder an der Tür zeigen den Kindern welcher Tag grade „dran“ ist.

5.4 Garten

Unser Außengelände ist eine Herausforderung an die Beweglichkeit der Kinder. Mit den verschiedenen Ebenen, Hügel, Mauern, sowie Materialien wie Sand, Steine, Platten, Rindenmulch und Holz bietet es viele Bewegungsanreize.

Ebenso wie die obligatorischen Geräte Schaukel, Schiff und Rutsche, Wasserspielplatz, Aktionstische, Fußballplatz, die für eine gute Entwicklung der Kinder unentbehrlich sind. Wir bieten den Kindern in und außerhalb unserer Kita viel Raum und Möglichkeiten für Bewegung, denn: „Toben macht Schlau“.

Aber nicht nur in Turnraum und Garten sondern auch in den anderen Bildungsräumen ist ausreichend Raum für Bewegung.

- im Bauraum, Flur und Rollenspielzimmer: Spielen auf verschiedenen Ebenen.

5.4.1 Werkstatt

Die auf dem Außengelände befindliche Werkstatt wird von den Kindern in Begleitung einer Erzieher*in genutzt, um mit Holz zu werkeln, Werkzeug und sich selbst im Umgang damit auszuprobieren, Dinge zu erschaffen, sich werkend auszudrücken.

5.4.2 Rädchen fahren

Unmittelbar vor unserem Kita Eingang verläuft ein Fußgänger Weg, der ins Wohn- und Einkaufsgebiet führt. Dieser eignet sich hervorragend zum Rädchen, Anhänger und Roller fahren.

5.4 Die grüne Gruppe: Nestgruppe und Rollenspiel

Kinder lieben es, ab und zu jemand anderes zu sein. Ob sie als Prinzessin durch ein goldenes Schloss spazieren, als unerschrockene Ritter die Welt erobern oder als Polizisten Diebe fangen. Kinder erleben durch das Rollenspiel aber nicht nur Fantasiewelten, sondern spielen auch Alltagserlebnisse nach in denen sie in verschiedene Rollen schlüpfen können. So erhaschen die Kinder auch mal einen ganz anderen Blick auf die Dinge. Die Grüne Gruppe ist der Rollenspielraum. Durch das Schlüpfen in verschiedene Rollen können Verhaltensweisen erprobt und Alltagserlebnisse verarbeitet werden.

Das Rollenspiel fördert im Wesentlichen die eigene Identitätsbildung. Die Kinder bekommen die Möglichkeit Ängste und Krisen zu bewältigen und Anregung und Unterstützung die inneren Bilder und Gefühle auszudrücken und mit anderen zu teilen. Rollenspiele können auch ein Aggressions-Ventil sein und ein Weg Konflikte zu lösen.

Wird der Rollenspielraum zum Theaterraum, dann können hier auch angeleitete oder von den Kindern organisierte Aufführungen stattfinden. Dabei werden nicht nur Fantasie und Kreativität, Sprache und Motorik, sondern auch soziale Kompetenzen gefördert. Die vorhandenen Verkleidungssachen laden die Kinder zum Kostümieren und Verwandeln, Darstellen und Theater spielen ein.

5.6 Die Blaue Gruppe: Tischspiele und Konstruktion

„Kinder sollten mehr spielen, als viele Kinder es heutzutage tun. Denn wenn man genügend spielt, solange man klein ist, dann trägt man Schätze mit sich herum, aus denen man später ein Leben lang schöpfen kann.“ Astrid Lindgren

Im Spieleraum finden Kinder Tischspiele, Puzzel und Konstruktionsmaterial in vielfältiger Ausführung.

Die Fachfrau in „Blau“ hat selbst großen Spaß am Spielen, strahlt Ruhe und Freude aus und hat stets einen guten Überblick über die im Raum zur Verfügung gestellten Materialien. Sie ist mit den Kindern auf Augenhöhe, was bedeutet, dass sie sich als Spielpartnerin zur Verfügung stellt und im Spiel ihren Vorsprung an Erfahrung zurückstellt um den kindlichen Fragen und Spieleinladungen in ko- konstruktiven Prozessen eine anregende Spiel- und Beziehungspartnerin sein zu können.

Als Fachfrau hat sie den Überblick über die im Raum befindlichen Materialien und Spiele, als auch über die Ersatzmaterialien die im Keller oder Schränken auf ihren Einsatz warten. Sie ist mit den Kindern im Dialog über deren Spielideen, Vorlieben und Entwicklungsprozesse, und bezieht die Kinder in partizipativen Prozessen in die Raumgestaltung und das Wechseln des Angebotes mit ein.

5.7 Die lila Gruppe: Das Atelier

Kreativ sein, eigene Ideen haben und eigene Entscheidungen treffen sind wesentliche Bildungs- und Erziehungsthemen unserer Kindertagesstätte.

Im Atelier finden die Kinder die nötigen Materialien zum Experimentieren und Gestalten. So begreifen Kinder durch kreatives Handeln ihre eigene Welt.



Nicht alle entstandenen Werke sind gleich, denn jedes Kind gestaltet sein Werk individuell.

Das Atelier bietet Kindern viele Möglichkeiten sich kreativ und fantasievoll im freien Ausdruck zu üben. Hierfür steht ein vielfältiges Materialangebot zur freien Verfügung, welches gut sortiert und sichtbar in Reichweite der Kinder steht.

An Gestaltungsmaterial finden sich hier in großen Mengen: Papier, Pappe, Farben, Draht, Klebeband, Papprohre, Pappschachteln, Plastikschachteln, Deckel, Dosen, Stifte, Scheren, Eierkartons, Tapetenrollen.

Außerdem in etwas kleineren Mengen: Stoffreste, Korken, Kronkorken, Geschenkebänder, Bügelperlen, Steine, Muscheln, Fell, Knöpfe, Kleister, Perlen, Watte, Federn, Naturmaterialien je nach Jahreszeit. Ebenso alte Elektroartikel mit passendem Werkzeug zum Auseinandernehmen und einen Schreibtisch mit Schreib-, Schul und Bürobedarf.

Bilder können an einer Bilderleine und in Bilderrahmen an der Wand ausgestellt, präsentiert und bewundert werden.

All dies regt die Kinder an, ihre eigenen kreativen Prozesse zu gestalten. Sie haben Spaß am Umgang mit dem angebotenen Material und können so ihr kreatives Potenzial individuell entfalten.

Es sind aber auch Kunstdrucke oder Kalenderbilder ausgehängt die zum Bestaunen, Wundern und Nachahmen anregen.

Die Kinder sollen hier eine Atmosphäre finden in der sie in Ruhe planen und gestalten können, mit der Sicherheit das ihre Kunstwerke gewürdigt werden.

Das Atelier ist in unterschiedliche Bereiche aufgeteilt. Es gibt die Staffelei um großflächig mit Farben aller Art zu malen, einen großen Basteltisch, einen kleinen Basteltisch, einen Schreibtisch mit Schreibutensilien. Der große Basteltisch ist durch

ein Regalsystem räumlich von der Hochebene getrennt. Auf dieser findet sich der Rückzugsbereich für kreative Pausen oder um in Bastel- und Kunstbüchern zu stöbern.

Die Rolle der Erzieherin im Atelier ist vielfältig. Sie achtet auf die Auswahl und Pflege von Werkstoffen und Werkzeugen, unterstützt die Kinder beim eigenständigen Arbeiten, sie erklärt, gibt Rückmeldung und greift, wenn nötig oder gewünscht, korrigierend ein. Sie lässt Kinder Material ausprobieren/ erforschen, kann aber auch selbst kreativ tätig werden und Kinder einladen mitzumachen. Es ist ein Miteinander und Voneinander lernen. Nicht das Ergebnis ist das Ziel, sondern der Prozess. Außerdem beobachtet sie, dokumentiert und ist manchmal Impulsgeberin für Kinder, die den Raum sowie das Material noch kennenlernen oder für Kinder die auf der Suche sind. Im Atelier erfahren Kinder Eigenständigkeit und lernen sich selbst zu organisieren.

5.7.1 Die Auseinandernehmwerkstatt

Hier erkunden die Kinder mit Schutzbrillen (wichtig!!!), Schraubenziehern, Hammer und Zange das Innenleben ausgedienter Haushaltsgeräte. Sie erforschen die Bau und Funktionsweise technischer Geräte (Toaster, Wecker, Radio, Föhn, Tastaturen etc.) und entdecken dabei mechanische Prinzipien. Aus den gewonnenen Einzelteilen können so wiederum neue Erfindungen und Konstruktionen entstehen.

Die Aufgabe der Erzieherin ist es auf das Tragen der Schutzbrille zu achten und darauf das das Werkzeug im Arbeitsbereich bleibt. Sie muß darauf achten die kleinen Batterien fachgerecht entsorgt werden und unterstützt Kinder beim fachgerechten Anwenden des Werkzeugs. Sie stellt weiterhin genug Schalen zum Aufbewahren der abgeschraubten Kleinteile zur Verfügung. Sie erinnert Kinder ihren Arbeitsplatz aufgeräumt zu hinterlassen oder er so abgesperrt wird das an begonnenen Projekten zu einem späteren Zeitpunkt weitergearbeitet werden kann.

5.7.2 Die Schreibecke

Schrift begegnet den Kindern in ihrem Alltag fast überall. Ihr natürliches Interesse an Buchstaben und Symbolen möchten wir in unserer Schreibecke unterstützen. Durch das unterschiedlich angebotene Material kann die Faszination der Kinder für Sprache, Schrift und Lesen aufgegriffen und ihnen ein spielerischer Umgang zur Schrift ermöglicht werden.

Die Kinder schulen hier ihre Graphomotorik*, setzen sich mit der Symbolik der Schriftsprache auseinander und lernen Buchstaben aus unterschiedlichen Sprachen kennen.

An Material wird den Kindern folgendes angeboten:

- Arbeitsblätter auf denen Schwungübungen oder fortlaufende Muster weitergezeichnet werden
können, erproben von Verbindungen zu zwei oder mehr Punkten, das Anlegen von Formen und
Figuren.

- Schulhefte, kariertes und liniertes Papier
- Klebezettel, Notizblöcke
- Briefumschläge
- Formulare
- Anlauttabellen
- Locher, Tacker, Tesafilm, Büroklammern, Küchengummis, Radiergummis, Spitzer, Lineale
- Buchstabenstempel
- kleine Tafeln und Kreide
- Kugelschreiber und andere besondere Stifte

Einige dieser Alltagsgegenstände sind entsprechend beschriftet, denn auf diese Weise kommen die Kinder mit der Schriftsprache in Berührung und entdecken ganz nebenbei die Bedeutung von Zeichen und Symbolen.

* Unter dem Begriff „Graphomotorik“ lassen sich alle Prozesse einordnen, die zu einer Produktion von grafischen Zeichen mittels der Hand und einem Schreibgerät auf einem Untergrund führen.

5.7.3 Kreativität und Kunsttherapeutisches Angebot

Einmal wöchentlich arbeitet unsre Kunsttherapeutin Juliane mit allen Kindern die möchten: Sie bietet vielfältige Möglichkeiten des Gestaltens und der Materialerkundung an, erzählt Geschichten, hört gemeinsam mit den Kindern Musik und unterstützt so deren Neugier auf sinnliche Impulse und Lust an Erkundung eigner Möglichkeiten. Die Kinder dürfen ausprobieren, mitentscheiden was und wie gestaltet wird und können sich selbstwirksam erleben.

5.8 Die rote Gruppe: Bauen und Konstruieren

Der rote Raum bietet eine Vielzahl an verschieden großen Holzbausteinen. Auf verschiedenen Podest-Ebenen haben die Kinder die Möglichkeit ihre architektonischen Ideen auszuprobieren. Spielerisch experimentieren die Kinder mit Statik, Balance und Gravitation. Die Kinder können aus einzelnen Bausteinen ihre eigene Welt erschaffen. Neben den Holzbausteinen stehen ihnen auch Materialein wie Holzscheiben und Säulen mit Rinde wie auch bunte Tücher in verschiedenen zur Verfügung.

Die Kinder bespielen ihre Bauwerke mit Tieren, Holzeisenbahn, Püppchen, Holzfahrzeuge (Bagger, Laster, Mullabfuhr, ...) und kleinen Autos. So entstehen neben Baustellen, Parkhäusern und Zoos eine Vielzahl an Welten in denen die Kinder ihrer Fantasie freien Lauf lassen können.

Gemeinsames Bauen erfordert viel Kommunikation. Die Kinder sprechen untereinander ab, was sie gemeinsam bauen wollen. Sie einigen sich auf Materialien und Gestaltung. Arbeitsteilung ist gefragt. Wer organisiert die Steine? Wo wird welcher Bereich gebaut? Mit Plan und auch spontanen Einfällen werden in Ko-Konstruktion gemeinsam Bauwerke erstellt und bespielt.

Frustrationstoleranz ist gefragt, wenn der Turm einmal zusammenfällt. Durchhaltevermögen und Engagement sind gefordert, um ihn erneut wiederaufzubauen. Die Kinder erfahren durch ihre Bauwerke Selbstwirksamkeit. Sie haben etwas selbst geschaffen, etwas das sichtbar ist und eine Weile stehen gelassen und gezeigt werden kann, um es am Folgetag weiterzuentwickeln und zu bespielen.

Die Aufgabe der Fachkraft ist es, die Kinder in der Umsetzung ihrer Ideen, in ihrem Spiel und ihren Emotionen zu begleiten. Zudem gestaltet sie den Raum so, dass die Kinder alle zur Verfügung stehenden Materialien selbstständig erreichen können. Sie gibt Anregung zu kreativen Bauarten, ist Unterstützerin und dokumentiert die Prozesse der Kinder in Beobachtungen und Fotografie. Sie begibt sich in den Dialog mit den Kindern, lässt sich ihre Welten und Geschichten erzählen und zeigt Interesse an den Ideen der Kinder. Sie unterstützt die Kinder bei Konflikten oder Materialknappheit.

5.8 Flur- Ort der Begegnung (siehe auch Übergänge)

Der Flur ist das Herzstück der Kita: Hier kommen alle an, hier wird sich getroffen, sich verabredet, orientiert und gespielt. Die Kinder ziehen sich hier an und aus, finden den Übergang in die verschiedenen Bildungsräume, ins Bistro und das Bad und nach draußen. Hier ist ebenfalls der Verbindungsflur zur Krippe, so dass sich auch Kita und Krippe hier begegnen. Die pädagogischen Fachkräfte die die Flurfrau/ Flurmann Funktion inne haben, sind gleichermaßen Unterstützer*innen, Helfer*innen, Koordinator*innen für Kinder und alle pädagogischen Fachkräfte in den Räumen. Der Flur ist aber auch Spielraum- an und auf der Hochebene und am Begrüßungspult treffen sich Kleingruppen zum Spielen, Lesen oder zum Gespräch. Kinder finden Trost bei der Flurfrau oder Antworten auf Fragen, wie: Welcher Raum ist auf? Kann ich nach draußen? Können wir ins Kinderbüro?, Hilfst du mir mit meinen Schuhen?.., Gehst du mit mir auf die Toilette?, Liest du mir etwas vor? Wann werde ich abgeholt?

Flurfrau/ Flurmann weiß Bescheid über alles was in den Räumen vor sich geht, welche pädagogischen Fachkräfte wo, welches Angebot machen, wer mit wem heute verabredet ist oder früher abgeholt wird.

Mit diesem Wissen geht sie in Gespräche mit Kindern über deren Wünsche nach geeigneten Spielorten, wodurch Koordination und Beschwerdemanagement auch in dieses Aufgabengebiet fällt: Suchen einzelne Kinder oder Kleingruppen Ruhe oder Rückzugsorte, welche in den geöffneten Räumen nicht zu finden sind, beratschlagen Kinder und Flurfrau/ mann was zu tun ist. Hierbei werden die Kinder auch in Verantwortung gezogen: Wer allein einen Raum belegen möchte, hat die Aufgabe, diesen auch verantwortlich übernehmen und ihn nachher wieder der Gemeinschaft übergeben.

Kinder lernen hier Selbstständigkeit beim An- und Ausziehen, Ordnung mit den eigenen mitgebrachten Dingen und Kleidung am Fach zu halten, sie bekommen einen

Überblick über alle Räume vom Flur aus, lernen sich orientieren, lernen, sich Hilfe zu holen, uvm. Im Flur wird das jeweils nächste Geburtstagskind mit seinem Bild angezeigt. So können Kinder miteinander ins Gespräch über das Feiern und ihre Pläne zu ihrem großen, selbstständig geplanten Fest kommen und sich lang genug vorher schon in Vorfreude begeben. Am Geburtstag selbst, leuchtet für das Geburtstagskind eine Kerze und eine Girlande zierte den Flur.

Auch befindet sich die Einwahltafel der Naturgruppe im Flur, so dass sich informiert werden kann, wer gerade im Wald einen Platz hat und somit dort und nicht in der Kita ist.

Auch die Weltkarte mit den Vorstellungen aller Familien und der Mitarbeiterinnen, als auch die Mitarbeiterwand im Eingangsbereich lädt zum Betrachten ein.

5.9 Leseinsel und Bücherei

Die im Bistro befindliche Leseinsel bietet Kindern und Fachkräften einen wohligen Rückzugsort zum entspannten Genießen von Bilderbüchern. Sämtliche Bilderbücher haben hier oberhalb der Sitzgelegenheit ihren Platz. Kissen, Erhöhungen und Vertiefungen der Holzpodest Konstruktion laden zum Verweilen und lesen ein. Das Bücherangebot für die Kinder wird ständig erweitert, wöchentlich neu geordnet und anschaulich in Kisten und dem Ausstellregal präsentiert. Kinder lernen hier den Umgang mit Büchern kennen, genauso, wie den Schatz des Lesens, Vorlesens und Miteinander eintauchen in Geschichten und Bildern. Bei der Auswahl der Bücher achten wir insbesondere auf Vielfalt und inklusive Aspekte, so dass sich alle Menschen wiederfinden – in Aussehen, kulturellen Merkmalen und vielfältigen Themenbereichen.

Die Kita Jona Bücher können von Familien entliehen werden: Eine einfache Eintragsliste wird genutzt um den Überblick zu behalten. Wir haben ein reiches Angebot an mehrsprachigen Büchern zur Verfügung. Auf diese verweisen wir regelmäßig in Elterngesprächen mit Familien und Kindern die Mehrsprachig aufgewachsen. Das Angebot „Eltern Lesetag“ wird von vielen Kindern gern genutzt, da es die Vielfalt der Sprachen aufzeigt und Kinder „ihre“ Sprache auch in der sonst deutschsprechenden Kita hören und Erleben können. Darüberhinaus ist es für Deutsch sprechende Kinder und Fachkräfte immer aufregend und bereichernd neue Sprachen zu hören.

5.11 Beobachtungen und Kinderordner

In der Kita Jona beobachten wir nach den Lerndispositionen der Bildungs- und Lerngeschichten (M. Carr), da dieser Ansatz insbesondere fokussiert, welche Voraussetzungen für lebenslanges Lernen verstanden werden. Diese sind:

- Interessiert sein: sich für Dinge, Personen oder Themen interessieren und sich selbst als jemanden wahrnehmen, der interessiert und interessant ist;
- engagiert sein: Sich vertiefen und längere Zeit mit etwas beschäftigen und Strategien entwickeln, sich länger auf etwas einzulassen;
- Standhalten bei Herausforderungen und Schwierigkeiten: Schwierigkeiten und Unsicherheiten aushalten, Probleme erkennen und Lösungsstrategien entwickeln können sowie sich selbst als jemanden wahrnehmen, der aus Fehlern und Missgeschicken lernen sowie bei Unsicherheiten standhalten kann;
- sich ausdrücken und mitteilen und mitteilen: Absichten, Gefühle und Standpunkte mitteilen und sich selbst als jemanden wahrnehmen, der anderen etwas mitzuteilen hat;
- an der Lerngemeinschaften mitwirken und Verantwortung übernehmen: Etwas mit anderen gemeinsam auf den Weg bringen, Entscheidungen treffen sowie eine Vorstellung von Gerechtigkeit und Unrecht entwickeln.

Bei den beobachteten Lerndispositionen lassen sich entwickelnde Schutzfaktoren erkennen, insbesondere bei m „Standhalten bei Herausforderungen und Schwierigkeiten“.

Diese im Blick zu haben und mit Kolleginnen, Eltern und vor allem mit dem Kind selbst hierüber im Gespräch zu sein, zu reflektieren, macht es allen Beteiligten möglich, Lern- und Entwicklungsfortschritte von Kindern bewusster wahrzunehmen. Zudem unterstützt dies die Entwicklung von Resilienz.

Die Beobachtungen gehören den Kindern und werden mit diesen zusammen in ihrem Kinderordner abgeheftet. Hierbei ist vor allem das Gespräch mit dem Kind über das beobachtete und dessen eigene Einschätzung von besonderer Relevanz. Daher dokumentieren wir in der Kita Jona die Gespräche mit den Kindern über ihre Beobachtungen, und notieren auch deren Wünsche, Impulse und Gedanken zu dem

Erlebten. Die Besprechungen der Beobachtungen ergänzen die spontanen, (all-)täglichen Gespräche mit jedem einzelnen Kind und geben so Struktur und Gesprächsgrundlagen auch für Elterngespräche.

6 Naturerleben und Naturgruppe

Das große Außengelände, das beim Krippenanbau (2016?) erweitert wurde, wird von Krippe und Kindergarten gemeinsam genutzt.

„Das Milieu, das dem Kind am besten entspricht ist die Natur. Daher stellen wir ihm die Natur zur Verfügung.“ (Freinet)

Kinder haben ein großes Interesse an ihrer Umwelt. In unserem Außengelände können sie experimentieren, forschen, entdecken, erkennen, untersuchen und dadurch mit allen Sinnen lernen.

6.1 Naturgruppe

Die neu zu eröffnende Naturgruppe hat seit 2020 ihren festen Platz auf dem Grundstück der Ev. Kirchengemeinde, angrenzend an das Kitagelände. Hier steht der neue Naturgruppenbauwagen, der eigens hierfür konzipiert wurde: Ein auf die Gruppengröße und das Konzept ausgestalteter Bauwagen bietet zwischen 7.30 Uhr und 16.30 Platz für 10 Kinder zwischen 3-6 Jahren. Hier kann gefrühstückt und Mittag gegessen werden, auch lesen, spielen und verweilen im gemütlichen Raum wird möglich sein, besonders, wenn es ungünstige Witterung notwendig macht.

Das Angebot der Naturgruppe bereichert das bisher bestehende pädagogische Angebot der Kita Jona um eine weitere Facette: Das intensive Umwelt- und Naturerleben in der Naturgruppe bietet ein unerschöpfliches Spektrum an Sinneserfahrungen, Bewegungsmöglichkeiten, Gruppenerfahrungen, Kreativität und Phantasie, Eigenverantwortung und Ruhe. Weiterhin wird die Kindergruppe regelmäßig den nahegelegenen Wald erkunden. Naturerfahrung wird nun ein umfassendes, täglich regelmäßiges Angebot.

6.1.1 Partizipation durch Einwahl in die Naturgruppe

Das Besondere am unserem Naturgruppen-Konzept ist, dass sich alle Kinder in die Naturgruppe einwählen können. Bisher konnten alle Jona Kinder jeweils am Donnerstag entscheiden, ob sie am Freitag ein Waldkind sein möchten und mit den zuständigen Erzieherinnen einen Tag im Wald verbringen möchten. Die neue Naturgruppe macht es möglich, dass im regelmäßigen Wechsel alle zwei Wochen eine neue Naturgruppe zusammenkommt, die zwei Wochen lang regelmäßig in der Natur ist. So können alle Kinder- und auch alle Erzieherinnen in den Genuss der intensiven Naturerfahrung kommen. Ob bei der Einwahl die Lust und Neugier am intensiven Naturerleben, die besonderen Möglichkeiten zum Selbsttätig werden oder vielleicht einfach die besten Freude die auch dort hingehen ein Einwahlkriterium sind, bleibt jedem Kind selbst überlassen.

6.1.2 Tagesablauf

Die Naturkinder werden von den Eltern entweder zwischen 7:30 Uhr und 8:00Uhr in die Kita oder zwischen 8:00 Uhr und 8.45 Uhr in den Garten gebracht und in die Obhut der Erzieher übergeben. Dort beginnt um 9:00 Uhr der Morgenkreis. Im Morgenkreis wird beschlossen, ob entweder aufgebrochen wird um angrenzende Waldgebiete zu erkunden, oder der eigene Naturplatz Ort des Tagesgeschehens sein soll. Dort findet das Frühstück mit Broten und Getränken statt- auch hierauf haben die Kinder Einfluss: Sie entscheiden mit, was eingekauft wird, kaufen auch mit den Fachkräften gemeinsam fürs Frühstück ein und schreiben Einkaufslisten für die Küchenkräfte. Anschließend gibt es eine Freispielphase, ergänzt durch individuelle Angebote, wie werkeln mit Werkzeug, bauen von Höhlen oder anderen Spielmöglichkeiten wie einem Matschberg, Matschlöcher u.a., Naturerforschen mit Büchern und Tablet, Regelspiele wie fangen, verstecken etc . Nach dem Abschiedskreis um 12.30 Uhr gehen die Ganztagskinder zum Mittagessen in die Kita. Die Vormittagskinder werden im Garten bis um 12:30Uhr abgeholt.

6.2 Psychomotorik und gesundheitliche Aspekte

Die Natur bietet fast unbegrenzte Möglichkeiten den Bewegungsdrang aller Kinder auszuleben- Bewegungsdrang muss nicht unterbunden werden: in Wald und Natur ist genügend Raum!

6.3 Frische Luft

Durch den regelmäßigen Aufenthalt in der freien Natur, bei jedem Wetter, wird die Anfälligkeit gegenüber Infektionskrankheiten weniger. Infekte werden in geschlossenen Räumen eher weitergegeben als im Freien- gesund werden und gesund bleiben kann hier geschehen.

7 Sprache

... ist der Schlüssel zur Welt! Und jedes Kind möchte sich mitteilen! Da dies nicht nur das gesprochene Wort betrifft, bieten sich in der Kita Jona mannigfaltige Möglichkeiten und Gelegenheiten den inneren Reichtum frei auszudrücken- sei es im Darstellenden- oder im Rollenspiel, durch Singen, Dichten, Malen, Tanzen...Die Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte und Erzieher*innen ist es, den Kindern vielfältige Ausdrucksmöglichkeiten zu schöpferischen Betätigungen anzubieten und zu begleiten.

7.1 Alltagsintegrierte sprachliche Bildung

Kinder, die sich in ihrer Haut und in ihrem Kindergarten wohlfühlen, haben eine natürliche Motivation, die deutsche Sprache zu erlernen. Wir unterstützen sie dabei, indem wir ihnen zeigen, dass sie bei uns willkommen und akzeptiert sind.

"Hab ich Dein Ohr, find ich schon mein Wort" - dieser kindliche Wunsch an Erwachsene Bezugspersonen ist uns hierbei ein grundlegendes Anliegen: In unserer Kita finden sich die Qualitätsmerkmale für positive Interaktion (Dörfler 2016, S.) im praktischen Alltag:

Emotionale Beziehungen

Kinder finden in der Kita Jona Erzieher*innen, die sich einfühlen in ihre Gedankenwelten, mitdenken und sich auf jegliche Formen der Verständigung einlassen- nicht nur die sprachliche. Kita Jona Erzieher*innen haben eine zugewandte, kindorientierte Haltung, welche positive emotionale Erfahrungen ermöglichen. Zwischen Kindern und Erzieher*innen entstehen enge Vertrauensverhältnisse, welche den Aufbau eines Zusammengehörigkeitsgefühls unterstützen. Hier knüpfen wir an die Gehirn- und

Bindungsforschung an, welche formuliert, dass "ohne Bindung keine Bildung" (siehe - ebd.) stattfinden kann. Das Knüpfen von Beziehungen ist in der Kita Jona elementar! Zwischen Erwachsenen und Kindern, Erwachsenen und Erwachsenen (Eltern und Pädagogen) und Kindern untereinander. Dies zu unterstützen ist uns ein höchstes Gut! Unsere elementarste Aufgabe ist es, die Bedürfnisse hinter dem Verhalten von Kindern oder Eltern zu erkennen und diese feinfühlig zu beantworten!

Interesse und Engagiertheit

Die Bereitschaft, das Interesse und das Engagement der Erzieher*innen, sich an der Interaktion zu beteiligen spielen eine bedeutsame Rolle. Die Möglichkeit sich auf unterschiedlichste Weise auszudrücken- kreativ, motorisch, singend, non verbal,...ebnet Kindern den Weg zur Sprache. Erleben Kinder Interesse und Engagiertheit, werden auch sie sich engagiert und interessiert zeigen.

In der Praxis bedeutet dies, dass wir uns...

... auf Aushandlungsprozesse mit den Kindern einlassen!

Das Interesse der Erzieher*innen an den Kita Jona Kindern ist spürbar: Gedanken, Fragen und Meinungen nehmen den größtmöglichen Raum im Alltag ein! Dies setzt voraus, dass die Erwachsenen das eigene, individuelle Denken zu schätzen wissen und dies den Kindern zugestehen!!!

Die Neugier der Kinder wird mit Fragen herausgefordert.

Begleitung beim Probleme lösen, bei Konflikten, miteinander Bedeutungen aushandeln, sich gemeinsam Geschichten ausdenken, gemeinsam nach Regeln suchen und hinterfragen...

(siehe- „Konflikte“)

Mehrsprachigkeit

Eine entscheidende Voraussetzung um Deutsch zu lernen, ist zunächst das Beherrschen der eigenen Muttersprache. Daher ist es uns besonders wichtig, dass Kinder gleicher Muttersprache, in unserer Kita miteinander in ihrer Sprache sprechen und spielen können. Wir beraten Eltern die beim Spracherwerb ihrer Kinder unsicher sind,

dahingehend, dass sie in ihrer jeweiligen Muttersprache mit ihrem Kind sprechen, damit sich die jeweilige Struktur der Sprache beim Kind entwickeln, und auf derer dann Deutsch aufbauen kann.

Darüber hinaus bemühen wir uns aber auch gemeinsam mit den Familien um Kontakte zu deutschsprachigen Kindern, auch außerhalb der Kita-Öffnungszeiten.

Von der Theorie zur Praxis

Für unsere pädagogische Arbeit bedeutet dies, dass wir in täglichen Alltagssituations (keine künstlich erschaffenen Situationen wie im Unterricht o.ä.) immer wieder die deutsche Sprache vermitteln. Das heißt, wir begleiten Kinder im Alltag in Kleingruppen und sprechen dazu so viel wie möglich- sprechen handlungsbegleitend, wiederholen das, was Kinder sagen und benennen dabei Emotionen (Gefühle spiegeln- siehe Gefühlsbildung). Jede Situation ist eine Einladung zur Interaktion: Ankommen, Kneten, malen, basteln, Tischspiele spielen, anziehen, essen,...Jedes Kind wird mit seinem Namen und auf Augenhöhe begrüßt (siehe „Checkliste Ankommen“ im Anhang). Wir lesen vor und betrachten Bilderbücher. Dabei animieren wir die Kinder über das Gesehen und Gehörte zu plaudern und ggf. neue Gedanken weiterzuspielen. Wir praktizieren das dialogische Lesen. Wir verbessern nicht, sondern wiederholen das Gesagte in der korrekten Form („korrekives Feedback“) und regen durch offene Fragen zum Sprechen an. Auch Sing- Finger- oder Reimspiele nutzen wir zur alltagsintegrierten sprachlichen Bildung.

Mit diesem ganzheitlichen Ansatz, schaffen wir allen Kindern- einerlei welcher Voraussetzungen- Möglichkeiten, die deutsche Sprache mit Freude zu erlernen.

7.2 Bundesprojekt „Sprach Kita- weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist“

Seit 2018 nehmen wir am Bundesprogramm „Sprach- Kita- weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist“ des Bundesfamilienministeriums teil. Die Kita wird hierbei durch eine zusätzliche Fachkraft mit Expertise im Bereich sprachliche Bildung mit 19,5 Stunden pro Woche unterstützt. Sprachkompetenzen eröffnen allen Kindern gleiche Bildungschancen von Anfang an. Wissenschaftliche Studien zeigen, dass sprachliche Bildung

besonders wirksam ist, wenn sie früh beginnt. Die drei Schwerpunkte des Programms sind alltagsintegrierte sprachliche Bildung, Zusammenarbeit mit Familien und Inklusive Pädagogik. Mit Teilnahme am Programm überarbeiten und entwickeln wir unser Wissen und unsere Kompetenzen im Bereich Sprache weiter und sind so bestens gerüstet für alle Belange rund um sprachliche Bildung.

7.3 Gesprächsleitfaden Erstgespräch

Das Erstgespräch erfolgt mit einem eigens auf Sprachentwicklung und Sprachkultur des Kindes und der Familie ausgerichteten Gesprächsleitfaden. Mit dessen Hilfe können wir uns schon vor dem Eintritt des Kindes in die Kita auf Besonderheiten vorbereiten, ggf. Dolmetscher für Gespräche organisieren und die Sprachentwicklung des Kindes kompetent begleiten.

7.4 Bebilderte Räume

Im Wissen, dass nicht alle Menschen, welche die Kita Jona betreten, die deutsche Schrift und Sprache beherrschen, finden sich an allen Türen Bebilderungen. Dies erleichtert die Orientierung in unserem Haus.

7.5 Lise- daz- Sprachdiagnostik

Alltagsintegrierte sprachliche Bildung...

....bedeutet, dass wir Sprache im Alltag integrieren, aber: nicht nebenbei! Und nicht „aus dem Bauch heraus“, sondern gezielt!

Hierfür brauchen wir gezielte Informationen über ein Kind:

Welche Interessen hat es?

Welcher Kommunikationstyp ist ein Kind?

Auf welcher Sprachentwicklungsstufe steht ein Kind? Welche Fähigkeiten- „Sprachbaustellen“ hat es gerade in Arbeit?

Daher: Die pädagogischen Fachkräfte der Kita Jona sind sensibilisiert für Sprachentwicklung und beobachten und hören genau hin. Gleichesmaßen reflektieren wir unsere eigene Verhalten in Gesprächssituationen. Professionelles pädagogisches Handeln leiten wir aus Beobachtungen ab.

Lise DaZ

Wir beobachten und dokumentieren den sprachlichen Bildungsstand von Kindern seit einigen Monaten mit dem Diagnostikinstrument Lise DaZ:

LiSe-DaZ® (Linguistische Sprachstandserhebung – Deutsch als Zweitsprache; erschienen im Hogrefe Verlag) ist ein Instrument für die Sprachstandsdagnostik.

Mit dem Verfahren LiSe-Daz ist es möglich, den individuellen Sprachentwicklungsstand von Kindern mit Deutsch als Zweitsprache (DaZ) und Deutsch als Muttersprache (DaM) differenziert zu erfassen und den Sprachförderbedarf abzuleiten. Individuelle Fortschritte können durch Wiederholungsmessungen erfasst werden.

Wichtig: Es geht hier nicht um logopädische Themen (Aussprache/Artikulation von Lauten wie z. B. „g“ (Gammazismus), k (Kappazismus) oder ähnlichem. Hier sollten wir Eltern spätestens um den 5. Geburtstag herum ermutigen, beim Kinderarzt auf eine logopädische, frühzeitige spielerische Therapie zu drängen. In diesem Alter ist das sehr einfach und schnell noch vor Schulbeginn möglich. Auch auf lange Wartezeiten solltet ihr hinweisen. Kinderärzte haben genaue Informationen darüber, in welchem Alter welcher Laut korrekt gebildet werden können sollte. Aber einige Kinderärzte warten leider viel zu lange. Es kann sich lohnen hartnäckig zu sein. Es gilt zu bedenken: Die Ausdrucksfähigkeit eines Kindes kann große Effekte auf seinen Selbstwert haben.

Zielgruppe sind vor allem Kinder mit Deutsch als Zweitsprache im Alter von 3 bis zum vollendeten 7. Lebensjahr.

Zusätzlich ist LiSe-DaZ® bei Kindern mit Deutsch als Muttersprache (DaM) vom 3. bis zum vollendeten 6. Lebensjahr einsetzbar. „Hier geben die Testergebnisse insbesondere Aufschluss über unterdurchschnittliche Leistungen und liefern Hinweise auf mögliche Sprachauffälligkeiten, die einer weiteren Abklärung bedürfen“.

Was wird getestet?

LiSe-DaZ® testet in sieben Untertests

die Sprachproduktion: Was sagt das Kind, wie drückt es sich aus?

das Sprachverständnis: Was versteht das Kind (verbal) bzw. was kann es dem Sprachbad entnehmen?

in grammatischen Kernbereichen des Deutschen, wie z.B.:

Einsatz und Stellung von Verben, korrekte Verb-Beugung („ich gehe, du gehst, wir gehen“), werden Nebensätze (korrekt) gebildet?

Einsatz von Wortarten (z. B. Präpositionen wie: „vor, hinter, neben, auf“)

grammatikalische Aspekte wie Akkusativ, Dativ und W-Fragen Verständnis (Wem gibst du das Buch? Wen magst du am liebsten?)

Verständnis von Verneinungen (Ich gehe nicht nach Hause. Das Haus mag ich nicht.).

Der Ablauf:

Das Verfahren nimmt ca. 30-45 Minuten in Anspruch. Dabei kommen 2 spezielle Bilderbücher und 2 Sets mit Bildkarten zum Einsatz. Eine Handpuppe „Schnecke Fine“, die nicht mehr so gut sehen kann auf Grund ihres Alters und die Hilfe des Kindes benötigt, macht die Durchführung sehr kindgerecht und spielerisch.

In der Kita Jona wird LiSe-DaZ aktuell von Tanja Buhlmann-Reschke durchgeführt und von Claudia Treichel begleitet. Die Auswahl der Kinder erfolgt gemeinsam mit euch. Es wird auch ein Plan erarbeitet, mit allen Daten und Testterminen der Kinder.

Was geschieht mit dem Ergebnis der Auswertung?

Auf Grundlage der Auswertung werden Förderaspekte von Tanja erarbeitet, die zielgenau die sprachliche Entwicklung eines Kindes alltagsintegriert (beim Spielen, Buch ansehen und lesen, in Alltagssituationen wie Anziehen, Essen, ...) fördern. Zudem kann in besonderen Fällen auch die Notwendigkeit bestehen in Kleingruppen spezielle Spiele oder Übungen durchzuführen. Dies wird in einem gemeinsamen Briefing mit Tanja besprochen und ggf. eingeübt.

Insgesamt verfolgen wir aber das Ziel, euch/ uns für einige Aspekte der deutschen Sprache zu sensibilisieren, d. h. für die bewusste Nutzung der eigenen Sprache. Denn wir nehmen eine Vorbildfunktion ein.

Ziel ist es auch, die Eltern zu involvieren, damit auch diese ggf. Förderaspekte aufgreifen können. Viel wichtiger ist es aber, die Eltern über die Entwicklung zu informieren und vor allem das Vertrauen in die sprachliche Entwicklung ihres Kindes zu stärken.

ken und zu signalisieren, dass es in den meisten Bereichen völlig „normal“ im Vergleich zu Gleichaltrigen und den jeweiligen Kontaktmonaten entwickelt ist und wir bei etwaigen Defiziten gezielt Unterstützung und Förderung anbieten. Dies erfolgt im Rahmen von Elterngesprächen.

7.6 Musik und Lieder

Musik ist mehr als nur Lieder singen. Für ein Kind gehören Musik und Spiel zusammen, weil der Rhythmus der Musik zur Bewegung anregt. Miteinander zu musizieren und zu singen bedeutet auch, miteinander in Schwingung zu kommen- sich aufeinander einzustellen, aufeinander zu achten.

Nicht nur, dass Singen Glückshormone ausschüttet und uns durch das gemeinsame Tun zusammenbringt, durch Singen wird man klug!!! Bei regelmäßigm Gesang vernetzen sich die Synapsen unseres Gehirns jedes Mal auf neue, differenzierte Weise. Wenn wir singen, spüren wir Rhythmus, Melodie und Takt. Singen, Bewegungslieder, Sprach-, Reim-, und Fingerspiele schulen auf spielerische Weise das Gefühl für Rhythmus und Reim, regen die Phantasie und Merkfähigkeit an und stärken diese somit.

Wir werden also durchs Singen nicht nur beschwingter, ausgeglichener und friedfertiger, sondern auch noch gesündere und klügere Menschen.

Kinder erleben Musik und Gesang in verschiedenen Situationen:

- Dienstags singen wir alle gemeinsam im Turnraum und starten so singend singend in den Tag
- wir leiten Sing- und Kreisspiele an, wir dichten selbstausgedachte Lieder
- wir Tanzen,
- wir singen in Gottesdiensten und Andachten,
- ins selbst gewählte Spiel der Kinder fliesen Gesänge, Gelerntes und Liebgewonnenes mit ein

7.7 Arbeitsbogen Alltagsintegrierte sprachliche Bildung für (neue)Mitarbeiter/innen

Zur Einarbeitung neuer Mitarbeiter/innen und Praktikanten gehen dies mit ihrer Einarbeitungsbegleitung den von uns erarbeiteten Arbeitsbogen durch- zur ersten

inhaltlichen Kontaktaufnahme und der Auseinandersetzung damit, was es bedeutet Teammitglied einer Sprach Kita zu sein.

-siehe Anhang

7.6.1 Geschichtensäckchen

7.6.2 Visualisierungen von Liedern und Spielen

7.7 Morgenkreiskisten

Der Morgenkreis ist für Kinder- nicht (nur) weil päd. Fachkräfte hiermit pädagogische Ziele verfolgen!

Daher haben wir einen partizipativen Morgenkreis entwickelt, der die kindlichen Bedürfnisse nach Partizipation, Selbstbestimmung, Gruppenerleben uvm nährt. Morgenkreiskisten werden täglich neu bestückt- mit Hilfe der Kinder und deren Wünschen.

In der Kiste befinden sich

- ein Feuerzeug, zum Anzünden der Kerze
- Verschiedene Karten oder auch Geschichtensäckchen mit bildlichen Darstellungen der Lieder die gesungen werden können (auch spontane Vorschläge werden aufgenommen)
- Spielideen- auch bildlich erkennbar
- Bilder der Räume die am jeweiligen Tag geöffnet sind (täglich neu, durch die wechselnde Personalsituation und Angebote die stattfinden)
- Morgenkreis: Ablauf, Ziele und Bedürfnisse die dabei erfüllt werden

1	Glückskind wird gezogen	Kind wird als Bestimmt*in gewählt	Partizipation Kinder Morgenkreis, Motivation, Freude, Verbundenheit, Kompetenz, Autonomie, Demokratie erleben
2	Kerze wird angezündet/ Klangschale wird angeschlagen	Wir fangen gemeinsam an, Glückskind übernimmt wichtigen Part: Start Funktion-	Signal für gemeinsamen Anfang-, Glückskind erlebt sich als selbstwirksam, kompetent, Bedürfnis nach Sicherheit wird genährt - durch ritualisierten Ablauf, Vorhersehbarkeit
3	Gemeinsames Lied wird gesungen	Gemeinschaft wird initiiert, wir kommen miteinander in Resonanz, bekanntes Lied wird gesungen, alle können mitmachen-	Kinder hören ihren Namen und erleben sich als Teil der Gruppe- auch wenn sie ihren Namen nicht hören wollen, werden die angeschaut und sind sichtbar da- Miteinander, Verbundenheit, Gemeinschaft, Rücksicht auf „Nein“ ich möchte nicht gesungen werden, Miteinander, Zuverlässigkeit Sicherheit durch Ritualisierung, Bildung durch singen
4	Besprechung: Frage (durch Glückskind oder FK): wer hat etwas Wichtiges zu sagen?	Kind fragt in die Runde: Wer...?, ggf mit Mikrofon?	Kind leitet Frage an, Partizipation, Gerechtigkeit, einbezogen sein, auch der restlichen Gruppe, daher Demokratie erleben
5	Spiel/ Lied wird aus gesucht	Glückskind wählt 1. Lied und 2. Spiel aus (oder umgekehrt)	Aussuchen, Mitbestimmen, leiten: Autonomie, Mitbestimmung, Freude, Kompetenz, Sicherheit: ich bin auch dran!- dann kann Ich auch abwarten, wenn ich nicht dran bin- oder es aushalten, Zuverlässigkeit, Rücksicht,
6	Welche Räume sind heute auf?	Glückskind präsentiert der Gruppe die vorher von FK ausgewählten Räume die offen sind	Kind kann sich als leitend und kompetent fühlen/ erleben- Kompetenz, Autonomie, Verbundenheit, Gemeinschaft, Sicherheit durch Vorhersehbarkeit
7	Abschlusslied wird gesungen	Gemeinsamer Abschluss	Wir sind eine Gruppe und alle gehören dazu- Gruppe gibt Sicherheit, Gemeinschaft, Resonanz, gemeinsam schwingen,

8 Gesundheit

Gesundheit in der Kita Jona zu leben und zu fördern ist uns nicht nur eine Herzensangelegenheit, sondern zieht sich auch als wesentliche Basis durch alle Bereiche der Kita (Siehe auch -Seelische Gesundheit, Gefühlsbildung, Partizipation, Transitionen, Eingewöhnung, Kindorientierung, Ernährung, Bewegung)

„Gesundheit ist ein Zustand von körperlichem, seelischem und sozialen Wohlbefinden. Gesund zu bleiben ist Wunsch und Bestreben des Menschen“ heißt es im Hessischen Bildungs- und Erziehungsplan (BEP).

Kinder die sich gut fühlen, sind zufrieden, aufmerksam, wissbegierig, kontaktfreudig und haben einfach Freude am Leben.

Wir nehmen Anteil am seelischen und körperlichen Befinden der Kinder und versichern uns, dass es ihnen gut geht. Unser Anliegen ist es über das Spielen im Freien, die Bewegung und die Ernährung an der Gesundheit der Mädchen und Jungen mitzuwirken.

Unser Außengelände ist bei jedem Wetter und jeden Tag für alle Kinder zugänglich.

8.1. Körperliche Gesundheit

In der Kita Jona haben die Kinder die Möglichkeit, ein Gespür dafür zu entwickeln, was ihrem Körper gut tut und was der Gesundheit förderlich ist. Dies umfasst die wesentlichen Grundbedürfnisse nach Wasser (trinken), Sauerstoff (frische Luft+ Bewegung), Essen, Schlaf, Ruhe, und Liebe / Bindungen (soziale Beziehungen), Hygiene.

8.1.2. Ernährung

8.1.2.1. Tägliches Frühstücksbuffet

„Essen hält Leib und Seele zusammen“. Unser Bistro liegt im Zentrum der Kita und ist nicht nur Treffpunkt für hungrige und durstige Kinder und Erwachsene. Gemeinsamkeit und Miteinander stehen ebenfalls im Mittelpunkt. Hier können alle, die Lust haben ab 7.30h unserer Küchenfee Mitra helfen, das täglich angebotene Buffet zu bestücken. Gemeinsam Rohkost und Obst schneiden, Brote und Aufschnitt kunstvoll auf Tabletts drapieren, sich ausprobieren im schälen, umfüllen, aufstellen, nachfüllen uvm.- sich selbstwirksam erleben. Jeden Donnerstag gipfelt die Kunst der Essensgestaltung im gemeinsamen Herstellen von Obst und Gemüse Kunstwerken.

Das Frühstücksbuffet steht exemplarisch für das, was wir unter gesundem Frühstück verstehen. Es gibt hauptsächlich: Milchprodukte, Müsli, Brot, Obst und Rohkost. Wichtig ist uns ein abwechslungsreiches und auch ein etwas exotisches Angebot. So gibt es regelmäßig ein landestypisches Angebot, aus den Herkunftsländern unsere Kinder, mit denen sie sich identifizieren können.

Das Bistro ist auch ein willkommener Ort für Kinder in der morgendlichen Ankommens Situation: Erstmal schauen wer da ist, vielleicht mit Kindern und Erzieherinnen „klönen“, miteinander ins Gespräch kommen, gemeinsam das Buffet begutachten.

Beim Essen lässt es sich gut miteinander ins Gespräch kommen!

8.1.2.2. Familienfrühstück

Täglich von 7:30h- 9:30h haben alle Eltern die Möglichkeit, im Bistro einen Cafe bzw. Tee trinken zu können, sich am Frühstücksbuffet zu bedienen und sich ganz im Sinne des "gut gelebten Alltags" Zeit zu nehmen, für ihr leibliches Wohl zu sorgen und in Gespräche mit anderen Eltern, Erzieherinnen und Kindern gehen zu können. Familien können sich hier kennenlernen, Verabredungen von Kindern können initiiert werden, das eigene Kind kann beim Frühstücken begleitet werden. Vieles ist möglich, gar nichts muss. Das tägliche Angebot tritt dem Terminüberfluss entgegen, dem alle Familien mehr oder weniger ausgesetzt sind. So besteht nicht nur an einem bestimmten Tag die Möglichkeit am Kita Geschehen teil zu haben, sondern spontanes als auch geplantes Verweilen kann möglich sein.

8.1.2.3. Mittagessen

Wir bekommen das warme Mittagessen täglich geliefert. Unsere Köchin bereitet die Vorspeise und den Nachtisch zu.

Mit dem Mittagessensangebot nehmen wir Rücksicht auf Besonderheiten wie Allergien oder religiöse Unterschiede der Kinder. In diesen Fällen wird für das Kind extra gekocht oder Alternativen angeboten.

Einmal pro Woche wird Fleisch gereicht, dabei verzichten wir auf Schweinefleisch.

Die Kinder sind am Speiseplan des Nachtisches beteiligt und dürfen ihn mit beeinflussen.

Beim Einkauf achten wir auf die saisonalen und ökologischen Angebote. Die Lebensmittel erwerben wir in heimischen Läden.

Unsere Köchin ist geschult und vertraut mit den Hygiene- und Ernährungsbestimmungen des Gesundheitsamtes und der deutschen Gesellschaft für Ernährung, 2017 wurde dies auch mit einer Zertifizierung offiziell bestätigt.

Nachtisch Rezeptideen und Wünsche der Kinder und Familien, werden mit in das Speiseangebot aufgenommen.

8.1.2.4. Entspannte Atmosphäre beim Essen

Damit Kinder in Ruhe eine gesunde Essenskultur entwickeln können, achten wir darauf, dass wir im Bistro in kleinen Gruppen zusammen essen. Die 4 Essensgruppen sind altershomogen aufgeteilt. Bei der Aufteilung der Kinder in Gruppen wird aber nicht nur auf das Alter geachtet, auch werden die Kinder befragt, mit wem sie gern in einer Gruppe essen möchten. Das Essen wird auf dem Buffettisch angeboten. So können die Kinder selbst entscheiden, wieviel sie sich nehmen und wovon. So lernen sie selbst und eigenverantwortlich mit ihrem Essen umzugehen. Die kleinen Gruppen ermöglichen es uns auf die besonderen Vorlieben und Abneigungen der Kinder achten zu können, sie beim Essen eng zu begleiten, in Gespräche zu gehen und jedem Kind die Zeit zu geben, dass es für sein Essen braucht.

Zu Bedenken bzw Diskussion: Essen in Kleingruppen und Bildungsräumen???

8.1.2.5. Snack

Um 15 Uhr bieten wir den Nachmittagskindern einen Snack in Form von Obst, Rohkost und Gebäck an.

Bei all unseren Mahlzeiten achten wir auf Zucker- und fettarme Angebote.

8.2. Körperpflege und Hygiene

8.2.1. Zahnhygiene

Jedes Mädchen und jeder Jungen haben die Möglichkeit sich die Zähne zu putzen, im Waschraum stehen dafür jedem Kind ein Becher und eine Zahnbürste zur Verfügung. Von der Jugendzahnpflege und unserer Patenzahnärztin werden wir besucht, geschult und betreut.

Bei Bedarf veranstalten wir Themenabende für interessierte Eltern.

8.2.2. Sauberkeit und Hygiene

Hände waschen nach dem Toilettengang und natürlich vor den Mahlzeiten: Dies sind Wiederholungen im Tagesablauf, die die Kinder spielerisch erlernen.

8.3 Seelische Gesundheit und Resilienz

Die Stärkung der kindlichen Ressourcen, des positiven Selbstkonzeptes und der Resilienz sind wesentliche Elemente der Gesundheitsförderung, welche in ihrem Einfluss jedoch weit über gesunde Ernährung und Kariesprophylaxe hinausgehen. Für ein stabiles und starkes Selbstkonzept benötigen Kinder ein gutes Gespür für ihren eigenen Körper, ihre Gefühle und ihre individuellen Bedürfnisse. Dies wiederum stärkt die kindlichen Ressourcen und die Resilienz (Widerstandsfähigkeit)

Was hält (Menschens-) Kinder trotz bestehender Belastungen gesund? Wie gehen wir mit Veränderungen um? Und wie entwickeln wir Resilienz?

Exkurs: Selbstwirksamkeit: Mit dem Begriff Selbstwirksamkeit (englisch: self-efficacy) bezeichnet man in der Psychologie die Fähigkeit, aufgrund eigener Kompetenzen Handlungen ausführen zu können, die zu den gewünschten Zielen führen. Die Überzeugung von der eigenen Selbstwirksamkeit trägt dazu bei, in einer bestimmten Situation die angemessene Leistung erbringen und aufgrund eigener Kompetenzen bestimmte Handlungen ausführen zu können. Untersuchungen zeigen, dass Personen mit einem starken Vertrauen in die eigene Kompetenz und Effizienz größere Ausdauer bei der Bewältigung von Aufgaben, eine niedrigere Anfälligkeit für Angststörungen und Depressionen und mehr Erfolge im Berufsleben aufweisen.

Resilienz ist nicht „trainierbar“ oder „machbar“, und kein Kind ist von Geburt an „resilient“. Vielmehr baut sich Resilienz auf verlässliche Beziehungsangebote und die Erfahrung von Selbstwirksamkeit im Lebensalltag auf (Wustman 2011, S.350). Damit sich Kinder (auch trotz widriger Lebensumstände) gesund entwickeln können, braucht es aufmerksame Erwachsene, die sich für die Bedürfnisse, Fragen und Wünsche und das einzelne Kind selbst interessieren. Es braucht Erwachsene, die Vorbilder sind und Ermutigen und Kinder mitbestimmen lassen- im Wissen, dass Kinder sehr wohl in der Lage sind Verantwortung zu übernehmen, Probleme nur lösen lernen, wenn sie auch selbst am Lösungsprozess beteiligt sind und wenn sie eigene Interessen entwickeln und eigene selbstgewählte Ziele verfolgen dürfen (siehe Konflikte).

Resilienz stärkenden Faktoren decken sich mit jenen der Motivationsforschung: Um sich motiviert und gern Gegebenheiten, Aktionen oder Bildungsangeboten zuwenden zu können, brauchen Kinder Erfahrungen von

8.3.1 Bindung, Autonomie und Kompetenz:

Bindung -Ist eine sichere Basis, Anerkennung, Verlässlichkeit, Fürsorge:

- *ICH BIN ... wertvoll, werde geliebt und gesehen und bin Teil einer Gemeinschaft*

Autonomie- Ist ein Gefühl von Selbstwirksamkeit, von Einfluss und Wirken eigenen Handelns, sowie von eigenen Stärken und Grenzen:

- *ICH DARF ... selbstbestimmt für mich entscheiden was mir gut tut, was ich tun möchte und auch in Gemeinschaften mit- bestimmen (Partizipation), Verantwortung übernehmen*

Kompetenz -Ist gute Selbstwertschätzung und Selbstvertrauen aufgrund von Kompetenzerfahrung:

- *ICH KANN etwas bewirken, durch die Kompetenzen die ich habe*

Machen Kinder diese Erfahrungen, entwickelt sich ihre Selbstsicherheit ihr Selbstbewusstsein, Selbsteinschätzung, und ein positives Bewusstsein über ihr individuelles eigenes Können (Selbstkonzept).

8.3.2 Gefühlsbildung und Selbstregulation

Zu einem positiven Selbstkonzept gehört der kompetente Umgang mit den eigenen Gefühlen. Gefühlsbildung stellt im täglichen Miteinander einen wesentlichen Aspekt dar: Wo Menschen sich begegnen und unterschiedliche Bedürfnisse aufeinandertreffen, ist es essentiell ein Gespür für die eigenen Gefühle und darauf aufbauend für die der anderen zu entwickeln.

Die Persönlichkeitsentwicklung eines Menschen ist eng damit verbunden, wie dieser Mensch seine Gefühlswelt entwickeln darf: Nicht nur Freude, auch Traurigkeit und Wut gehören unter anderen vielen Gefühlen zum Repertoire eines Menschen. Wie sehr sich Gefühle ausdifferenzieren können, hängt davon ab, welche Gefühle von Bezugspersonen erlaubt bzw. zugestanden, mitgefühlt und ausgehalten werden.

Traurigkeit muss gefühlt werden dürfen, damit dieses Gefühl nicht mehr als bedrohlich abgetan werden und verdrängt werden muss. Genauso verhält es sich mit Wut, Angst, Verzweiflung, Enttäuschung, Nervosität,...

Gefühle sind quasi „Bedürfnisdetektoren“: Sie weisen auf Bedürfnisse hin, die uns Menschen wichtig sind. Gerade Kinder sind in jungen Jahren noch ganz nah bei ihren Gefühlen und Bedürfnissen. Diese zu verstehen, kennenzulernen und anzunehmen ist ein der größten Chancen für seelisch gesundes aufwachsen!

In der Kita Jona nehmen wir alle Kinder mit all ihren Gefühlen an, halten diese mit ihnen aus, gehen mit dem Kind auf Wortsuche, wo es noch keine hat, geben uneingeschränkt Trost und Mitgefühl. So können Kinder Perspektivübernahme und Empathie lernen. Diese sind die Basis für Konfliktfähigkeit (- siehe Konflikte). Gefühle lesen zu können- eigene und die von anderen Menschen- ist eine der wichtigsten Aufgaben in der Kita Zeit. Es ist die Basis für Selbstbewusstsein und Gemeinschaftsfähigkeit. Und somit auch für „Schulfähigkeit“: Die emotionale Kompetenz „sich selbst und die eigene Gefühlswelt kennen und bewältigen können“ und „Gefühle und Gedanken in den Gesichtern anderer lesen zu können- sind die wichtigsten Fähigkeiten auf dem Weg hin zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit (definiert im Gesetz § 22 KJHG). Die sogenannte „Mentalisierung“ benennt die

menschliche Fähigkeit, „sich mentale Zustände im eignen Selbst und den anderen Menschen vorzustellen“ (Fonagy et al.2002).

Exkurs: Resilienz: Der Begriff Resilienz leitet sich von dem englischen Wort „resilience“ (Spannkraft, Elastizität) ab und bezeichnet allgemein die Fähigkeit, erfolgreich mit belastenden Lebensumständen umzugehen und personale und soziale Kompetenzen und Resourcen erfolgreich zu nutzen, um schwierigen Lebensumständen zu trotzen und kritische Ereignisse und Risikobedingungen erfolgreich zu bewältigen. Resilienz kann damit verstanden werden als eine psychische Widerstandsfähigkeit von Kindern.

Daher gehen wir „in Verbindung“! Und lernen so die Gefühlswelten der Kinder gemeinsam mit diesen kennen.

Kinder die sich „ihrer Selbst sicher sein“ können, haben es sehr viel einfacher, sich neuen Dingen gegenüber zu öffnen und Neues lernen zu wollen.

8.3.3 Begleitung durch Gefühle und Selbstbewusstsein

Wir beschäftigen uns stets mit den neuesten Ergebnissen der Gehirnforschung und haben gelernt, dass der Aufbau des Gehirns Kindern nicht gestattet Affekte/ Emotionen, bzw. Gefühlsausbrüche selbst und allein regulieren zu können. Wir haben uns zum Ziel gesetzt, Kinder bei allen zu ihnen gehörenden Affekten zu begleiten- alles gehört zum Kind: Belebende Gefühle wie Freude, aber auch belastende Gefühle wie Angst und Wut. Alles ist da und darf sein, wir nehmen jedes Kind mit seinen Gefühlen an, wie es ist- der wichtigste Beitrag zu einem *gesunden Selbst-bewusst-sein*, auch im Sinne von *Selbst-wahrnehmung*.

Das gemeinsame Aushalten von Affekten, die jedes Kind regelmäßig überraschen, sei es wenn es ein „Nein!“ hört, oder in Konflikt mit anderen Kindern gerät, praktizieren wir täglich unzählige Male.

Wir spiegeln die Gefühle der Kinder, indem wir sie benennen und gemeinsam „aus halten“. Durch das gemeinsame Aushalten versuchen wir, Kinder mit den gegebenen Grenzen ihrer Umwelt, die nun mal auch zum Leben gehören, zu versöhnen. Durch

die Fremdregulation und das gemeinsame Aushalten, können Kinder den Weg finden, sich immer besser *selbst* zu regulieren.

Je mehr Gespräche mit Erwachsenen und Kindern geführt werden und je mehr Worte Kinder kennen, um ihre Gefühlswelt zu beschreiben, desto intensiver können sie Selbstregulierung lernen. Gemeinsame Wortsuche erweitert den kindlichen Wortschatz um elementarste Aspekte der Persönlichkeitsentwicklung: Ich kenne mich und habe Worte für mein Innerstes! Wenn ich traurig bin brauche ich eine andere Begleitung, als wenn ich wütend bin! Traurigkeit auszuhalten ist anders als Wut, da ich in der Wut ins Handeln komme- gegen jemanden oder etwas Anderes. Die begleitende Fachkraft hat zB die Aufgabe Kinder vor sich selbst aber auch andere zu schützen. Traurigkeit und Trauer verläuft in Phasen und sie zu fühlen hilft beim verarbeiten und integrieren. Dieses Wissen bedarf begleitender Erwachsene die um Gefühle und Bewältigung und Selbstregulation wissen. Erwachsene die auch ihre eigenen Gefühle kennen und wissen, wie sie diese bewältigen können und was ihnen selbst guttut, wenn Gefühle drohen sie zu überwältigen. Erwachsene, die wissen, dass es wichtig ist, Gefühle zu fühlen und adäquat auszudrücken- um professionell pädagogisch arbeiten zu können und Kindern ein Vorbild auf dem Weg der Gefühlsbildung sein zu können.

Wenn ich glücklich bin, möchte ich dieses Gefühl teilen, am liebsten mit anderen. Niemals lassen wir Kinder mit ihren sie überfordernden Affekten allein!!!

Gefühlsbildung ist nicht zuletzt auch Suchtprävention! Kenne ich meine eigene Bedürfnisse und Gefühle und deren Wirkung auf meinen Körper und weiß, wie ich diese angemessen ausleben darf, muss ich nicht auf Verdrängung und Ersatzbefriedigung zurückgreifen, sondern spreche selbstbewusst aus, was mich bewegt, weiß wo und wie ich mir Hilfe holen kann und lerne wie ich mir selbst helfen kann.

Mentalisierung: „Damit ist gemeint, das psychische oder mentale Befindlichkeiten genutzt werden, um zu verstehen, wie sich das eigene und das Verhalten anderer begründet. Psychische und mentale Befindlichkeiten sind z.B. Wünsche, Motive, Ziele, Überzeugungen und Gefühle, die hinter einem Verhalten vermutet werden können. Mentalisierung befähigt demnach, eigenes Verhalten und das Verhalten anderer Menschen durch die Zuschreibung von mentalen Zuständen einerseits zu interpretieren und andererseits vorherzusagen.“ Die Fähigkeit zu mentalisieren stärkt nicht nur die Resilienz, sondern ist Resilienz!

Wenn eine pädagogische Fachkraft ein Kind durch Gefühle begleitet, erspürt sie zu allererst dessen Gefühl und Bedürfnis: Möchte es Körperkontakt oder enge Begleitung? Oder bleibt die Erzieherin in der unmittelbaren Nähe des Kindes, um dessen Bedürfnis zu erkennen und gemeinsam mit ihm dessen Gefühl auszuhalten: (Menschen-) Kindern die durch ihre Gefühle außer sich geraten, hilft es den Fokus auf den Körper zu legen und somit die Alarmglocke Amygdala zu beruhigen: Durch Berührung, in den Arm nehmen, auf den Schoss setzen, leise und beruhigendes Sprechen („Ich bin da“, „Alles wird gut!“, „Wir finden heraus, was dir gut tut/ was Du brauchst!“), „Dein Herz klopft so stark, fühl mal!“, Fokus auf die Atmung („Atme aus so lange du kannst- puste mal alle Luft hinaus“, „Einatmen, ausatmen“, „Der Atem geht bis in den Bauch“, „Atme tief in den Bauch“,...)

Die wichtigste Frage, die sich pädagogischen Fachkräfte bei jeglichem herausfordernden Verhalten von Kindern, wie auch bei Gefühlsescalationen stellen, steht stets im Zentrum: *Welches Gefühl weist auf welches Bedürfnis hin? „Was brauchst Du?“* Mit der Intention herauszufinden, *was das Bedürfnis hinter dem Verhalten eines Kindes ist?* Alles hat seinen Grund, kein Kind gerät gern außer sich oder möchte andere zum Spaß ärgern! Glücklichen, sich sicher fühlenden Kindern, deren positives Selbstkonzept ihnen dabei hilft, sich selbst zu helfen, eigene Bedürfnisse zu erkennen und angemessen zu stillen, gelingt dies zunehmend, und zwar ohne andere Menschen zu stören oder zu verletzen. Dies ist jedoch eine Entwicklung, die wir eng begleiten müssen! Zeigen Kinder wiederholt herausforderndes Verhalten, mit dem sie andere oder sich selbst verletzten, ist dies ein Hilferuf, den wir aufgreifen und dem wir nachgehen!

8.3.4 Gefühle und Bedürfnisse- Gewaltfreie Kommunikation

Durch die Gewaltfreie Kommunikation haben wir unseren empathischen Blick vertieft. Wir gehen auf Bedürfnissuche:

Mögliche Gefühle und deren Bedürfnisse auf die sie uns hinweisen, und Sätze die wir Kindern sagen, anstelle der Ressourcenvernichtenden Sätze, die Kinder von Erwachsenen oft hören, wie: „Was machst du denn schon wieder?“, „Hör auf damit!“, „Du nervst!“, „Das hab ich dir doch schon 1000 x gesagt!“, „Ach das ist doch nicht so schlimm!“...

Gefühl	Bedürfnis	Frage an das Kind
Müde	Ruhe- Entspannung	„...und da brauchst du eine Pause um dich mal richtig auszuruhen?“

Traurigkeit	Trost-Nähe	Du bist traurig und jetzt brauchst du jemanden der dich in den Arm nimmt, der dich festhält und zuhört, damit alles wieder gut ist?
Ärger	Fairness/ Gleichberechtigung	--du ärgerst dich, weil dir wichtig ist, dass alle gleich behandelt werden?
Angst	Sicherheit- Geborgenheit-Vertrauen	Du hast Angst, weil dir wichtig bist, dass du in Sicherheit bist/ gemocht wirst, auch wenn mal jemand mit dir laut mit dir spricht?
Wut	Autonomie	Ist dir wichtig, dass du selber bestimmen kannst was du jetzt tun willst?

(Gaschler/ Gaschler 2020, S.94f)

8.3.5 Umgang mit Konflikten

Konflikte machen stark!

In der Kita treffen sich die Kinder das erste Mal mit vielen unterschiedlichen Kindern. Hier beginnt die erste Auseinandersetzung mit anderen Interessen, Kulturen, Normen und Werten, Handlungsweisen, Sprachen. Diese Auseinandersetzung ist wichtig für die Sozialisation und die Entwicklung einer Streitkultur. Dazu brauchen Kinder die Möglichkeit an Lösungsprozessen beteiligt zu sein und mit wachsenden Fähigkeiten immer selbständiger Konflikte lösen zu können. Zum sozialen Lernen gehört jedoch die wichtige Regel, den anderen nicht körperlich oder seelisch zu verletzen. Es gibt auch bei Konflikten eine Grenze. Diese Grenze ist die Schädigung eines anderen Kindes. Kinder müssen diese Regel unter Berücksichtigung ihres Alters und ihrer Entwicklung erst erlernen. Die Kita ist ein Ort um den Umgang mit Konflikten zu trainieren, andere Handlungsweisen kennen zu lernen, die Perspektiven der anderen zu übernehmen und sich empathisch in andere einfühlen zu lernen (siehe Gefühlsbildung, Affektfreundlichkeit, Demokratie)

8.3.5.1 Wie verhalten wir uns in Konflikten?

In einem Streit geht es sowohl um das Streitobjekt als auch um Stellung in der Gruppe, um Beziehungen, um Rangordnungen. D.h. wenn es uns gelingt einen Kon-

flikt erfolgreich zu begleiten, wirkt dies auch auf andere Bereiche ein. Bei einem Konflikt halten wir uns erst mal zurück und beobachten. Durch unsere Präsenz zeigen wir den Kindern, dass wir ihnen die Kompetenz zutrauen, ihren Konflikt selbst zu lösen. Wir greifen dann ein, wenn körperlicher Schaden droht und bei Ungerechtigkeiten durch zu großem Altersunterschied, mehrere gegen einen etc. Dies erkennen wir durch genaues Beobachten der streitenden bzw. sich auseinandersetzenden Kinder.

Wir orientieren uns hier an den 6 Schritten zur Konfliktlösung (Mediationsmethode nach Betsy Evans, in Praxis Kita Heft 56/ 2019):

Phase 1: Kindern helfen mit ihren Gefühlen zurecht zu kommen

1. Schritt: Gefährliches Handeln unaufgereggt beenden
2. Schritt: Gefühle der Kinder verdolmetschen

Phase 2: Kinder beim Lösen des Problems unterstützen

3. Schritt: Informationen sammeln
4. Schritt: Das Problem zusammenfassen
5. Schritt: Gemeinsam eine Lösung suchen
6. 6. Schritt: Sich zur Unterstützung bereithalten

In der Praxis heißt das, dass den beteiligten Kindern die Möglichkeit gegeben wird, den Konflikt darzustellen. Wir vermitteln den Kindern, dass beide ein berechtigtes Anliegen haben, und beide können/sollen Konfliktlösungen vorschlagen.

Wir begleiten die Kinder dabei, sprechen die Sachebene ("Was ist passiert?") und die Gefühlsebene ("Wie fühlst du dich dabei?", „Was brauchst Du?“) an und achten darauf, dass sie alles richtig verstanden haben. Wir unterstützen die Kinder dabei, eine für beide annehmbare Lösung zu finden. Kinder besitzen die Kompetenz ihre Konflikte zu lösen. Konflikte zu begleiten unterstützt auf elementare Weise die emotionale, soziale und sprachliche Bildung von Kindern!

8.3.6 Entspannung

Zeit zum Entspannen, der Wechsel von Anspannung und Entspannung bzw. Phasen der Aktivität und Phasen der Ruhe fördern eine gesunde Entwicklung. Entspannungsphasen lassen dem Gehirn Zeit, Getane, Wahrgenommenes und Gelerntes zu verarbeiten.

Das Bedürfnis nach Entspannung lässt sich bei allen Menschenkindern deutlich wahrnehmen. In der Kita Jona haben wir das besondere Augenmerk darauf, dass Ruhephasen und Ruheräume jederzeit für Kinder zugänglich sind. Die vielen Räume in der Kita werden von Kleingruppen und auch einzelnen Kindern zum Rückzug genutzt- sogar das Büro und das Besprechungszimmer sind beliebte Rückzugsorte, um hier in Ruhe Lego zu bauen, zu puzzeln, miteinander „in Ruhe zu sein“.

Insbesondere im Hinblick auf die Jüngsten- die Eingewöhnungskinder- haben wir die grüne Gruppe (Nestgruppe) daraufhin eingerichtet, dass sie hier einen Schonraum finden, der ihnen die nötige Ruhe zur Verarbeitung des trubeligen Kindergarten Tages möglich macht. Insbesondere in der Ankommenszeit am Morgen und nach dem Essen findet sich hier eine Eingewöhnungserzieherin ein, die die Bedürfnisse und Befindlichkeiten der Jüngsten im Blick hat und deren Ruhebedürfnis begleitet. Vorlesen, kuscheln, Rollenspiel, Höhlen bauen, malen, puzzeln, erzählen- die Jüngsten finden „in grün“ dazu die Möglichkeit.

Kita Jona Erzieherinnen gehen mit Kindern in Gespräche über die Wahrnehmung körperlicher Stresssymptome, bspw. in Konfliktsituationen oder nach aktiver Bewegung: „Fühl mal wie dein Herz schnell schlägt- das ist sehr aufgereggt!“, „Atme tief ein- in den Bauch- fühl mal, wie Dein Atem bis in den Bauch fließt!“

Dem Bedürfnis nach Sauerstoff und Bewegung können Kinder täglich in unserem Außengelände nachgehen und auch hierdurch ein Bewusstsein über die erholsame und stärkende frische Luft, Natur und reizarme Umgebung erspüren.

8.7. Geschlechtsspezifische Pädagogik

Die sexuelle Sozialisation beginnt mit der Geburt und begleitet Mädchen und Jungen in allen Lebenssituationen. Sexualität ist demnach eine Querschnittsaufgabe öffentlicher Bildung und nicht allein Aufgabe der Familie.

In der Kita geben wir der altersgemäßen Sexualität der Jungen und Mädchen Raum. Wir nehmen die Interessen der Kinder auf, schaffen geeignete Räume und Angebote (Materialien, Bücher, Geschichten) und kommen ins Gespräch. Auf Fragen rund um Sexualität, Fortpflanzung, das eigene Wohlbefinden und auch das Wohlbefinden anderer Menschen antworten wir fachkundig, kindgerecht und wahrheitsgetreu.

Dabei beachten wir die Vielfalt von Einstellungen, Verhaltensweisen und Lebensstilen, um die Mädchen und Jungen bei ihrer individuellen Entwicklung gesundheitsfördernd zu begleiten.

Die Vermittlung spezieller kultureller und religiöser Werte ist Aufgabe der Eltern.

Wir möchten dazu beitragen, dass unsere Kinder selbstbewusst, selbstsicher und selbstbestimmt mit sexuellen Gegebenheiten umgehen. Denn Jungen und Mädchen für die es normal ist, über sexuelle Sachverhalte zu sprechen, können sich auch im Fall von sexuellen Übergriffen äußern, für sich sorgen und Beistand holen.

9 Übergänge (Transitionen)

*Es muss das Herz bei jedem Lebensrufe
bereit zum Abschied sein und Neubeginne,
um sich in Tapferkeit und ohne Trauern
in andre, neue Bindungen zu geben.*

*Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne,
der uns beschützt und der uns hilft zu leben....*

(Aus dem Gedicht „Stufen“ von Hermann Hesse)

Das gute Gelingen von Übergängen spielt eine zentrale Rolle für die Persönlichkeitsentwicklung des Kindes. Daher legen wir besonders großen Wert auf das bewusste Gestalten der verschiedenen Übergänge, die ein Kind und seine Familie im Zusammenhang mit unserer Kindertagesstätte zu bewältigen hat.

Vom Elternhaus in die Kita, von der Krippe in die Kita, von der Kita in die Schule-Transitionen sind sensible Stationen im Lebenslauf, welchen wir uns daher verstärkt widmen. Vor der Eingewöhnung in die Kita finden Erstgespräche zwischen Eltern und Erzieherinnen statt. Wir begleiten Eltern und Kinder eng bei der Eingewöhnung. Die enge Kooperation zwischen Krippe und Kita beginnt schon lang vor der Umgewöhnung: Die zukünftigen Krippenkinder kommen gern mit ihren Bezugserzieherinnen zum „schnuppern“ in die Kita, lernen so schon die Räume und Menschen kennen, und entwickeln Interessen und Vorlieben für ihren Weg in die Kita. Ebenso können die neuen Bezugserzieherinnen der Kita schon Beziehungen knüpfen und vertrauensvolles Miteinander einleiten.

Wir verstehen Übergänge als Prozesse, an dem verschiedene Akteure beteiligt sind: Kind, Eltern und Familien, Erzieherinnen sowie die bestehende Gemeinschaft in der Kindertagesstätte. Daher ist es für uns auch nur konsequent, alle Akteure in diesen Prozess mit einzubeziehen. Wir sehen uns daher nicht als **die Experten**, sondern als professionelle und einfühlsame Begleiter und Moderatorinnen dieser Prozesse.

9.1. Der Übergang vom Elternhaus in die Kindertagesstätte (Krippe oder Kindergarten)

Mit dem Eintritt in die Kindertagesstätte beginnt für die Kinder und deren Eltern ein neuer Lebensabschnitt. Für das Kind und seine Eltern bedeutet dies, Vertrautes loszulassen, sich auf eine neue Umgebung und neue Menschen einzulassen, Trennungsängste und Trennungsschmerz zuzulassen.

Der von uns gewählte Rahmen wird individuell auf das Kind und seine persönliche Situation abgestimmt: Im *Anmeldegespräch* mit der Kita Leitung bekommen die Eltern den ersten Einblick in die Arbeitsweise der Kindertagesstätte und die ersten Informationen über die Art und Weise der Eingewöhnung in den Alltag der Kindertagesstätte.

9.2 Mikrotransitionen

Auch die Kitainternen Mikrotransitionen sind Gegenstand unserer täglichen Reflexionen über den Kitaalltag: Wir überdenken unsere Angebote und unsere Tagestrukturen daraufhin, ob diese kindorientiert und angemessen sind. Können Kinder sich in den von den Erwachsenen vorgegebenen Strukturen sicher bewegen? Passen die Essenszeiten zu den Bedürfnissen der Kinder? Haben die Kinder genügend selbstbestimmte Zeiten, in denen sie sich im Freispiel ausprobieren und selbstgewählte Tätigkeiten zu Ende bringen können? Können Kinder jederzeit ihrem Bewegungsdrang nachgehen? Und wenn nicht, wann ist es möglich?

9.3 Flurfrau / Flurmann

Die Flurfrau ist Expertin für Übergänge! Sie weiß um die Wichtigkeit von (Mikro-)transsitionen und hat diese daher explizit im Blick.

Ihren Zuständigkeitsbereich umfasst:

- Begrüßung und Verabschiedung der Kinder und Eltern
- Eltern anrufen, wenn Kinder abgeholt werden müssen (dann Info an Leitung, wenn im Haus)
- Grundordnung Pult
- Führt Notizbuch
- Dienstplan Übersicht und Einteilung der Räume- Flurfrau ist explizit befugt die Kolleginnen in Räume einzuteilen!
- Hat Tagesablauf im Kopf bzw. in Notizbuch
- Leitet Informationen weiter
- Führt Mittagsessen Anwesenheitsliste
- Um 10 Uhr Meldung an Küche, wie viele Kinder in den verschiedenen Essensgruppen sind
- Telefondienst
- Geburtstagswand aktivieren (Girlande, Bild, Kerze), Überblick: Wer braucht noch ein Bild? Wer macht es mit dem Kind?
- Ansprechpartnerin für Kinder im Flur
- Hilfe im Bad oder beim Umziehen
- Bad regelmäßig kontrollieren (Toiletten, Handtücher, Seife)
- Absprachen mit Krippe

- Rausgehen organisieren und strukturieren
- Überblick über Räume
- Räume beaufsichtigen, wenn Kinder allein in Räumen sind
- Überblick über Ordnung im Flur
- Flur als Spielraum organisieren und Flurspiele zur Verfügung stellen (im Flurschrank zur kontrollierten Ausgabe)
- Mit Kindern im Gespräch sein, was im Flur gespielt werden kann. welche Regeln gelten und ggf. neue vereinbaren
- Spielpartnerin, sensible Begleiterin von Kindern: Hat im Blick, wer zB gerade Ruhe, Ansprache, ein Ohr oder Trost braucht
- Familienkaffe Aushang auf Staffelei raustellen und Eltern persönlich informieren über Termin und Thema (ggf. Handzettel ausgeben)
- Informiert Kinder am Montagmorgen im Gesamt morgenkreis über Tagesangebote

10 Eingewöhnung

10.1 Ohne Bindung keine Bildung

Um das eingangs erwähnte körperliche, seelische und soziale Wohlbefinden erreichen bzw. gewährleisten und stabilisieren zu können, bieten wir in der Kita Jona vielfältige Angebote zur Gesundheitsprävention an. Insbesondere jedoch sind es alltägliche Erfahrungen mit Menschen in einer gut vorbereiteten Umgebung, die an das ganzheitliche Wohlbefinden der Kinder anknüpfen. Die pädagogischen Fachkräfte verstehen sich als Bindungspersonen, welche die täglichen Bedürfnisse und Befindlichkeiten der Kinder stets im Blick haben. Die Basis psychischer Sicherheit ist eine starke emotionale Bindung zu engen Bindungspersonen. Auf diese wissenschaftliche Erkenntnis bauen wir schon von Beginn einer jeden Kinder Kita Karriere auf: Unser Eingewöhnungskonzept schließt an die individuellen Bedürfnisse der Kinder und Familien an, und hat darüber hinaus auch das Bedürfnis der Kinder nach anderen gleichaltrigen Kindern (Peers) im Blick. Peer Eingewöhnung fördert daher nicht nur die Beziehung und den Bindungsaufbau zwischen Kindern und Erzieherinnen, sondern auch von Beginn an die Beziehungen der Kinder untereinander.

Um das Bedürfnis des Kindes nach Bindung- einem auf Vertrauen basierenden Beziehungsverhältnis- nachzukommen, haben wir in der Kita Jona eine besondere Form der Eingewöhnung konzipiert:

10.2 Die „Peergroup Eingewöhnung“

Mit diesem neuen Konzept der Eingewöhnung stützen wir uns auf die neuesten Erkenntnisse der Peer (Gleichaltrigen)Forschung: Gleichaltrige können in der Kita- und ganz besonders auch schon zu Beginn- Erlebnisse teilen und sich gegenseitig bei unterschiedlichen Herausforderungen unterstützen. Die 2 Eingewöhnungserzieherinnen der jeweiligen Gruppe stellen hier die Begleiterinnen und Bindungspersonen dar und haben die Aufgabe, feinfühlig tragfähige Beziehungen zu den Kindern aufzubauen, jedoch aber auch gleichzeitig das Miteinander der Kinder zu anzubahnen. Bindung **UND** Autonomie als gleichwertige Elemente im Blick zu haben ist hierbei das Wesentliche. Welche Bindungsbedürfnisse haben Kinder? Und welche Autonomiebestrebungen? Diese sind in jedem Kind unterschiedlich ausgeprägt und daher wird jedes Kind individuell nach seinen Bedürfnissen eingewöhnt- immer aber ist das Verhältnis des Kindes in Bezug zur Gruppe einzubeziehen.

In den ersten 2 Wochen der Eingewöhnung lernen sich Kinder, Bezugspersonen, und Erzieherinnen intensiv kennen.

Der geschützte Rahmen der Nestgruppe (in Grün), stellt hierfür den ruhigen Rahmen dar. Der Raum wird im Vorfeld so vorbereitet, dass alle Kinder etwas vorfinden, das sie schon kennen und das sie „kompetent“ sein lässt. In einem intensiven Erstgespräch zwischen Erzieherinnen und Eltern erfahren wir, welche Vorerfahrungen Kinder schon mit Sprache, Spielen, Beziehungen und Fremdbetreuung haben und was ihnen hilft, wenn sie traurig sind, womit sie gern spielen, etc. So können wir uns passgenau auf ein Kind und die gesamte Familie einstellen.

In der Nestgruppe (grüne Gruppe- Rollenspiel) erfahren die Kinder eine übersichtliche Atmosphäre, können sanft und langsam im Kita Alltag ankommen und behutsam unsere Einrichtung und ihre Strukturen erkunden. Nachdem die Kinder den besonderen Schutz dieser Nestgruppe nicht mehr benötigen, gestalten wir den Übergang individuell und dem einzelnen Kind angemessen. Die Kinder erkunden das Haus und es

bilden sich Beziehungen und neue Strukturen, die von den Erzieherinnen begleitet werden.

So ermöglichen wir den Kindern reichhaltige Erfahrungen, Freundschaften und die Pflege der Beziehung zu Geschwisterkindern in besonderem Maße.

10.3 Eingewöhnungsphase

Einige wichtige Eckpunkte sind dabei zu beachten:

- **Aufnahmegespräch** mit den für das Kind zuständigen Erzieherinnen.

Hierbei wird die Entwicklung des Kindes erörtert, es werden Absprachen zum Einstieg in die Kindertagesstätte getroffen. Es gibt die Möglichkeit der ersten Kontakt- aufnahme und des Kennenlernens in einem ruhigen Rahmen. Das Aufnahmegespräch wird u.A. mit Fokus auf die Sprachentwicklung des Kindes gelegt, so dass wir uns schon vor Eintritt in die Kita des Kindes und der gesamten Familie darauf vorbereiten können, ob bspw. Dolmetscher gebraucht werden, das Kind mehrsprachig aufwächst oder andere Besonderheiten im Entwicklungsverlauf vorliegen.

- **Eingewöhnungsphase/Besuchstage:**

Etwa ein bis zwei Monate vor dem Eintritt in die Kindertagesstätte werden die Kinder und deren Eltern zu Besuchen am Vormittag eingeladen. Das Elternteil bleibt den Vormittag über in unserem Haus, kümmert sich um das Kind und beide erkunden gemeinsam die Kindertagesstätte. So lernen Eltern und Kind andere Kinder, die Erzieherinnen und die Abläufe in der Kindertagesstätte unverbindlich kennen.

10.3.1 Eingewöhnungsphase in die Kindertagesstätte

Bei der Eingewöhnungsphase steht das Kind stets im Mittelpunkt.

In Begleitung eines Elternteils oder einer dem Kind vertrauten Person verbringt das Kind am Vormittag Zeit in der Kindertagesstätte. Dabei sollte das Elternteil für das Kind in der Einrichtung erreichbar sein, sollte sich jedoch im Hintergrund halten, damit das Kind Kontakt zu Kindern und Erzieherinnen aufnehmen kann.

Wie lange diese Phase andauert, ist von Kind zu Kind verschieden und wird individuell zwischen Eltern und Erzieherin vereinbart.

Schließlich bleibt das Kind für eine – für das Kind überschaubare – Zeit alleine in der Kindertagesstätte. Der zeitliche Rahmen wird mit der zuständigen Erzieherin abgesprochen.

Wichtig: Das Elternteil muss in dieser Zeit für die Kindertagesstätte telefonisch erreichbar und im Bedarfsfall in der Lage sein, das Kind jederzeit abzuholen.

Die vereinbarten Abholzeiten müssen korrekt eingehalten werden!

Alle getroffenen Vereinbarungen mit dem Kind müssen eingehalten werden, denn nur so kann das Kind Vertrauen zu den Erzieherinnen und Eltern haben.

Die Aufenthaltsdauer eines Kindes alleine in der Kindertagesstätte wird schrittweise gesteigert (auch dies in Absprache mit Erzieherinnen).

Tipp: Am Anfang kann es für das Kind hilfreich sein, etwas Vertrautes von zu Hause mitzubringen (Spielzeug, Schmusetier o. a.).

Über welchen Zeitraum sich die Eingewöhnungsphase erstreckt, ist von Kind zu Kind unterschiedlich.

Ausführliche Informationen zur Eingewöhnung in der Krippe bzw. im Kindergartenbereich sind in einem separaten Eltern-Info-Flyer, sowie im Qualitätshandbuch zusammengestellt.

10.4 Der Übergang von der Krippe in den Kindergarten

Nicht mehr alles ist neu, und doch wieder anders. Abschied und Neuanfang liegen hier nah beieinander: Wichtig gewordene Bezugspersonen wechseln, Kinder müssen sich ein Stück weit voneinander verabschieden, neue Kontaktmöglichkeiten tun sich auf.

Um diesen Übergang so fließend wie möglich zu gestalten, beginnen wir schon im Alltag mit zeitlichen Berührungspunkten zwischen Krippe und Kindergarten (gemeinsames Spiel im Garten, gemeinsames Erleben bei Festen und Gottesdiensten, gegenseitige Besuche im Alltag).

Etwa acht Wochen vor dem bevorstehen Übergang beginnen die konkreten Vorbereitungen in Form von Austausch zwischen den bisherigen und zukünftigen BezugserzieherInnen, gezielten Kontaktaufnahmen der zukünftigen BezugserzieherIn zu dem

Kind, gemeinsamen Elterngesprächen und zeitlich begrenzten Aufenthalten des Kindes im Kindergartenbereich.

Auch hier orientieren wir uns individuell an den Bedürfnissen und der Initiative des jeweiligen Kindes.

Ausführlich wird unser Handlungskonzept in einem Info-Flyer und dem Qualitäts-handbuch beschrieben.

10.5 Der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule

Transitionen sind entwicklungspsychologisch komplexe Wandlungsprozesse, die der Einzelne in der Auseinandersetzung mit seiner sozialen Umwelt durchläuft. Die Veränderungen der Lebenswelten sind mit gravierenden Anforderungen verbunden und können Belastungsfaktoren darstellen.

Um die Chance des Übergangs vom Kindergarten in die Schule optimal zu nutzen, benötigen Kinder gezielte Angebote, die sie dabei unterstützen, Kompetenzen für die Bewältigung dieses Übergangs zu erwerben.

Der Wechsel von der Bildungsinstitution Kindertagesstätte in den Bildungsort Schule stellt Eltern und Kinder vor große Herausforderungen: In die Freude über das bevorstehende Ereignis mischen sich unter Umständen Ängste und Zweifel: Was wird mich erwarten? Von welchen lieb gewonnenen Freunden und ErzieherInnen muss ich mich verabschieden? Ist mein Kind gut gerüstet für die Schule?

10.6 Kooperation Kita- Grundschule

Die Kindertagesstätten und örtlichen Grundschulen arbeiten daher sehr intensiv zusammen, um die Gestaltung dieser Übergänge immer wieder aufeinander abzustimmen und zu überprüfen. Schon vor Beginn des letzten Kindergartenjahres schaffen wir gemeinsam Möglichkeiten zur Begegnung: Gegenseitige Besuche in Kindertagesstätte und Schule, regelmäßiger Austausch der Fachkräfte und Eltern-Informations-veranstaltung gehören dazu.

Gemeinsam haben Kindertagesstätten und Grundschule die Info-Broschüre „Auf dem Weg in die Schule“ erarbeitet, um Eltern zusätzlich Orientierung und Unterstützung bei der Gestaltung dieses Übergangs anzubieten.

Unser Ziel ist es, gemeinsam daran mitzuwirken, dass sich die Kinder im Übergang von der Kindertagesstätte in die Grundschule als neugierig entdeckend, kraftvoll und kompetent erleben.

- **10.6.1 Lise Daz Kooperationsgespräche**

10.7 Bildungsbereich Schukis: Schuki – Club

In der Kita Jona bieten wir den 5 – 6 -jährigen 1x in der Woche ein Treffen an, den Schuki – Club, in dem sie speziell ihres Wissensstandes entsprechend gemeinsam mit allen Teilnehmenden neue Erfahrungen sammeln, ihr Wissen erweitern und ihre Fähigkeiten ausbauen können.

Hierbei ist uns wichtig das das Erlernen der Kompetenzen unter Mitbestimmung der Themengebiete / Interessen der Kinder stattfindet. D.h., die Kinder überlegen was sie schon können, was sie noch lernen möchten, welche Interessen sie haben, welche Ausflüge sich daraus ergeben bzw. sie unternehmen möchten. Des weiteren beschäftigen wir uns mit Zahlen, Mengen, Formen, Experimenten, der Sprache, der Schriftbildung (siehe Konzeption/Atelier – Schreibecke) der Phantasie. Jedes Individuum entwickelt sich vom Ich zum Wir und erlernt einen erweiterten Gemeinschaftsinn. Die Kinder lernen Demokratie, Verantwortung zu übernehmen und mit Unterschieden der Schuki-Kinder umzugehen. Uns ist es wichtig die Gesamtpersönlichkeit wahr zu nehmen und jedem Kind sein eigenes Lern- und Entwicklungstempo zuzugestehen.

Durch das Mitbestimmungsrecht der Kinder möchten wir ihr Interesse und den Spaß sich auf neue Situationen und Anforderungen einzulassen wecken. Um das Selbstvertrauen in sich und die eigenen Fähigkeiten zu stärken.

Um den Kindern einen bestmöglichen Start in die Schule zu ermöglichen achten wir während der ganzen Kindergartenzeit auf die Stärkung der 4 Basiskompetenzen (Armin Krenz).

Diese 4 Basiskompetenzen setzen sich zusammen aus der:

- emotionalen (Gefühlsorientierte)
- sozialen (Umgangsorientierte)
- motorischen (Handlungsorientierte)
- kognitiven (Denk- und Wissensorientierte) Kompetenz.

Zur emotionalen Schulfähigkeit gehören:

1. Merkmale einer Belastbarkeit besitzen.
2. Auch kleinere oder größere Enttäuschungen ertragen können.
3. Sich neuen, unbekannten Situationen möglichst angstfrei stellen können.
4. Zuversicht in eigene Lernmöglichkeiten besitzen.

Zur sozialen Schulfähigkeit gehören:

1. Anderen Menschen zuhören können.
2. Sich in einer Gruppe auch dann angesprochen fühlen, wenn man nicht persönlich angesprochen wird.
3. Wichtige Regelbedeutungen, die für ein Zusammenleben mit anderen Menschen bedeutsam sind, erfassen und sinnvolle Regeln überwiegend einhalten können.
4. Konstruktive Konfliktlösestrategien kennen und umsetzen können.

Zur motorischen Schulfähigkeit gehören:

1. Viso – motorische Koordination, Finger – Hand Geschicklichkeit (Graphomotorik)
2. Eigeninitiatives Verhalten zeigen können.
3. Belastungen erkennen und aktiv verändern können.
4. Gleichgewichts-,taktile und kinästhetische Wahrnehmung besitzen.

Zur kognitiven Schulfähigkeit gehören:

1. Konzentrationsfähigkeit, Ausdauer und Aufmerksamkeit besitzen.
2. Ein auditives Kurzzeitgedächtnis, eine auditive Merkfähigkeit und ein visuelles Gedächtnis zur Verfügung haben und nutzen können.
3. Ein eigenes Neugierdeverhalten zeigen und ein eigenes Lerninteresse umsetzen können.
4. Ein folgerichtiges Denken besitzen und Beziehungen sowie Gesetzmäßigkeiten erkennen.

„Überall bereitet das Vorhergehende den Boden und legt den Grund für das Folgende...

Daher ist klar: Wenn die Grundmauern nicht gut gelegt sind, kann das darauf errichtete Gebäude nicht sicher und fest stehen.“

COMENIUS (1592-1670)

11 Zusammenarbeit in der Kita

11.1 Zusammenarbeit im Team

Um die Grundsätze unserer Pädagogik in den Alltag umzusetzen, bedarf es einer intensiven Zusammenarbeit der pädagogischen Mitarbeiterinnen. Gemeinsam und auch in kleinen Gruppen werden pädagogisches und organisatorisches Handeln abgesprochen. Ebenso wichtig ist regelmäßige Reflexion und vorausschauende Planung. Wöchentlich Montags treffen sich die Teams der Kita und der Krippe zur 2 Stündigen Dienstbesprechung. Einmal im Monat das Gesamte Team

11.2 Die Rolle der Leitung

Die Leitung ist das Bindeglied zwischen Kindertagesstätte und Kirchengemeinde. Sie vertritt die Einrichtung gegenüber den Eltern und in der Öffentlichkeit. Sie hat die Verantwortung für Organisation, Personalführung, Verwaltung und die Umsetzung der pädagogischen Ziele.

Mit ihrer Präsenz in der Einrichtung sammelt sie durch ihre Beobachtungen Impulse für die pädagogische und organisatorische Arbeit. Die Leiterin motiviert die Mitarbeiterinnen, sich als Team zu festigen. Sie strebt eine konstruktive, kritikfähige Zusammenarbeit an, um eine Weiterentwicklung des pädagogischen Handelns zu ermöglichen.

Nach Absprache im Team nimmt sie an Elterngesprächen teil.

Über pädagogische und organisatorische Angelegenheiten wird in Dienstbesprechungen diskutiert und nach gemeinsamen Umsetzungsmöglichkeiten gesucht. In regelmäßigen Treffen mit der Trägervertreterin werden Maßnahmen abgesprochen, die im Bedarfsfall zur Entscheidung an den Kirchenvorstand weitergeleitet werden.

11.3 Die Rolle der pädagogischen Fachkräfte

Als pädagogische Fachkräfte verstehen wir uns als professionelle Beziehungspartnerinnen von Kindern und Familien.

Mit einer achtsamen und wertschätzenden Haltung orientieren wir uns an den Ressourcen des individuellen Kindes.

Wir verstehen Bildung als ko-konstruktiven individuellen und dialogischen Prozess, an dem alle Akteure partizipieren. Dabei betrachten wir Eltern als Bildungs- und Erziehungspartner und somit als Experten für Ihr Kind.

Unser Ziel ist es, durch eine intensive Beziehungsarbeit jedes Kind in seiner individuellen Weiterentwicklung zu unterstützen. So werden Bildungsvorhaben verbalisiert, die Kinder in ihrer Eigeninitiative bestärkt, erreichte Bildungserfolge bewusst gemacht und sich über die nächsten Bildungsvorhaben verständigt.

Gemeinsam mit den Kindern und Eltern werden Bildungsprozesse in einem Portfolio dokumentiert. Genauer wird dies in unserem Qualitätshandbuch beschrieben.

Wir setzen Impulse und schaffen Bedingungen zum Bilden von (Lern-) Gemeinschaften und vermitteln durch unsere Haltung und unser Handeln Werte wie Respekt, Wertschätzung des Individuums und der Gemeinschaft.

Wir nehmen jedes Kind mit seinen Kompetenzen bewusst wahr und dokumentieren seine Weiterentwicklung. Regelmäßig kommen wir darüber mit den Eltern in Austausch und verständigen uns über gemeinsame Erziehung- und Bildungsvorstellung zum Wohle des Kindes- denn dieses hat oberste Priorität!.

Diese differenzierte Arbeit erfordert eine Umgebung, in der sich die Kinder wohl fühlen. Dazu gehören:

- viel Zeit für die Kinder;
- möglichst wenig Unterbrechung;
- Kinder dürfen nicht angetrieben werden;
- Kinder müssen Gelegenheit haben, etwas zu erfinden, zu versuchen, auszuprobieren, eigene Entscheidungen zu treffen;
- Kinder ernst zu nehmen, Argumente, Widerspruch und Kritik zuzulassen;
- Anteil nehmen an dem, was sie spielen;

- bestehende Regeln immer wieder reflektieren; Grenzen sind dort, wo andere gestört oder gefährdet werden;
- Spielmaterial, das viele Möglichkeiten bietet: z.B. Alltagsgegenstände, Naturmaterialien, Tischspiele, Bilderbücher, Bewegungsspiele, Konstruktionsmaterial, Bastelmaterial, usw.

12 Zusammenarbeit mit den Eltern

Unsere Arbeit baut auf den Lebenssituationen der Kinder auf. Die Kindertagesstätte stellt eine erhebliche Erweiterung des sozialen Umfeldes dar, sowohl für die Kinder als auch deren Eltern.

Für jedes Kind ist die Zusammenarbeit von Eltern und Erzieherinnen notwendig. Deshalb finden regelmäßig Entwicklungsgespräche statt. Der offene Austausch, gegenseitiges Vertrauen und Kritik helfen uns und den Eltern, das Kind besser zu verstehen und dementsprechend auf Situationen einzugehen

Wir bitten deshalb alle Eltern, dass sie auf uns zukommen, wenn sie Fragen oder Probleme haben, die das Kind oder unsere Arbeit betreffen. Wir bieten folgende Möglichkeiten der Zusammenarbeit: Gespräche, Hospitationen, Elternabende, Eltern-Kind-Nachmittage, gemeinsame Feste, Ausflüge, Gemeindegottesdienste sowie die aktive Elternmitarbeit bei bestimmten Projekten und die Elternmitbestimmung im Kindertagesstätten-Ausschuss.

Für Elterninformationen gibt es Aushänge, Infoblätter, den Newsletter, den Gemeindebrief und die Homepage der Gemeinde sowie Artikel in der Presse.

12.1 Familiencafe

1x im Monat öffnen wir Nachmittags für ein angeleitetes Familiencafe unser Bistro. Hier werden durch die Sprachberatung und einen externen systemischen Berater Themen rund um den Familienalltag aufgegriffen, referiert und diskutiert. Auch bietet der systemische Berater in Absprache mit Eltern individuelle Termine zur (kostenlosen) Beratung an.

12.2 Weltkarte

Alle Familien der Kita Jona finden sich im Flur rundherum um die dort befindliche Weltkarte: Jede Familie wird fotografiert und beschriftet ihr Bild mit den Informationen über sich, mit denen sie gern mit anderen ins Gespräch gehen möchte. Zum Beispiel: Wir leben in Heusenstamm, kommen aber aus England und China, Was uns besonders macht.... So finden sich alle Kinder und Familien auf einem Bild zusammen im Flur wieder und kommen ins Gespräch.

12.3. Elternabende zu Erziehungsthemen

Monatlich finden Elternabende statt, bei denen Eltern die Möglichkeit haben, Themen des alltäglichen Lebens mit Kindern referiert vorgetragen zu bekommen, Filme zu schauen und an Gesprächskreisen teilzunehmen. In Corona Zeiten per Zoom- geleitet von der Sprach Kita Fachkraft und der Leitung im Wechsel.

13 Beschwerdemanagement

13.1 Beschwerdemanagement für Kinder

„Kinder werden sich nur einmischen und beschweren, wenn sie erleben, dass die Erwachsenen ihnen mit aller Aufmerksamkeit und Anteilnahme zuhören, sich mühen, sie zu verstehen, und ihre Beiträge mit der gebührenden Ernsthaftigkeit behandeln“ (Hansen 2015, S.95)

„Sich-beschweren“ zur Selbstverständlichkeit zu machen, das ist unser Ziel. Wir begieben uns gemeinsam mit den Kindern auf den Weg eine Beschwerde Kultur in der Kita zu etablieren, die es den Kindern ermöglicht ihre Anliegen selbstbestimmt und partizipatorisch zu vertreten.

Wir ermutigen die Kinder Kritik zu äußern, am Tagesablauf, am Spielzeug aber auch an den Erwachsenen und besonders an uns, den Erzieherinnen.

Dafür bieten sich den Kindern verschiedene Verfahren an:

- Morgenkreise
- Vollversammlung/ Wunschrunden
- Wöchentliche Kindersprechstunde mit der Leiterin
- Kinderbefragung „was gefällt dir nicht in der Kita Jona“
- Mama und Papa als Sprachrohr für Kinderbeschwerden

- Gemeinsame Eltern Kind Erzieherinnen Gespräche

Hansen, R. (2015). Inklusion und Partizipation. In E. Reichert-Garschhammer, C. Kieferle, M. Wertfein & F. Becker-Stoll (Hrsg.), Inklusion und Partizipation - Vielfalt als Chance und Anspruch (S. 81-96). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Wenn sich Kinder über unser Verhalten beschweren, dann bearbeiten wir dieses Verhalten unmittelbar mit den Kindern selbst. Wir bemühen uns, eine Atmosphäre zu schaffen, in der die Kinder sich direkt an uns wenden können, wenn ihnen etwas nicht gefällt.

Wir ermuntern sie, ihre eigene Meinung zu sagen (Beispiel: ich finde es blöd das Du immer so viel meckerst“).

Wir gestehen den Kindern gegenüber Fehler ein und entschuldigen uns, wenn wir uns unangemessen verhalten haben.

Wenn Kinder solche Erfahrungen machen, wird das sicher dazu beitragen, dass sie es als „normal“ betrachten, dass auch Erwachsene sich falsch verhalten können und sie sich über deren Verhalten beschweren dürfen.

13.2 Ideen von und Beschwerdemanagement für Eltern

Mit Aushängen, bei der Aufnahme, bei Elternabenden und Gesprächen weisen wir Eltern auf die verschiedenen Beschwerdemöglichkeiten hin.

Wir veröffentlichen die Kontaktdaten des Trägers, der Leiterin, und der Elternsprecher und fragen in Elternbriefen gezielt Feedback ab.

Beschwerden von Eltern begegnen wir konstruktiv, greifen sie auf und suchen gemeinsam nach Lösungen.

Ideen/Beschwerdeformulare liegen aus, Meinungsumfragen werden 1x jährlich zum Ende des Kitajahres veranlasst.

Auch für Mitarbeitern bestehen vielfältige Strukturen, Beschwerden, Kritik oder Unzufriedenheit zu äußern. Diese werden mit allen Beteiligten in geeigneter Form bearbeitet und ausgewertet.

14. Krippe

15. Lernort Praxis

Unsere Kita bietet Ausbildungsplätze für Auszubildende bzw. Studierende der pädagogischen Fachkräfte an. Eine benannte Praxismentorin gibt ihr Wissen und ihre Erfahrungen an das gesamte Team weiter, verankert das Konzept der Praxisanleitung nachhaltig in der Kita, entwickelt den Ausbildungsleitfaden und Materialien wie Gesprächsleitfäden etc. weiter, bietet Praktikantentreffen an und tauscht sich mit den Praxisanleitungen über Neuigkeiten in der Ausbildung, Materialien, Ausbildungsleitfaden und Entwicklungsprozesse der Praktikanten aus.

Für angehende fröhlpädagogische Fachkräfte bieten wir:

- Umfassende Betreuung und Praxisanleitung
- Genügend Zeit für Austausch und Reflexion
- Kompetente Ansprechpersonen für alle Fragen während der Praxisphase.

Wir bieten Praktikumsplätze für:

- Erzieherinnen und Erzieher in der Ausbildung
- Sozialassistentinnen und Sozialassistenten
- Anerkennungspraktikantinnen und Anerkennungspraktikanten
- Kindheitspädagoginnen und Kindheitspädagogen
- Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen
- Schulpraktikantinnen und Schulpraktikanten
- FSJ (Freiwilliges soziales Jahr) und BufDi (Bundesfreiwilligen Dienst)
- „BOYS/ GIRLS DAY“

Die Kita Jona hat es sich zur Aufgabe gemacht, Auszubildende auf ihrem Weg zu begleiten. Qualifiziertes Fachpersonal übernimmt die Anleitung von interessierten Menschen, welche aus der theoretisch orientierten Fach- oder Hochschule in die Praxis kommen. Sie werden am Lernort Praxis Kita Jona von erfahrenem und qualifiziertem Fachpersonal begleitet und darin unterstützt, Handlungskompetenzen zu erwerben, was nur in der Praxis möglich ist. Lernen durch Erfahrung ergänzt so das Lernen durch Wissensvermittlung. Die besondere Herausforderung, welche sich hierbei jedem Pädagogen stellt, ist es, sich im Alltag, welcher geprägt ist durch Unvorhersehbarkeit, die eigenen Handlungen und Haltungen soweit bewusst zu machen, dass sie nachträglicher Reflexion zugänglich sind. Implizites Wissen wird so explizit gemacht. Um Handlungskompetenzen erwerben zu können, braucht es Vorbilder und Reflexionspartner, die sich Zeit nehmen und mit den Lernenden schrittweise in die Berufspraxis eintauchen (vgl. Diskowski 2013, S. 20, siehe Ausbildungsleitfaden).

Das gesamte Team setzt sich regelmäßig mit der Herausforderung, welche der Lernort Praxis mit sich bringt, auseinander. Den ständig neuen Input aus Wissenschaft und Forschung zu erfahren, zu überdenken und gegebenenfalls in den sozialpädagogischen Arbeitsalltag zu integrieren, erfordert Zeit für Reflexion, Supervision, Konzeptionsentwicklung etc.

16. Kinderschutz

In der Kita und Krippe geht es an erster Stelle um Bedürfnisse und das Lebenswohl der Kinder- und um nichts anderes.

Wir arbeiten nach den gesetzlichen Vorgaben und haben dafür ein umfassendes und trägerspezifisches Kinderschutzkonzept.

Schulungen und Weiterbildungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sowie regional verortete Kinderschutzbeauftragte tragen dazu bei das Thema in unserem Haus zu sensibilisieren.

Das Kita interne Kinderschutzkonzept stützt die Arbeit der pädagogischen Fachkräfte vor Ort und begleitet sie mit der erforderlichen Sensibilität in schwierigen Situationen um-sichtig, gewissenhaft umzugehen. Aber auch mit der erforderlichen Eile, zuverlässig den Schutz des Kindes zu gewährleistet.

Partizipation ist auch ein wichtiges, wenn nicht das wichtigste Element beim Thema Kinderschutz. Denn Kinder, die mitbestimmen können, die gehört und in ihren Bedürfnissen ernst genommen werden, lernen dass ihre Grenzen geachtet werden. Sie lernen dadurch auch, Nein zu sagen und sich zu wehren gegen Übergriffe und Grenzverletzungen. Ein Kind, das sich frei äußern kann, dem niemand „den Mund verbietet“, wird sich leichter beschweren und sagen, was ihr oder ihm unangenehm ist. Es wird auf offene Ohren bei den ErzieherInnen treffen und kann sich auf ihren einfühlsamen Umgang mit der Situation verlassen. Die Kindertagesstätte arbeitet je nach Bedarf auch mit externen Beratungsstellen zusammen. Sie kann Kindern und Familien kompetente Beratung von außen vermitteln und diese im Prozess mit begleiten.

Die Unversehrtheit der Kinder und deren Schutz ist unser oberstes Ziel. Daher handeln wir in unserer Gemeinde nach dem Kinderschutzkonzept der EKHN. Dies ist im Einzelnen in unserem Qualitätshandbuch ab S. 666 ausgeführt.

17. Qualitätsentwicklung

Mit unserem Bildungsauftrag haben wir einen hohen Anspruch an unsere tägliche Arbeit.

Um unsere Arbeit zu evaluieren, weiterzuentwickeln und die Qualität zu gewährleisten, nehmen wir an der Qualitätsentwicklung der EKHN (Evangelische Kirche in Hessen und Nassau) teil.

In unserem Qualitätshandbuch werden Verfahrenswege mithilfe von verschiedenen Standards festgehalten und Inhalte unserer Arbeit dokumentiert.

Dieser Prozess wird kontinuierlich durch die für uns zuständige Fachberatung begleitet.

18. Verhaltenskodex und Verhaltenskodex konkret

„Wer hohe Türme bauen will, muss lange beim Fundament verweilen.“ A. Bruckner

Der Verhaltenskodex der Kita Jona benennt konkrete Verhaltensregeln und Beispiele für alle Mitarbeitenden, ehrenamtlich Tätigen und Praktikanten/innen der evangelischen Kindertagesstätte Jona und ist für alle verbindlich. Es gibt zwei Ausführungen des Kodexes, da das Hauptwerk, welches in seiner Gänze von Mai - Juli 2020 vom gesamten pädagogischen Personal erarbeitet wurde, auch auf Haltungen und Hintergründe eingeht und viele Beispiele des pädagogischen Alltags als auch Handlungsanalysen aufgreift. Um sich ausschließlich mit konkret erwünschten Verhaltensweisen auseinanderzusetzen, muss jede/r neue/ Mitarbeiter/in mindestens den Verhaltenskodex "konkret" lesen, sich dessen Inhalte erarbeiten und die Erklärung unterschreiben, welche bestätigt, dass die gelesenen Inhalte angestrebt und umgesetzt werden- zum Wohle aller uns anvertrauten Kinder.

Unser Verhaltenskodex orientiert sich am Grundgesetz, den Kinderrechten, den Leitlinien der EKHN, dem SGBVIII (§1, §8, §9, §22), dem Positionspapier „Grenzüberschreitungen“ der EKHN Zentrum Bildung, und an den Reckahner Reflexionen. Insbesondere befassen wir uns hier neben den verschiedenen Formen von Gewalt, mit der seelischen Gewalt, welche durch Sprache ausgeübt wird. Auch finden sich hier Prinzipien und verfasste Regeln des alltäglichen Miteinanders . Darüber hinaus erläutern wir den Lesern, wie essentiell eine Kultur des Feedbacks für die professionelle

Weiterentwicklung der pädagogischen Arbeit ist, als auch das Ansprechen von grenzüberschreitendem Verhalten, und welche Schritte in einem solchen Fall gegen- gen werden müssen.

19. Träger und Eigentümer

Träger

Die Evangelische Kirchengemeinde Heusenstamm eröffnete im Jahr 1967 unsere Einrichtung. Seit 2018 ist der Träger das evangelische Dekanat Rodgau. Das Dekanat ist für den Betrieb, das Personal und die Verwaltung zuständig. Sie unterstützt die Mitarbeiterinnen und genehmigt finanzielle und pädagogische Maßnahmen.

Ev. Dekanat Rodgau, Theodor-Heuss-Ring 52, 63128 Dietzenbach,
Geschäftsführung: Stefan Schaap, 06074/4846113,
Verwaltung: Frau Dreimann, 06074/4846121.

In vielen Bereichen ist die Verantwortlichkeit auf die Leitung der Kindertagesstätte delegiert.

20. Struktur der Kindertagesstätte

Die evangelische Kindertagesstätte ist ein tragender Teil der Evangelischen Kirchengemeinde Heusenstamm. Durch die Arbeit der Kindertagesstätte wird ein Teil des Verkündigungsaufrags der Kirchengemeinde wahrgenommen.

Wir betreuen in unserer Einrichtung bis zu 104 Kinder im Alter von 1-6 Jahren.

Die Planung unserer pädagogischen Arbeit beruht auf dem situationsorientierten Ansatz, der zum Ziel hat, das Kind zu befähigen, in zunehmendem Maße Lebenssituationen selbstständig zu bewältigen. Dabei folgen wir den zentralen Elementen des Hessischen Bildungs- und Erziehungsplanes.

Öffnungszeiten

Krippe:

Montag- Freitag: 07.30-15.00 Uhr

Kindergarten

Montag – Donnerstag: 07:30 – 16:30 Uhr

Freitag: 07:30 – 15:00 Uhr

Betreuungsmodelle

Krippe:

Montag – Freitag: 07:30 – 11:30 Uhr

07:30 – 15:00 Uhr

Kindergarten:

Montag – Freitag: 07:30 – 12:30 Uhr

07:30 – 14.30 Uhr

Montag – Donnerstag: 07:30 – 16:30 Uhr

Freitag: 07:30 – 15:00 Uhr

Abholzeit

Die Abholzeit innerhalb des gebuchten Betreuungsmodells kann flexibel gestaltet werden.

Kosten

Die jeweiligen Gebühren richten sich nach der Gebührenordnung der Stadt Heusenstamm. Seit dem 1.08.2018 ist Betreuung der 3 -6 jährigen Kinder kostenfrei.

Personal

In unserer Einrichtung sind beschäftigt:

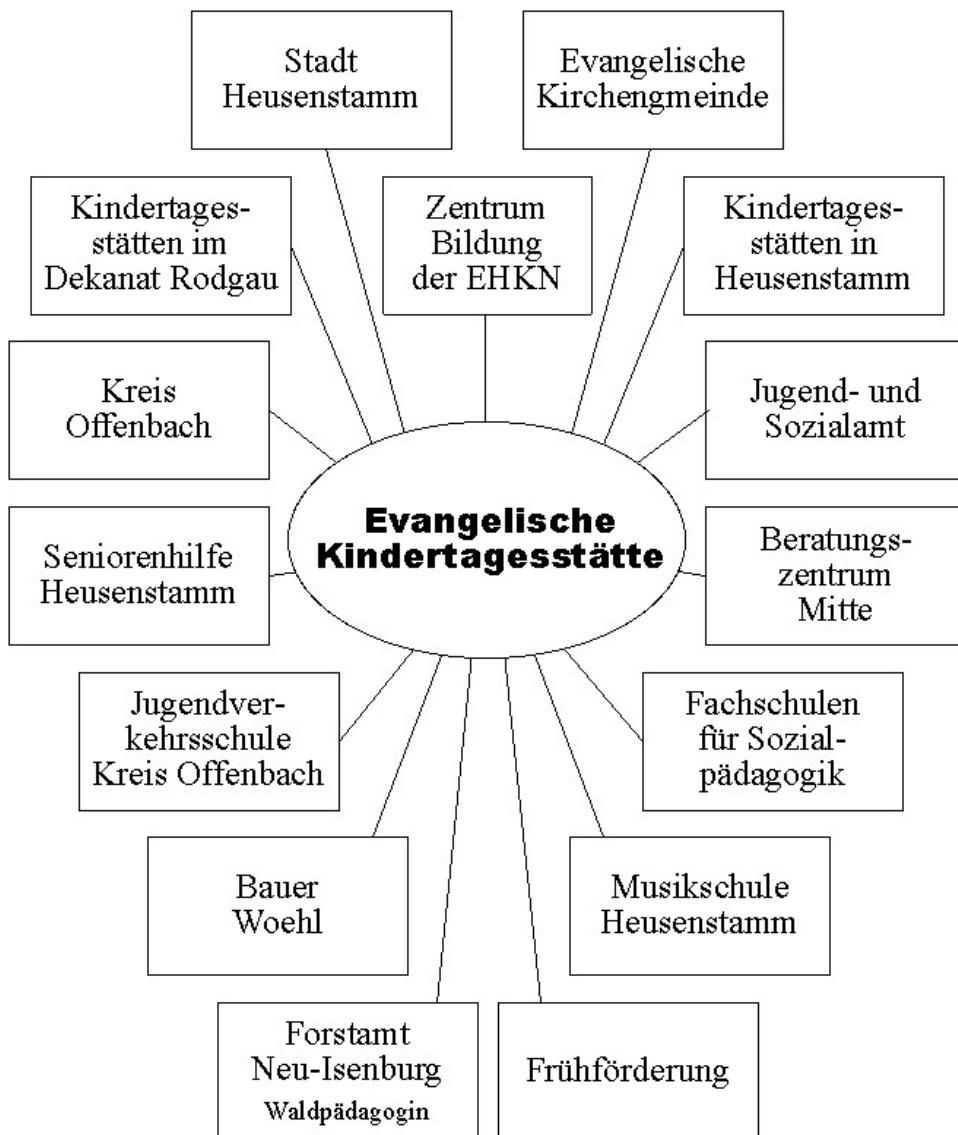
- 20 pädagogische Fachkräfte (Erzieherinnen, SozialpädagogInnen, Sozialarbeiter, KindheitspädagogInnen, eine Medienpädagogin)
- 1 Sprach Fachkraft im Bundesprojekt Sprach Kita
- 2 Reinigungskräfte und
- 2 Hauswirtschaftskräfte
- Praktikanten/ innen aus unterschiedlichen Institutionen

Schließzeiten

Die Kindertagesstätte ist zu folgenden Zeiten geschlossen:

- in den Sommerferien für zehn Tage
- zwischen Weihnachten und Neujahr
- an fünf Konzeptionstagen sowie zwei Brückentagen und einem Tag für den Betriebsausflug.

21. Kooperationen



Eigentümer

Die Stadt Heusenstamm ist Eigentümerin des Gebäudes der Kindertagesstätte. Im Zuge der Krippenerweiterung wurden Bereiche des Außengeländes der Kirchengemeinde zur Nutzung zur Verfügung gestellt, um den Platz für die gestiegene Zahl der Kinder zu erweitern. Die Stadt übernimmt die Instandhaltung des Gebäudes und die Pflege des Außengeländes sowie die notwendigen Baumaßnahmen und trägt den Hauptanteil der Betriebs – und Personalkosten.

21. Impressum

Evangelische Kindertagesstätte

Leibnizstraße 55, 63150 Heusenstamm

Telefon: 06104/ 660843, E-Mail: Kerstin.wunderlich@ekhn.de

Leitung: Kerstin Wunderlich

Stellvertretende Leiterinnen: Catrin Bihn, Anna Marie Müller

Stand Mai 2021

22. Anhang

1. Checkliste Ankommen und Begrüßung kindgerecht, in wertschätzender Atmosphäre:

Das Ankommen wird als eine pädagogische Schlüsselsituation betrachtet und daher bewusst und im regelmäßigen reflexiven Austausch mit Kolleginnen besprochen und weiterentwickelt! Ankommen ist eine „Transition“, die vom Kind ein hohes Maß an Anpassungsfähigkeit und Bewältigungskompetenz erfordert, daher ist das Ankommen für ein Kind eine höchst stressige Situation. Insbesondere kleinere Kinder stehen unter besonders großem Stress beim Ankommen in der Kita, aber auch für Größere bedeutet diese Transition ein Wechsel von der vertrauten Atmosphäre zu Hause hin in die Kita mit unvorhersehbaren Begegnungen und Herausforderungen. Kinder die noch keine sichere Erzieherinnen-Kind-Bindung haben, sind höchst belastet und benötigen feinfühlige Begleitung- von Seiten der Erzieherin und der Eltern!

Die Kinder beim Ankommen willkommen zu heißen und deren seelisches Wohl im Blick zu haben ist das Wichtigste in dieser Schlüsselsituation! Es erfordert eine hohe Präsenz der begleitenden Erzieherin. Folgende Checkliste zeigt die wesentlichen Merkmale auf, welche die Interaktionsqualität beim Ankommen (und Verabschieden) aufweisen muss:

- **Jedes Kind wird mit Blickkontakt und Lächeln auf Augenhöhe und seinem Namen begrüßt.**

Bsp: Die Erzieherin zeigt, dass sie sich freut, die Kinder zu sehen; sie lächelt, spricht mit freundlicher Stimme, wendet sich mit offener Körperhaltung den herein kommenden zu, oder geht auf Eltern und Kinder zu, wenn diese hereinkommen. Sie achtet darauf, dass das Kind ihr Gesicht sieht- auf Augenhöhe. Den Blickkontakt sensibel dosieren, und auf die Reaktion des Kindes achten- manche Kinder reagieren gestresst auf intensive Blicke. Die Erzieherin erwartet NICHT, dass das Kind zurück grüßt!!! Sie erklärt Eltern, die ihr Kind anhalten zurück zu grüßen, dass dies (vor allem unter Stress) nicht nötig ist. Das macht ein Kind dann, wenn es soweit ist und von seinen Vorbildern gelernt hat dies zu tun- intrinsisch motiviert - ohne Stress! Sie kann sagen: „Es ist meine Aufgabe zu grüßen, ich bin das Vorbild-

die Erwachsene, er/ sie hat mich angeschaut/ gelächelt, das habe ich gesehen!" Wichtig ist es dem Kind in entspannter Atmosphäre zu erklären, welchen Sinn das Grüßen hat: Der andere freut sich, wenn ich Guten Morgen sage, wir zeigen uns gegenseitig die Freude uns zu sehen.

- **Die pädagogische Fachkraft wendet sich dem Kind aufmerksam zu, wenn sie mit ihm spricht**

Bsp.: Sie beugt sich nach vorne, dreht sich zum Kind hin, schaut es an; sie geht zu einem Kind hin, wenn sie mit ihm sprechen möchte, schenkt ihm ihre unge- teilte Aufmerksamkeit

- **Die Erzieherin gestaltet Begrüßung und Verabschiedung als vertraute Rituale, da sie um deren Wichtigkeit weiß**

Bsp: Es gibt Verabschiedungsrituale zwischen Eltern und Kind, Begrüßungsges- ten (Hand geben, in die Knie gehen, auf Augenhöhe und lächeln- Hallo Ina, Gu- ten Morgen Lara, Hallo Frau Meier, Tschüss Daniel...sagen, ggf. Winkefenster)

- **Als Ergänzung zur persönlichen Begrüßung wird als Ritual und zur Si- cherheit die schriftliche Anmeldung der ankommenden Kinder in einem Begrüßungsbuch notiert**

- **Die Erzieherin sorgt in den Bring- und Abholsituationen für eine freundli- che, entspannte Atmosphäre**

Bsp: Sie unterhält sich mit den Eltern, während das Kind an- bzw. ausgezogen wird. Eltern und Kind schauen sich gemeinsam das Portfolio oder Aushänge an

- **Die Erzieherin achtet auf respektvolle und positive Interaktionen mit Fa- milienmitgliedern**

Bsp: Sie hört bei Tür- und Angelgesprächen aufmerksam zu, sie hält Blickkon- tact; sie nennt Eltern und Kind beim Namen, sie achtet die Privatsphäre der Famili- lie. „Es findet ein kurzer Austausch mit den Eltern (Übergabegespräch) über die Befindlichkeiten des Kindes und aktuelle Themen statt.

- **Die Erzieherin unterstützt Kinder und deren Familien bei der entspannten Gestaltung der Bring- und Abholsituation**

Bsp.: Sie tröstet weinende Kinder, sie bittet Eltern um Geduld, damit Kinder ihr Spiel beenden können; sie begleitet Trennungssituationen einfühlsam. Sie bleibt in der Nähe des Kindes und gibt ihm Körperkontakt, wenn sie merkt, dass das Kind dies sucht und benötigt, benennt die Gefühle des traurigen Kindes: „Ja du bist traurig, weil die Mama geht. Das versteh ich! Du kannst weinen! Ich bin für Dich da! Die Mama hast Du am allerliebsten! Heute Mittag kommt sie Dich wieder abholen!“, „Nachher nimmst Du die Mama ganz fest in den Arm und freust Dich wenn sie wieder bei Dir ist!“

- Bei Bedarf können insbesondere kleine Kinder einen persönlichen Gegenstand (Übergangsobjekt) in die Kita mitbringen. Die Eltern werden über das Risiko eines möglichen Verlustes informiert
- Nach dem individuellen Ankommen hat ein Kind eine Idee, wo es sich aufzuhalten, bzw. was es wo mit wem spielen möchte. Die pädagogische FK hat dies im Blick und spricht mit dem Kind auf Augenhöhe:

Bsp.: Vielleicht würde es dir helfen, wenn ich mit dir komme bis du weißt, wo es dir heute gut gefällt und Du dich wohl fühlst?

Begleitung von Konflikten

Detaillierte Erläuterung der Konfliktbegleitung:

Phase 1: Kindern helfen mit ihren Gefühlen zurande zu kommen

1. Schritt: Gefährliches Handeln unaufgeregts beenden

- Ruhig und gefasst zu den Kindern gehen, die gerade ein Problem oder einen Konflikt haben. Nicht aus der Ferne versuchen, die Situation unter Kontrolle zu bringen.
- Gefährliches, verletzendes Tun und verletzende Worte beenden, ohne den „Täter“ persönlich zu beschuldigen
- Sich zwischen die Kinder platzieren, auf deren Augenhöhe
- Mit zuversichtlicher Körpersprache die Kinder beruhigen und Neutralität vermitteln. Hier helfen tröstende Gesten, sanfte Berührung, Augenkontakt, sanfte Stimme und unterstützende Mimik.

2. Schritt: Gefühle der Kinder verdolmetschen. Dies geschieht auf wertschätzende Weise, die den Kindern signalisieren soll: Ich verstehe, wie es Dir geht. Ich kann nachfühlen, wie Du Dich fühlst.“ Und: „Es ist in Ordnung, wenn Du traurig, wütend, enttäuscht...bist!“. Die erfolgreiche Anwendung dieses zweiten Schrittes ist für den weiteren Verlauf des Problemlösens von entscheidender Bedeutung. Denn solange Kinder durch eine Krise oder einen Konflikt von ihren Gefühlen (und ausgeschütteten Stresshormonen) gleichsam überschwemmt werden, so lange können sie nicht sachlich über Auswege und Lösungen nachdenken. Das wertschätzende spiegeln/ verdolmetschen der Gefühle hilft den Kindern (und auch Erwachsenen), den Stress „herauszuschwemmen“ und dem Nachdenken den erforderlichen Raum zurückzugeben.

- Gefühle ganz konkret benennen („Du ärgerst Dich“, „Das macht dich traurig“, „Das macht Dir Angst“, „Du bist total wütend, Finn! Dennis, Du auch?“)

- Gefühle anerkennend verdolmetschen. Bedeutet: Verletzende Aussagen der Kinder umformulieren Finn: „Dennis, Du blöder Arsch!“- Erzieherin: „Schau mal, Dennis, Finn ist total wütend und erschrocken! Du auch?“
- Streitobjekte neutralisieren. Das heißt: Kinder darüber informieren, dass die begleitende Erzieherin Gegenstände, um die gestritten wird, an sich nimmt oder mit festhalten möchte. („Ich nehme das jetzt in die Hand, in Sicherheit, bis wir eine Lösung gefunden haben, die für alle gut ist“)
- Auf Hinweise und Anzeichen achten, ob die Kinder ihre Gefühle vollständig ausdrücken konnten und sich beruhigt haben.- und erst dann mit dem eigentlichen Problem lösen beginnen (siehe Gefühlsbildung)

Phase 2: Kinder beim Lösen des Problems unterstützen

3. Schritt: Informationen sammeln

- Den Kindern Fragen über ihren Konflikt stellen
- Den jeweiligen Sichtweisen aller beteiligten Kinder aufmerksam zuhören, um wichtige Details, die von den Kindern in ihre Überlegungen mit einbezogen werden sollten, wiederholen und neu- bzw. umformulieren zu können. Finn: „Dennis hat mir den Bagger weggenommen. Ich hab ihn zuerst gehabt! Ich will doch hier ein tiefes Loch baggern!“ Erzieherin: „Finn, also Du möchtest ein tiefes Loch baggern!?“ „Dennis, Finn sagt, Du hättest ihm den Bagger weggenommen, er will ein tiefes Loch baggern.“ Kinder sprechen lassen und wiederholen, was gesagt wurde. Wichtig ist, dass die Erzieher*in die jeweils andere Sichtweise dem anderen Kind mit neutraler Grundhaltung und mit veranschaulichender Körpersprache noch einmal wiederholt: Erzieher*in zu dem Kind das bspw. gewürgt wurde (mit Trauer spiegelnder Mimik und Modulation): „Das magst Du gar nicht, Finn, wenn Du gewürgt wirst, das macht Dich ganz traurig?!”

Wichtigste Regel: „Warum“ Fragen sind tabu! Da diese bei Kindern als moralische Vorwürfe aufgefasst werden können und dieser wiederum das Gefühl nicht verstanden und weniger gemocht zu werden, sowie Widerstand und Rückzug auslösen kann.

4. Schritt: Das Problem zusammenfassen

- Sobald die Erzieherin den Eindruck hat, weitestgehend verstanden zu haben, was der eigentliche Kern des Konfliktes ist: Wiederholen, was die Kinder gesagt haben
- Bei Bedarf verletzende Worte umformulieren (das Bedürfnis und Gefühl hinter dem Verhalten analysieren und aussprechen)
- Der Versuchung widerstehen, selber ein Urteil zu fällen oder eine schnelle Lösung präsentieren
- Falls die Kinder das Statement der Erzieher*in korrigieren, dann die Korrekturen reformulieren und damit versuchen, das Problem nun noch angemessener auf den Punkt zu bringen. („Ok. Hab ich das alles richtig verstanden: Ihr habt hier zusammen im Sandkasten gespielt, und Dennis, Finn, ihr wollt jetzt beide mit dem neuen Bagger ein tiefes Loch baggern? Aber nur dieser eine Bagger ist neu und ganz toll, so dass ihr beide unbedingt genau diesen haben wollt? Und Du Finn, Du bist ganz erschrocken, als Dennis Dich gewürgt hat, das macht Dir Angst? Und das magst Du gar nicht haben?“)
-

5. Schritt: Gemeinsam eine Lösung suchen

- Zunächst die am Streit beteiligten Kinder nach einer Lösungsidee fragen („Was können wir jetzt tun? Habt ihr eine Idee?“, „Jetzt hat Finn eine Idee gesagt, wie ist die für Dich Dennis?“ „Wir könnten die Sanduhr holen... dann kommt zuerst Finn dran, dann Dennis und dann wieder Finn...“)
- Dann, falls nötig, nicht unmittelbar involvierte Kinder in der Nähe nach Vorschlägen fragen, oder die Kinder fragen, wer gefragt werden könnte.
- Falls die Kinder sich nicht auf eine Idee einigen können, sie fragen ob sie die Idee der Erzieherin hören möchte- falls sie eine hat.
- Den Vorschlag unterbreiten („Das ist ja nicht ganz einfach hier eine Lösung zu finden. Ich hab vielleicht eine Idee, die helfen könnte, wollt ihr sie hören? Wenn das mal wieder passiert, dann darf Finn ganz laut STOP und HÖR AUF DAMIT, ICH MAG DAS NICHT rufen und schnell zu einer Erzieherin laufen und uns dazu holen?!“)

6. Schritt: Sich zur Unterstützung bereithalten

- Die Ideen und Anstrengungen der Kinder durch einfache Statements unterstützen (Hey, ihr habt das Problem gelöst, Finn und Dennis, Ihr wechselt euch ab und du Finn, Du weißt ja jetzt was Du machen musst, wenn Dir ein Kind wehtut und Du Angst bekommst!?)
- Noch kurze Zeit in der Nähe bleiben, während sich die Kinder wieder in ihre Aktivitäten vertiefen
- Entweder begleiten und unterstützen oder
- Helfen, falls es Unklarheiten bei der Lösung gibt
- Intervenieren, falls ungelöste Gefühle wieder aufflammen (Mit verständnisvollem Blick und Stimme: Dennis? Du bist jetzt traurig, weil Du noch warten musst bis du an der Reihe bist, nicht wahr?! Das ist gar nicht so einfach-auf etwas zu warten, wenn Du das so gern sofort machen möchtest! Ich kenne das, es geht mir auch manchmal so!)
- Notfalls Problemlösung noch einmal mit einigen oder allen Schritten wiederholen

Exkurs: Selbstregulation:

In der Psychologie bezeichnet man mit dem Begriff Selbstregulation diejenigen bewussten und unbewussten psychischen Vorgänge, mit denen Menschen ihre Aufmerksamkeit, Emotionen, Impulse und Handlungen steuern. Selbstregulation umfasst u.a. den mentalen Umgang mit Gefühlen und Stimmungen und die Fähigkeiten, Absichten durch zielgerichtetes und realitätsgerechtes Handeln zu verwirklichen sowie kurzfristige Befriedigungswünsche längerfristigen Zielen unterzuordnen. (HESBEP, S.145)

Arbeitsbogen Sprach Kita- Alltagsintegrierte sprachliche Bildung

„Hab ich Dein Ohr nur, find ich schon mein Wort“

„Ohne Bindung, keine Bildung!“ -Beziehung ist der Schlüssel zur Sprache!

Alltagsintegrierte sprachliche Begleitung in der Kita Jona

Kinder, die sich in ihrer Haut und in ihrem Kindergarten wohlfühlen, haben eine natürliche Motivation, die deutsche Sprache zu erlernen. Wir unterstützen sie dabei, indem wir ihnen zeigen, dass sie bei uns willkommen und akzeptiert sind. Die Kita Jona ist „Sprach Kita“ und daher ist das pädagogische Personal besonders geschult, Sprachanlässe im Alltag zu erkennen, zu schaffen und kindliche Sprache professionell zu begleiten. Für unsere pädagogische Arbeit bedeutet dies, dass wir in täglichen Alltagssituationen (keine künstlich erschaffenen Situationen wie im Unterricht o.ä.) immer wieder die deutsche Sprache vermitteln. Das heißt, wir begleiten Kinder im Alltag in Kleingruppen und sprechen dazu so viel wie möglich- sprechen handlungsbegleitend, wiederholen das, was Kinder sagen und benennen dabei Emotionen (Gefühle spiegeln- siehe Gefühlsbildung). Jede Situation ist eine Einladung zur

Interaktion: Ankommen, Kneten, malen, basteln, Tischspiele spielen, anziehen, essen,...

Pädagogische Kita Jona Fachkräfte wissen um die Wichtigkeit von Interaktionsqualität.

Qualitätsmerkmale für positive Interaktion (nach M. Dörfler 2015, S.36ff):

Die emotionale Beziehung

Eine zugewandte Haltung und die Möglichkeit positive emotionale Erfahrungen zu machen lässt ein Vertrauensverhältnis zwischen Kind und Erwachsenen entstehen, welches den Aufbau eines Zusammengehörigkeitsgefühls unterstützt.

Kinder brauchen Erzieher*innen, die sich einfühlen und mitdenken und sich auch auf *nicht sprachliche* Verständigung einlassen. Gestik, Mimik und regelmäßige Reflexion der eigenen Interaktionsqualität bilden die Basis für gelingende alltagsinteragierte sprachliche Bildung und Chancengleichheit- auch für Kinder die der deutschen Sprache noch nicht mächtig sind. Wohlbefinden und entgegengesetztes Verständnis und Empathie bilden die Basis.

Interesse und Engagiertheit

Die Bereitschaft und das Engagement der Erzieher*in, sich an der Interaktion zu beteiligen spielen eine bedeutsame Rolle. Die Möglichkeit zum Ausdruck auf unterschiedlichste Weise- kreativ, motorisch, singend, non verbal,...ebnet Kindern den Weg zur Sprache. Erleben Kinder Interesse und Engagiertheit, werden auch sie sich engagiert und interessiert zeigen. Bereitschaft zur Interaktion und Kommunikation bedeutet konkret: Augenkontakt suchen und halten, eine zugewandte (körperliche) Haltung einnehmen, Kind beobachten, Initiativen des Kindes abwarten und zuhören: OWL Prinzip anwenden:

O= Observe (Beobachten)
W= Wait (Abwarten)
Listen= Listen (zuhören)

Partizipation: Sich auf Aus

Das Interesse der Erzieher*innen an den Kindern darf nicht fehlen. Fragen, Meinungen aber auch Meinungen der Erwachsenen dürfen! Das setzt voraus, dass die Erwachsenen das eigene Denken zu schätzen wissen und dies den Kindern zugestehen!!!

Die Neugier der Kinder sollten sie mit Fragen herausfordern.

Begleitung beim Probleme lösen, bei Konflikten, miteinander aushandeln, sich gemeinsam Geschichten ausdenken, gemeinsam nach Regeln suchen...

Ein Beispiel könnte sein: Beim Abstimmen, welches Buch gelesen, welches Lied gesungen wird, könnte die Erzieherin die Macht/ Verantwortung abgeben und rückfragen: „Ich weiß jetzt auch keine Lösung zu diesem Problem- was meint Ihr denn, was wir da machen könnten? Hat jemand eine Idee? Einen Vorschlag, wie wir das entscheiden können?“

Dies wäre eine Chance, bei der Kinder erkennen, dass Ihre Meinung und Ihre Kompetenzen **gefragt** sind. Und sie können etwas Entscheidendes beitragen zum miteinander- die erwachsenen teilen die Verantwortung in lebenspraktischen Fragen. Übernehmen jedoch in Fragen bei denen es um Leben oder Tod geht, oder um unumgängliche strukturelle Entscheidungen die Verantwortung. Partizipation ist ein Grundrecht und ein Kinderrecht! Und schon jüngste Krippenkinder können in Entscheidungsprozesse einbezogen werden.

Ob diese Haltung schon in der Kita etabliert und bei den Kindern als selbstverständlich angekommen ist, merken wir daran, dass sie sich ganz selbstverständlich beteiligen und Beteiligung auch einfordern, bzw auch Beschwerde einlegen, wenn dies nicht geschieht.

Bestenfalls installieren wir häufig Kleingruppen im Alltag, in welchen Fragen erörtert werden, sich gegenseitig zugehört, gelesen, gesungen, gespielt wird, und in denen Besprechungen stattfinden, durch welche Kinder demokratische Grundstrukturen und ihre Rechte kennenlernen.

Mehrsprachigkeit

Für Kinder die Deutsch als Zweitsprache (DaZ), lernen, sind wir, die pädagogischen Fachkräfte, zuständig- wir verstehen uns hinsichtlich der sprachlichen Entwicklung als professionelle Bildungseinrichtung. Die Kinder **lernen mit und durch uns** und die anderen Kinder **Deutsch zu sprechen**. Für die meisten zweisprachig aufwachsenden Kinder stellt die Kita den ersten kontinuierlichen Kontakt mit der deutschen Sprache dar. Im Hinblick auf den Spracherwerb sind nicht die Eltern der Kinder zuständig für das Erlernen der deutschen Sprache, sondern wir! Wir beraten Eltern, die beim Spracherwerb ihrer Kinder unsicher sind, dahingehend, dass sie in ihrer jeweiligen Muttersprache mit ihrem Kind sprechen, damit sich die jeweilige Struktur der Sprache beim Kind entwickeln, und auf derer dann Deutsch aufbauen. Der Erwerb der Muttersprache stellt die Weichen für die Bildung der sprachlichen Strukturbildung im kindlichen Gehirn, auf welcher eine zweite, dritte, vierte Sprache einfach aufgebaut werden kann.

Alltagsintegrierte sprachliche Bildung...

....bedeutet, dass wir Sprache im Alltag integrieren, aber: nicht nebenbei! Und nicht „aus dem Bauch heraus“, sondern gezielt!

Hierfür brauchen wir gezielte Informationen über ein Kind:

Welche Interessen hat es?

Welcher Kommunikationstyp ist ein Kind?

Auf welcher Sprachentwicklungsstufe steht ein Kind? Welche Fähigkeiten- „Sprachbaustellen“ hat es gerade in Arbeit?

Daher: Die pädagogischen Fachkräfte der Kita Jona sind sensibilisiert für Sprachentwicklung und beobachten und hören genau hin. Gleichermaßen reflektieren wir unsere eigene Verhalten in Gesprächssituationen. Professionelles pädagogisches Handeln leiten wir aus Beobachtungen ab.

Lise DaZ

Wir beobachten und dokumentieren den sprachlichen Bildungsstand von Kindern- seit einigen Monaten mit dem Diagnostikinstrument **Lise DaZ**:

LiSe-DaZ® (Linguistische Sprachstandserhebung – Deutsch als Zweitsprache; erschienen im Hogrefe Verlag) ist ein Instrument für die Sprachstandsdagnostik.

Mit dem Verfahren LiSe-Daz ist es möglich, den individuellen Sprachentwicklungs- stand von Kindern mit Deutsch als Zweitsprache (DaZ) und Deutsch als Muttersprache (DaM) differenziert zu erfassen und den Sprachförderbedarf abzuleiten. Individuelle Fortschritte können durch Wiederholungsmessungen erfasst werden.

Wichtig: es geht hier nicht um logopädische Themen (Aussprache/Artikulation von Lauten wie z. B. „g“ (Gammazismus), k (Kappazismus) oder ähnlichem. Hier sollten wir Eltern spätestens um den 5. Geburtstag herum ermutigen, beim Kinderarzt auf eine logopädische, frühzeitige spielerische Therapie zu drängen. In diesem Alter ist das sehr einfach und schnell noch vor Schulbeginn möglich. Auch auf lange Warte-

zeiten solltet ihr hinweisen. Kinderärzte haben genaue Informationen darüber, in welchem Alter welcher Laut korrekt gebildet werden können sollte. Aber einige Kinderärzte warten leider viel zu lange. Es kann sich lohnen hartnäckig zu sein. Es gilt zu bedenken: Die Ausdrucksfähigkeit eines Kindes kann große Effekte auf seinen Selbstwert haben.

Zielgruppe?

Zielgruppe sind vor allem Kinder mit Deutsch als Zweitsprache im Alter von 3 bis zum vollendeten 7. Lebensjahr.

Zusätzlich ist LiSe-DaZ® bei Kindern mit Deutsch als Muttersprache (DaM) vom 3. bis zum vollendeten 6. Lebensjahr einsetzbar. „Hier geben die Testergebnisse insbesondere Aufschluss über unterdurchschnittliche Leistungen und liefern Hinweise auf mögliche Sprachauffälligkeiten, die einer weiteren Abklärung bedürfen“.

Was wird getestet?

LiSe-DaZ® testet in sieben Untertests

- die Sprachproduktion: Was sagt das Kind, wie drückt es sich aus?
- das Sprachverständnis: Was versteht das Kind (verbal) bzw. was kann es dem Sprachbad entnehmen?

in grammatischen Kernbereichen des Deutschen, wie z.B.:

- Einsatz und Stellung von Verben, korrekte Verb-Beugung („ich gehe, du gehst, wir gehen“), werden Nebensätze (korrekt) gebildet?
- Einsatz von Wortarten (z. B. Präpositionen wie: „vor, hinter, neben, auf“)
- grammatischen Aspekte wie Akkusativ, Dativ und W-Fragen Verständnis (Wem gibst du das Buch? Wen magst du am liebsten?)
- Verständnis von Verneinungen (Ich gehe nicht nach Hause. Das Haus mag ich nicht.).

Wie läuft es ab?

Das Verfahren nimmt ca. 30-45 Minuten in Anspruch. Dabei kommen 2 spezielle Bilderbücher und 2 Sets mit Bildkarten zum Einsatz. Eine Handpuppe „Schnecke Fine“, die nicht mehr so gut sehen kann auf Grund ihres Alters und die Hilfe des Kindes benötigt, macht die Durchführung sehr kindgerecht und spielerisch.

In der Kita Jona wird LiSe-DaZ aktuell von Tanja Buhlmann-Reschke durchgeführt und von Claudia Treichel begleitet. Die Auswahl der Kinder erfolgt gemeinsam mit euch. Es wird auch ein Plan erarbeitet, mit allen Daten und Testterminen der Kinder.

Was geschieht mit dem Ergebnis der Auswertung?

Auf Grundlage der Auswertung werden Förderaspekte von Tanja erarbeitet, die zielgenau die sprachliche Entwicklung eines Kindes alltagsintegriert (beim Spielen, Buch ansehen und lesen, in Alltagssituationen wie Anziehen, Essen, ...) fördern. Zudem kann in besonderen Fällen auch die Notwendigkeit bestehen in Kleingruppen spezielle Spiele oder Übungen durchzuführen. Dies wird in einem gemeinsamen Briefing mit Tanja besprochen und ggf. eingeübt.

Insgesamt verfolgen wir aber das Ziel, euch/ uns für einige Aspekte der deutschen Sprache zu sensibilisieren, d. h. für die bewusste Nutzung der eigenen Sprache.

Denn wir nehmen eine Vorbildfunktion ein.

Ziel ist es auch, die Eltern zu involvieren, damit auch diese ggf. Förderaspekte aufgreifen können. Viel wichtiger ist es aber, die Eltern über die Entwicklung zu informie-

ren und vor allem das Vertrauen in die sprachliche Entwicklung ihres Kindes zu stärken und zu signalisieren, dass es in den meisten Bereichen völlig „normal“ im Vergleich zu Gleichaltrigen und den jeweiligen Kontaktmonaten entwickelt ist und wir bei etwaigen Defiziten gezielt Unterstützung und Förderung anbieten. Dies erfolgt im Rahmen von Elterngesprächen.

Was könnt ihr tun?

Bitte sprecht Kerstin, Claudia oder Tanja dazu an, wenn ihr, Eltern bzw. der Kinderarzt Auffälligkeiten in der Sprachentwicklung bei einem Kind feststellt. Oder wenn Unsicherheiten (z. B. bei mehrsprachig aufwachsenden Kindern, Late Talkern, o. ä..) eurerseits vorliegen. Als Vorbereitung für die Durchführung von LiSe-DaZ stellen wir auch Fragebögen zur Verfügung. Aber optimalerweise wird der Erstgesprächsfragebogen zur Eingewöhnung vollständig ausgefüllt, der dann alle notwendigen Daten enthält.

Verhalten in der konkreten Gesprächssituation:

Basics:

Gute **Gesprächssituationen** erkennen und nutzen wir; wir suchen Blickkontakt und halten ihn, schenken dem Kind ungeteilte Aufmerksamkeit, lassen das Kind aussprechen, machen Pausen beim Sprechen. Augenmerk auch auf Körperhaltung: Zugewandt, offen, neugierig vs. abgewandt (z.B. Arme verschränkt)

Jedes Kind wird mit seinem **Namen** (und wenn möglich) auf **Augenhöhe** begrüßt (siehe „Checkliste Ankommen“ im Anhang). Den Namen **des Kindes** oft zu nennen im Gespräch, aber auch zB bei der Begrüßung, Verabschiedung, bei Betreten des Raumes, in Spielsituationen, spiegelt dem Kind, dass es gesehen wird, es zur Gruppe gehört. Beobachte, wenn du dies praktizierst, was sich verändert zwischen dem Kind und Dir!

Insbesondere auch draußen im Außengelände: Gesprächsgelegenheiten nutzen! Ansprechbar sein, Blickkontakt aufnehmen, halten, „gutes Gesicht“ (lächelnd und zugewandt, aufnahmebereit- nach Maria Arts- Marte Meo) zeigen! Auf Augenhöhe mit den Kindern gehen- körperlich und auf Haltungsebene.

Handlungsbegleitendes Sprechen

Gerade mit jungen Kindern und Anfängern der deutschen Sprache (DaZ- Deutsch als Zweitsprache) ist es essentiell, eigene Handlungen oder die des Kindes zu versprachlichen, zu benennen. Kinder in jedem Sprachlernalter (und auch darüber) hinaus sollten bestenfalls in Sprache "baden":

"Ach du läufst jetzt rüber zum Regal", "Ich lege die Gurke auf den Tisch, dann hole ich den Schäler aus der Schublade und schäle sie...", "Der Papa deckt den Tisch mit den Tellern und hier ist dein Becher", "Das Wasser ist ganz schön kalt, oder? Ja patsch mal rein... ",....

Sprachvorbild sein:

In ganzen Sätzen sprechen! Reichhaltigen Wortschatz verwenden.

Kinder lernen Sprache in GANZEN Sätzen! Diagnostik bezieht sich stets auf die Fähigkeiten eines Kindes das Verb im Satz korrekt zu stellen, daher ist es wichtig von klein an in GANZEN Sätzen zu sprechen oder nachzufragen!

Satzklammer:

Hauptsätze: Verb-Zweit-Stellung: Ich **gehe** in den Kindergarten.

Nebensatz: Verb-End-Stellung: Ich freue mich, weil ich heute in den Kindergarten **gehe**.

Wichtig: viele DaZ-Kinder befinden sich im Übergang zum Aneignen von Nebensätzen. Zunächst formulieren sie Nebensätze wie:

„Ich freue mich, weil ich **gehe** in den Kindergarten.“

Durch korrektes Feedback helfen wir ihnen beim Übergang, korrekte Nebensätze zu bilden, d. h., dass das Verb an das Ende des Nebensatzes „wandert“.

Kasus:

Akkusativ: **Wen** kannst du hier sehen? **Den** Hund / Einen Hund/ **seinen** Hund / **ihm**

Dativ: **Wem** gehört der Ball? **Dem** Jungen/ **einem** Jungen/ **ihm**

→ Hier sind die Kinder auf unsere **sehr klare und betonte** Aussprache angewiesen.

Wortarten:

Auch die Verwendung von Präpositionen kommt oftmals im Alltag zu kurz:

Verwendet so häufig wie möglich Präpositionen, um etwas genauer zu beschreiben:

Über, unter, auf, vor, hinter, in, neben, zwischen, durch, ...

„Gib mir den Stift, der **neben** der Box liegt“.

Und auch beim Wimmelbuch betrachten durch Fragen wie:

Findest du den lilafarbenen Hut? Ja, genau der liegt *unter* dem Tisch.

Fragekompetenz:

Fragen sind ebenso wie Kommentare wichtig, um ein Gespräch zu führen. Es gibt jedoch Frageformen, die ein Kind eher zum Erzählen anregen und solche, die eher kommunikationshemmend wirken. **Offene Fragen** sind in der Regel anregend, wobei es ganz wichtig ist, **dem Kind Zeit zu lassen, um eine Antwort zu finden!** Offene Fragen erfordern oft eine beschreibende Antwort unter Verwendung von Verben und sie geben der Phantasie Raum. **Geschlossene Fragen** haben häufig Testcharakter, führen zu einsilbigen Antworten und sind wenig motivierend für ein Kind. Geschlossene Frageformen, wie zB „Was ist denn das?“ können mit veränderter Betonung anregender wirken. Durch **Verständnisfragen**, bei denen der Erwachsene die Aussagen des Kindes wiederholt, vergewissert dieser sich, dass er das Kind richtig verstanden hat und zeigt damit sein Interesse.

Offene Fragen stellen, die nicht nur mit „Ja“ und „nein“ (geschlossene Fragen), sondern mit ganzen Sätzen beantwortet werden können. Dies regt zum Austausch und sprechen an. Dabei auf die schon vorhandenen Kompetenzen des Kindes achten- auch und besonders offene Fragen stellen, die das Kind auch *bestimmt* und *gern* beantworten möchte.

Bsp.: "Hast du Frühstück dabei?"- "Welches Frühstück hast du dabei?", "Was schmeckt dir besonders gut?", "Was würdest du dir zum Frühstück wünschen?" Etc.

Frageform

Art der Frage

Was ist das?	Testfrage
Wie heisst das?	Testfrage
Wo ist...?	Testfrage
Zeigst du mir...?	Testfrage
Siehst du auch...?	Testfrage
Siehst du auch den roten Hund? Trinkt das Kind?	Ja-Nein- Frage
Ist das ein rotes Auto?	Ja-Nein- Frage
Was meinst du ist der Junge traurig oder fröhlich?	Alternativfrage
Möchtest du Käse oder Wurst?	Alternativ Frage
Was passiert denn da? Oh, was ist denn hier los?	Offene Frage Offene Frage
Was machen denn die Kinder?	Offene Frage
Warum freut sich das Kind?	Offene Frage
Wohin fährt das Auto?	Offene Frage
Wer könnte da in dem Haus wohnen?	Offene Frage
Da meinst du ist also der Schatz versteck? Du hast den Hund gesehen?	Verständnisfrage Verständnisfrage

Modulieren/ Korrekatives Feedback einsetzen:

Korrekatives Feedback heißt, die Aussagen des Kindes, bzw. das, was du verstanden hast wohlwollend aufzunehmen, es zu wiederholen, es ggf. zu bestätigen und die Aussage zu modulieren, d. h. in korrigierter Form wiederzugeben. Es handelt sich um kein Verbessern von nicht korrekten Aussagen („das heißt...“). Bsp.: Kind: „Ich Bus fahren“; Du: „Ach du bist Bus gefahren?““ Du bist mit dem Bus gefahren?“, „ Wohin bist du denn mit dem Bus gefahren?“

Positive Sprache sprechen: Negative Formulierungen in positive umwandeln- klare Handlungsbitten formulieren

Um im Gehirn des Kindes die Taschenlampe/ den Fokus darauf zu richten, was es tun kann oder soll, und auf Alternativen hinzuweisen, die es in einer affektiv geladenen Situation nutzen kann, müssen die Erwachsenen vorformulieren und sich im Vorfeld vor der Ansage an das Kind überlegen, was es tun soll, bzw welches Verhalten wir uns wünschen oder vorschlagen können- ganz konkret Da lautes „Nein!“ oder „Nicht schlagen!“ oder auch dem Kind zu sagen, was es „nicht“ tun soll etc dem Kind keine Alternative aufzeigt. Im Stress/ Affekt kann kein Mensch mehr den Frontallappen nutzen und logisches kognitiv gesteuertes Denken anwenden, daher braucht es bei jüngeren Kindern, (bis ca +-6 Jahre!) noch Hilfe zur Selbsthilfe und Hilfe zu Regulation von Gefühlen und Situationen.

Bsp.: „Halt dich fest“, statt „Fall nicht herunter!“ oder „Das kannst du essen, benutzte Gabel und Löffel“ statt „Bitte nicht mit dem Essen spielen“-, „Nicht mit der Schaufel werfen“- „Mit der Schaufel kannst du tiefe Löcher graben- zum Werfen nimm einen Ball“, „Lass den Tim los- dann geht es ihm gut und er bleibt gesund!“ statt „Nicht festhalten und den Arm drücken.“

Abstrakte Handlungsaufforderungen in konkrete Handlungsbitten umformulieren

Je besser wir selbst wissen, was wir mit einer Aufforderung bezeichnen möchten, desto konkreter können wir diese benennen. Stört uns das Verhalten eines anderen Menschen, ist es daher wichtig, zu benennen, was wir konkret möchten, da sonst Kommunikationsstörungen auftreten. Vor uns her gesagte Sätze wie, „Jetzt reichts aber mal hier“ (wenn Kinder durchs Zimmer toben) oder „Lass das mal, das nervt!“, oder „Das ist aber eine Sauerei hier!“ (Wenn Tee verschüttet wird o.ä.).....helfen niemandem zu verstehen, was bestenfalls als nächstes passieren sollte oder was gemeint ist- sie sind abstrakt. Hier sind wir aufgefordert umzuformulieren.

„Leo, geh langsam“, „Gerda, nimm das Tuch aus dem Eimer und wische den verschütteten Tee auf“,....

Spezifischer gehen wir auf diese Kommunikationsphänomene ein, in der Gefühlsbildung und Konfliktbegleitung, mit Hilfe der GFK.

Grundbedürfnisse von Menschen

Merke: Auch Sprachentwicklung entfaltet sich besonders gut, wenn die *drei Grundbedürfnisse nach 1.Bindung, 2.Kompetenz, 3.Autonomie* befriedigt sind. Daher sollten wir bei etwaigen Herausforderungen oder Entwicklungstagnationen diese 3 Aspekte zuallererst hinterfragen:

Bindung: Konnte das Kind tragfähige Bindungen zu pädagogischem Fachpersonal aufbauen? Hat es eine sichere Basis, bei der es sich wohl fühlt?

Autonomie: Weiß das Kind, dass es das Recht hat *mit* zu entscheiden, was es tun möchte? Und das es Entscheidungen die es betreffen mitentscheiden kann?

Kompetenz: Weiß das Kind, was es schon kann? Und das Kompetenz sich entwickelt? Und dass es, wenn es etwas noch nicht kann, dies in Ordnung ist und es Hilfe bekommt, Kompetenzen weiterzuentwickeln?

Dialogisches Lesen

Wir lesen und betrachten Bilderbücher. Dabei animieren wir die Kinder über das Gesehen und Gehörte zu plaudern und ggf. neue Gedanken weiterzuspinnen. Wir praktizieren das dialogische Lesen.

Im Vergleich:

Klassisches Vorlesen

Dialogisches Lesen

Erwachsener eher gleich bleibend aktiv (liest vor)	Erwachsener anfangs aktiv (stellt Fragen, gibt verstärkt Impulse), dann zunehmend passiver
Kind eher gleich bleibend passiv	Kind aktiv (zunehmende Aktivität des Kindes)
kaum Interaktion zwischen Erwachsenem und Kind	ständige Interaktion zwischen Erwachsenem und Kind
Beiträge der Kinder stören	Beiträge der Kinder sind ausdrücklich erwünscht
Beiträge der Kinder werden nur kurz kommentiert	Beiträge der Kinder werden aufgegriffen, integriert und erweitert

<https://www.kindergartenpaedagogik.de/fachartikel/bildungsbereiche-erziehungsfelder/sprache-fremdsprachen-literacy-kommunikation/1892>

Unter Dialogischem Lesen versteht man eine bestimmte Art der dialogorientierten Kommunikation zwischen einem Erwachsenen und einem oder mehreren Kindern über ein Buch. Es findet mit einem einzelnen Kind oder einer Kleingruppe (bis vier Kinder) statt.

Während beim klassischen Vorlesen der Erwachsene vorliest und die Kinder zuhören, kommt es beim Dialogischen Lesen zu einem Rollentausch: Das Kind wird hier zum Erzähler der Geschichte; der Erwachsene rückt stattdessen zunehmend in die Rolle des aktiven Zuhörers. Er stellt Fragen, gibt Impulse, ergänzt und erweitert die Aussagen des Kindes und ermuntert es dahingehend, in eigenen Worten über das Buch, seine Bilder und dessen Geschichte zu reden.

Alle Beteiligten befinden sich in ständiger Interaktion, wobei Beiträge von Seiten der Kinder ausdrücklich erwünscht sind. Diese werden dann wiederum vom Erwachsenen aufgegriffen: Es wird ein Alltagsbezug hergestellt, die kindlichen Äußerungen werden erweitert und in einen Kontext gebracht.

Ziel des Dialogischen Lesens ist die Steigerung und Verbesserung der Sprech- und Sprachfähigkeit des Kindes, wobei der gemeinsame Spaß und die neuen, positiven Erfahrungen im Umgang mit Büchern und Sprache im Vordergrund stehen.

Es existieren spezifische Techniken für Kinder im Alter von zwei bis drei Jahren sowie für vier- bis fünfjährige Kinder.

Unterschiede der Techniken für Jüngere und Ältere liegen vor allem in der Frageformulierung des Erwachsenen: Entsprechend des fortgeschrittenen Entwicklungsstandes älterer Kinder werden die Fragen des Erwachsenen komplexer (erweiterte W-Fragen). Der Gesamtzusammenhang (z.B. Geschichte des Buches) rückt stärker in den Vordergrund; es werden nun gezielte Erinnerungs- und Rückfragen gestellt. Die Methode des Dialogischen Lesens bei Vier- bis Fünfjährigen unterstützt somit zunehmend die freie Rede der Kinder.

Die Technik des Dialogischen Lesens in Abhängigkeit vom Alter des Kindes nach Whitehurst, Zevenbergen, Crone, Schultz, Velting und Fischel (1999, S. 6 ff.)

Verhalten Erwachsener	zwei- bis dreijährige Kinder	vier- bis fünfjährige Kinder
-----------------------	------------------------------	------------------------------

Fragetechnik	<ul style="list-style-type: none"> • einfache "W"-Fragen (Wer? Was? Wo? Wie?) • auf kindliche Antworten nachfragen, weitere Fragen stellen • offene Frageformulierung (siehe "W"-Fragen) 	<ul style="list-style-type: none"> • erweiterte "W"-Fragen (Wer? Was? Wo? Wie? Warum? Weshalb?...) • Rück- und Erinnerungsfragen ("Erinnerst du dich noch an...?") • Offene Frageformulierung sowie Fragen stellen, die einen Alltagsbezug herstellen ("Hast du so etwas auch schon einmal erlebt?")
Reaktionen auf kindliche Aussagen	<ul style="list-style-type: none"> • Wiederholung der Aussagen • wenn nötig Hilfestellungen geben • Erweiterung kindlicher Aussagen (Expansion) 	<ul style="list-style-type: none"> • Wiederholung der Aussagen • wenn nötig Hilfestellungen geben • Expansion (Kind: "Das ist ein Hund." Erwachsener: "Ja, das ist ein großer Hund.")
Aufforderungen		<ul style="list-style-type: none"> • Sätze vervollständigen lassen ("Die Giraffe hat einen langen...") • in eigenen Worten Geschichte zu Ende erzählen lassen ("Was denkst du, wie die Geschichte aufhört?") • Expansionen sollen vom Kind wiederholt werden

Auf jeden Fall sollte diese Methode auf konstruktive Art und Weise gebraucht und angewendet werden. Das Kind darf nicht das Gefühl haben, dass es ausgehorcht oder auf die Probe gestellt wird (z.B. danach, was es denn schon beherrscht). Man muss viel Feingefühl im Umgang mit den Kindern zeigen.

Kleingruppen

Bestenfalls installieren wir häufig Kleingruppen im Alltag, in welchen Fragen erörtert werden, sich gegenseitig zugehört wird, gelesen, gesungen, gespielt, und in welchen Besprechungen stattfinden.

Kleingruppen sind Großgruppen vorzuziehen, da diese den Kindern Zeit geben, sie ermuntert werden können, sich in ihrem Tempo und mit ihren Möglichkeiten einzubringen. Das Setting, welches Kinder in der Schule erwarten, müssen Kitas nicht zum Üben installieren. Kinder unter 6-7 Jahren sollten Gruppenerleben möglichst partizipativ und gewinnbringend erleben, damit sie deren Chancen und Möglichkeiten kennenlernen. Ansonsten werden Kinder, die zu früh in großen Gruppen „funktionieren“ müssen, nur lernen, abzuschalten und gesellschaftlich anerkannte Verhaltensweisen, die zu Lasten ihrer Bedürfnisse gehen, zu zeigen. Oder aber zu stören, um exkludiert zu werden und so dem unangenehmen Geschehen nicht beiwohnen zu müssen.

Morgenkreis

Morgenkreise geben Halt und Geborgenheit, sind ein wiederkehrender Tagesstrukturpunkt und eignen sich dafür, dass sich Kinder in einer Gruppe erleben und demokratische Umgangsformen kennenlernen. Partizipation im Morgenkreis ist für alle Altersgruppen geeignet- sie beginnt bei der Visualisierung von Möglichkeiten und bezieht die unterschiedlichen Bedürfnisse und Entwicklungsstufen der Kinder ein.

Ein Morgenkreis hat dann „Sinn“ für Kinder, wenn er ihre Interessen aufgreift und NICHT die der Erwachsenen: Den Tag und das Datum zu bestimmen oder über abstrakte Sinnentfernte Begebenheiten wie das vergangene Wochenende zu sprechen, macht für manche Kinder und in kleinen Gruppen von wenigen Kindern Sinn, für viele in der großen Gruppe wird jedoch ein Gespräch über etwas das vergangen ist oder abstrakt und nicht sichtbar, schwer zu fokussieren sein. Diesbezügliche Rituale sollten regelmäßig reflektiert werden, da manches ggf für die eine Gruppe gepasst hat, aber für eine andere Gruppe gar nicht.

Bei der Gestaltung des Morgenkreises ist Partizipation das a- und o. Bestenfalls ist dieser freiwillig und wird von den Kindern aktiv mitgestaltet.

Belastungsprobe: Zählen, wie oft Kinder in einem Morgenkreis ermahnt oder rausgeschickt werden müssen und abwägen/ reflektieren, welche Bedürfnisse sie haben könnten, die ihnen das Mitmachen am Morgenkreis erschweren.

In der Kita Jona finden täglich unterschiedliche Morgenkreise statt- Praktikanten sollten diese kennenlernen und sich in der Unterschiedlichkeit ein Bild von gelungener Partizipation machen. Was macht diese aus?

Gesprächsleitfaden Erstgespräch

Das Erstgespräch erfolgt mit einem eigens auf Sprachentwicklung und Sprachkultur des Kindes und der Familie ausgerichteten Gesprächsleitfaden. Mit dessen Hilfe können wir uns schon vor dem Eintritt des Kindes in die Kita auf Besonderheiten vorbereiten, ggf. Dolmetscher für Gespräche organisieren und die Sprachentwicklung des Kindes kompetent begleiten.

Eigene Notizen:

Übungsbogen: Professionelles Sprachverhalten

1. Geschlossene Fragen in offene umwandeln

a) Gehst du ins Bad?

b) Möchtest Du einen Eimer mit zum Spielplatz nehmen?

c) Hast du die Sonne gemalt?

2. Negative Formulierungen in positive umwandeln

a) Bitte nicht mit dem Essen spielen!

b) Nicht mit der Schaufel werfen!

c) Du sollst den Lennart nicht hauen!

d) Du darfst nicht Arschloch sagen!

3. Korrigierendes Feedback geben

a) "ich bin alleine auf Toilette gegangen"

b) "nane(Banane) haben?"

c) "Im Kindergarten war es sön"

d) „Mama stern Bot(gestern Brot) kauft“

e) "Hund wauwau macht"

f)

4. Abstrakte Aufforderungen in konkrete umwandeln

a) Sei bitte höflich!

b) Man schlägt sich nicht!

c) Mach mal die Unordnung weg!

d) Sei nicht so böse!

Anhang:

Checkliste Ankommen und Begrüßung kindgerecht, in wertschätzender Atmosphäre:

Das Ankommen wird als eine pädagogische Schlüsselsituation betrachtet und daher bewusst und im regelmäßigen reflexiven Austausch mit Kolleginnen besprochen und weiterentwickelt! Ankommen ist eine „Transition“, die vom Kind ein hohes Maß an Anpassungsfähigkeit und Bewältigungskompetenz erfordert, daher ist das Ankommen für ein Kind eine höchst stressige Situation. Insbesondere kleinere Kinder stehen unter besonders großem Stress beim Ankommen in der Kita, aber auch für Größere bedeutet diese Transition ein Wechsel von der vertrauten Atmosphäre zu Hause hin in die Kita mit unvorhersehbaren Begegnungen und Herausforderungen. Kinder die noch keine sichere Erzieherinnen-Kind-Bindung haben, sind höchst belastet und benötigen feinfühlige

Begleitung- von Seiten der Erzieherin und der Eltern!

Die Kinder beim Ankommen willkommen zu heißen und deren seelisches Wohl im Blick zu haben ist das Wichtigste in dieser Schlüsselsituation! Es erfordert eine hohe Präsenz der begleitenden Erzieherin. Folgende Checkliste zeigt die wesentlichen Merkmale auf, welche die Interaktionsqualität beim Ankommen (und Verabschieden) aufweisen muss:

- **Jedes Kind wird mit Blickkontakt und Lächeln auf Augenhöhe und seinem Namen begrüßt.**

Bsp: Die Erzieherin zeigt, dass sie sich freut, die Kinder zu sehen; sie lächelt, spricht mit freundlicher Stimme, wendet sich mit offener Körperhaltung den hereinkommenden zu, oder geht auf Eltern und Kinder zu, wenn diese hereinkommen. Sie achtet darauf, dass das Kind ihr Gesicht sieht- auf Augenhöhe. Den Blickkontakt sensibel dosieren, und auf die Reaktion des Kindes achten- manche Kinder reagieren gestresst auf intensive Blicke. Die Erzieherin erwartet NICHT, dass das Kind zurück grüßt!!! Sie erklärt Eltern, die ihr Kind anhalten zurück zu grüßen, dass dies (vor allem unter Stress) nicht nötig ist. Das macht ein Kind dann, wenn es soweit ist und von seinen Vorbildern gelernt hat dies zu tun- intrinsisch motiviert - ohne Stress! Sie kann sagen: „Es ist meine Aufgabe zu grüßen, ich bin das Vorbild- die Erwachsene, er/ sie hat mich angeschaut/ gelächelt, das habe ich gesehen!“ Wichtig ist es dem Kind in entspannter Atmosphäre zu erklären, welchen Sinn das Grüßen hat: Der andere freut sich, wenn ich Guten Morgen sage, wir zeigen uns gegenseitig die Freude uns zu sehen.

- **Die pädagogische Fachkraft wendet sich dem Kind aufmerksam zu, wenn sie mit ihm spricht**

Bsp.: Sie beugt sich nach vorne, dreht sich zum Kind hin, schaut es an; sie geht zu einem Kind hin, wenn sie mit ihm sprechen möchte, schenkt ihm ihre ungeteilte Aufmerksamkeit

- **Die Erzieherin gestaltet Begrüßung und Verabschiedung als vertraute Rituale, da sie um deren Wichtigkeit weiß**

Bsp: Es gibt Verabschiedungsrituale zwischen Eltern und Kind, Begrüßungsgesten (Hand geben, in die Knie gehen, auf Augenhöhe und lächeln- Hallo Ina, Guten Morgen Lara, Hallo Frau Meier, Tschüss Daniel...sagen, ggf. Winkefenster)

- **Als Ergänzung zur persönlichen Begrüßung wird als Ritual und zur Sicherheit die schriftliche Anmeldung der ankommenden Kinder in einem Begrüßungsbuch notiert**
- **Die Erzieherin sorgt in den Bring- und Abholsituationen für eine freundliche, entspannte Atmosphäre**

Bsp: Sie unterhält sich mit den Eltern, während das Kind an- bzw. ausgezogen wird. Eltern und Kind schauen sich gemeinsam das Portfolio oder Aushänge an

- **Die Erzieherin achtet auf respektvolle und positive Interaktionen mit Familienmitgliedern**

Bsp: Sie hört bei Tür- und Angelgesprächen aufmerksam zu, sie hält Blickkontakt; sie nennt Eltern und Kind beim Namen, sie achtet die Privatsphäre der Familie. Es findet ein kurzer Austausch mit den Eltern (Übergabegespräch) über die Befindlichkeiten des Kindes und aktuelle Themen statt.

- **Die Erzieherin unterstützt Kinder und deren Familien bei der entspannten Gestaltung der Bring- und Abholsituation**

Bsp.: Sie tröstet weinende Kinder, sie bittet Eltern um Geduld, damit Kinder ihr Spiel beenden können; sie begleitet Trennungssituationen einfühlsam. Sie bleibt in der Nähe des Kindes und gibt ihm Körperkontakt, wenn sie merkt, dass das Kind dies sucht und benötigt, benennt die Gefühle des traurigen Kindes: „Ja du bist traurig, weil die Mama geht. Das versteh ich! Du kannst weinen! Ich bin für Dich da! Die Mama hast Du am allerliebsten! Heute Mittag kommt sie Dich wieder abholen!“, „Nachher nimmst Du die Mama ganz fest in den Arm und freust Dich wenn sie wieder bei Dir ist!“

- **Bei Bedarf können insbesondere kleine Kinder einen persönlichen Gegenstand (Übergangsobjekt) in die Kita mitbringen. Die Eltern werden über das Risiko eines möglichen Verlustes informiert**

- **Nach dem individuellen Ankommen hat ein Kind eine Idee, wo es sich aufzuhalten, bzw. was es wo mit wem spielen möchte. Die pädagogische FK hat dies im Blick und spricht mit dem Kind auf Augenhöhe:**

Bsp.: Vielleicht würde es dir helfen, wenn ich mit dir komme bis du weißt, wo es dir heute gut gefällt und Du dich wohl fühlst?